

Im Zeichen der Macht

Von anigunner

Im Zeichen der Macht

Kapitel 1 - Der Stab der Macht

Ysabel richtete sich auf, strich sich eine der Strähnen aus dem Gesicht und genoss die wärmende Sonne in ihrem Gesicht. Dann nahm sie Kette vor sich und zog mit aller Kraft daran, dabei leise seufzend. Doch nicht aus Unwillen, sondern einfach der Anstrengung wegen. Sie war harte Arbeit gewöhnt, seit ihre Eltern vor mehreren Jahren verstorben waren. Seit dieser Zeit musste sie den kleinen Hof selbst bewirtschaften, hatte sie Felder an die Bauern hier verschenkt. Diese versorgen sie im Gegenzug mit Getreide, wenn sie welches brauchte.

Der Eimer mit Wasser kam an der Öffnung des Brunnens, entschlossen packten Ysabel ihn und setzte diesen auf den Steinrand. Zeit zum verschnaufen, aber nicht zu lange. Die Tiere warteten schon auf das kühle Nass. Gebückt sah sie zurück, erkannte Svan welcher mir seinem Vater unterwegs zu den Feldern war, um das Heu einzufahren. Als er sie sah lächelte er ihr zu, winkte. Ysabel winkte kurz freundlich zurück, hatte wieder die Meinung der anderen Dorfbewohner im Ohr. Sie solle doch endlich heiraten, und die Arbeit aufteilen. Seufzend schüttelte sie langsam den Kopf, heiraten. Die jungen Männer hier waren zwar nett... aber mehr auch nicht. Irgendwie wollte sie noch nicht. Sicher, es wäre leichter einen Mann zu haben, der einen immer unterstützte, und sie gab zu das es Abends manchmal einsam war. Aber nur manchmal. Meistens war sie froh wenn sie Abends ein wenig Ruhe hatte, vor dem Kamin saß und eine ihrer Katzen streichelte. Ysabel war den ganzen Tag am arbeiten, und übernahm auch mal die Kinder wenn die Eltern draußen auf dem Feld waren. Dann spielten sie zusammen mit ihren Tieren, tollten im freien herum während sie arbeitete. Die Kinder mochten es bei ihr, und Ysabel freute sich immer wenn die kleinen um sie herum waren. Es war eine Abwechslung in ihrem harten Alltag. Aber nie würde sie sich beschweren, ihr ging es gut. In all den Jahren hatte sie gelernt mit ihrem Leben umzugehen, war eine selbstbewusste junge Frau. Die Dorfbewohner meinten immer sie hätte das Gesicht eines Engels, aber die Hände eines alten Bauern. Ihre blauen Augen strahlten Leben aus, blitzten wenn sie sich freute.

Schnell fuhr sie sich mit der Hand durch ihre störrischen, langen schwarzen Haare welche sie zusammengebunden hatte. Ysabel war stolz auf ihre Mähne, auch wenn die anderen meinten kurze Haare wären praktischer. Aber da war sie stur, wie im so vielen. Ysabel wußte was sie wollte, und setzte es auch durch. Doch dabei immer die

anderen im Blick behaltend, wurde nie überheblich. Sie war eine frohe Natur, die Dorfbewohner meinten zudem das sie die Anmut einer Engels habe, aber auch die Ausdauer eines Dämons. Ysabel gab erst Ruhe wenn alle Arbeit verrichtet war, machte dies ruhig und entschlossen. Aber sie konnte sich auch gehen lassen, wie sie immer wieder auf den zahlreichen Dorffesten zeigte. Da tanzte sie bis in den frühen Morgen, sehr zur Freude der anderen.

Mit einem Ruck zog sie den schweren Eimer von dem Steinrand, befreite ihn von der Kette und stapfte rüber zu ihrem Stall. Sie keuchte leicht, das Gewicht zog an ihrem Arm. Doch sie war es gewöhnt, hatte durch die viele Arbeit kraftvolle Arme. Etwas von dem Wasser schwappte auf das schlichte weißes Leinenkleid, welches auch schon deutliche Gebrauchspuren zeigte. Es wurde mal wieder Zeit das ein fahrenden Händler durchkam, damit sie ein neues erstehen konnte.

Die Schweine begrüßten sie laut grunzend als Ysabel die Stalltüre aufmachte.

"Morgen, gut geschlafen?", rief sie gut gelaunt und kippte das Wasser in den ersten Trug. Sofort kamen die Schweine grunzend auf diesen zugeschossen, steckten ihre Schnauze rein und tranken schlürfend. Erste kleine Streitereien brachen aus, Ysabel schüttelte mit dem Kopf.

"Ihr kriegt alle etwas, Schluss jetzt!", ermahnte sie die Streithähne lachend und ging wieder hinaus. Ein paar Male würde sie noch Wasser holen müssen bis alle Schweine versorgt waren, und dann folgten noch die Hühner und ihre beiden Kühe. Unterwegs zum Brunnen summt sie ein Lied, welche sie beim letzten Dorffest gehört hatte. Das nächste würde bald anstehen, sobald die Ernte eingebracht war. Darauf freute Ysabel sich schon sehr, sie liebte Musik. Auch wenn sie selber leide kein Instrument spielen konnte. Oft hatte sie sich vorgenommen selber etwas zu lernen, aber es blieb nur bei den guten Vorsätzen. Sie lauschte lieber den anderen und tanzte dabei.

Immer wieder pendelte sie vom Brunnen zu den Ställen, bis sie schließlich zu den Hühnern kam. Langsam öffnete sie die Türe, als plötzlich etwas weißes laut gackernd aus dem Türspalt geschossen kam. Ysabel bekam einen Schreck, ließ den Eimer fallen. Das Huhn bekam dadurch selber einen riesen Schreck, wurde hysterisch und flatterte in den angrenzenden Wald.

"Oh verdammt!", fluchte sie laut, fuhr sich danach sofort erschrocken über den Mund. Hoffentlich hatte das keines der Kinder mitbekommen. Sofort schloss sie wieder die Türe, konnten hören wie die restlichen Hühner drinnen umhertobten. Dieser blöde Wassereimer, er hatte sie alle aufgeschreckt. Diesen ließ Ysabel neben dem Stall liegen, und rannte dem Huhn hinterher in den Wald. Ein Bauer rief ihr zu ob sie Hilfe brauche, doch sie winkte freundlich ab. Das Huhn würde sie schon alleine fangen können.

Ein Problem war, das Dorf lag in einem kleinen Tal, und im Wald ging es bergauf. Ysabel konnte sehen wie das Federvieh immer weiter hochflatterte, versuchte dranzubleiben. Das irre gackern wurde immer leiser, Ysabel keuchte. Es war verdammt anstrengend, sie verfluchte das störrische Vieh innerlich. Fast war sie so weit es einfach fliegen zu lassen, aber das Huhn war zu kostbar dazu. Immer weiter rannte sie, erreichte die Ebene über dem Tal. Vom Huhn fehlte jede Spur. Etwas hilflos schaute sie sich um, wo konnte es nur lang sein?

Ysabel durchforstete den Wald, immer auf der Suche nach dem vermissten Vieh. Doch sie fand es nicht, vielleicht hatte schon ein Fuchs zugeschlagen. Verärgert stampfte sie mit dem Fuß auf, dann drehte sie um. Ein unnötiger Verlust.

Unterwegs bemerkte sie plötzlich den Geruch vom verbrannten Holz. Erst ganz leicht,

dann immer stärker. Zudem konnte sie Rauch über dem Tal erkennen. Ihr Herz krampfte sich zusammen, und sie rannte los. Was war passiert? Brannte da ein Haus? Außer Atem keuchte sie durch den Wald, versuchte nicht hinzufallen oder in einen der Äste hineinzurennen. Dann schließlich kam Ysabel am Hang an, und konnte ins Tal sehen. Geschockt blieb sie stehen, unfähig sich wieder zu rühren. Das Dorf lag ausgebeutet vor ihr, die Häuser brannten, dutzenden Kadaver von Mensch und Tier überall. Dazwischen Kreaturen, welche sie bis dahin noch nie gesehen hatte. Schauerlich und grausam. Ihr brüllen und rufen tönte durch das Tal. Ysabel ging in die Knie, ihr Herz schien zu bersten. Übelkeit kam in ihr hoch, ließ sie sich hustend an einem Baum übergeben. Der Tod war ihr vertraut, wenn alten Menschen sterben. Doch das vor ihr brannte sich in ihr Gedächtnis, grauenvoll und unnatürlich. Sie wendete sich ab, rannte los. Angst, Panik und Verzweiflung ließen sie rennen. Äste schlugen ihr ins Gesicht, doch sie ignorierte es. Sie rannte einfach, immer weiter. Irgendwann gaben die Füße nach, die Muskeln waren nicht mehr fähig ihren Körper zu tragen. Sie landete auf dem Waldboden, Blätter stoben auf. Ysabel keuchte, ihre Lungen schmerzen, ihr Hals und ihre Zunge war trocken. Alles schmerzte, jeder Faser im Körper. Der Anblick schmerzte, die Gewissheit das ihre Welt im Dorf nicht mehr existierte. Ergeben, fast apathisch legte sie den Kopf auf die Arme und weinte ihren Schmerz aus. Die Welt um sie herum versank in der Bedeutungslosigkeit.

Es wurde Abend als Ysabel sich erhob und gegen den Stamm lehnte. Stumpfheit lag in ihrem Blick, das Leben war aus ihren Augen verschwunden. Sie konnte nicht mehr weinen, hatte keine Tränenflüssigkeit mehr. Sie fühlte sich schlecht, alles brannte und schmerzte an ihr. Ihr ganzer Körper war taub, Gedanken rasten durch ihren Kopf, und dennoch kam es ihr vor als würde sie an nichts denken. Kein Gedanke ließ sich fassen, schien wie eine Sternschnuppe unerreicht am Firmament des Kopfes.

Sie spürte irgendwann das sie Hunger hatte. Und Durst, vorallem Durst. Sollte sie zurück zum Dorf? Doch was ist wenn dort immer noch die Kreaturen waren? Vielleicht lauerten sie dort auf die Flüchtlingen wie sie, vielleicht waren doch ein paar Dorfbewohner entkommen. Wenigstens die Kinder, mein Gott, sie waren doch noch so jung und unschuldig. Ein zittern durchlief ihren Körper, sie schloss die schmerzenden Augen. Als Ysabel sie wieder öffnete war es bereits Nacht, der Mond spendete etwas Licht. Sie musste eingeschlafen sein. Eine Eule rief durch die Dunkelheit, ein leichter Wind strich durch die Blätter und ließ sie rauschen. Sie sah sich um, was sollte sie nun machen? In der Dunkelheit durch den Wald laufen? Sie wusste doch gar nicht wo sie war. Die Abendluft ließ sie in ihrem Leinenkleid zittern, klamm rieb sie sich ihre kalten Hände. Was sollte sie machen? Diese Frage beherrschte alles in ihr, ließ keinen Platz für andere Gedanken. Sollte sie zurück? Sollte sie fliehen? Sollte sie hier bleiben? Was? Gar nichts schien richtig, aber auch nichts falsch. Was? Was sollte sie machen? Ysabel seufzte, dann stand sie langsam auf. Wärme, Geborgenheit, das war was sie sich im Moment wünschte. Nur das, etwas was für sie schon selbstverständlich geworden war. Sie lief einfach los, sich selber umklammernd um wenigstens etwas Wärme zu bekommen. Und vielleicht um sich selber zu halten, zu trösten. Sie lebte noch, ein Geschenk welche die anderen nicht mehr hatten. Doch.... was hatte sie im Moment davon? Was würde nur aus ihr werden?

Sie entschloss sich zurück zu gehen. Vorsichtig, sie musste einfach sehen was sie nicht begreifen wollte. Vielleicht war auch noch etwas zu retten, anderen Überlebende da. Vielleicht Verletzte, welche ihre Hilfe brauchten. Immer entschlossener wurden ihre Schritte, vielleicht brauchte man sie dort. Doch wo hin? Im Dunkeln sah hier alles gleich aus, wo war sie entlanggerannt? Ysabel versuchte sich zu orientieren, fand aber

nichts. Außer dem Mond, welche durch die Blätter schien.

Sie irrte durch die Nacht, versuchte sich an Hügel und Lichtungen zu erinnern. Doch nichts, alles schien wie aus einem Guss. Sie fror, hatte Angst. In ihren Vorstellungen stürzten jedem Moment die Kreaturen aus der Dunkelheit auf sie, würden sie ebenso zerfleischen wie die anderen auch.

Es wurde immer kälter, die Nacht raubte die letzte Wärme des Tages und ließ die Kälte in das Land strömen. Ysabels Atem hing in kleinen Wölkchen in der Luft, sie zittert am ganzen Körper. Nein, das war sicher nicht der richtige Weg zurück, sie hatte sich sicher verlaufen. Doch Ysabel musste laufen, wollte sie nicht erfrieren. Der Hunger nagte an ihrem Gemüt, der Durst peinigte sie. Fast ebenso wie die Kälte und die Angst. Trotz setzte sie einen Schritt vor den anderen, fast automatisch. Jetzt, da ihr Geist so von Problemen bestürmt wurde blockte dieser ab. Trotz, die einzige Befriedigung welche sie im Moment hatte. Sie konnte gar nicht mehr reagieren als ihr Schritt plötzlich durch den Boden ging, der Untergrund nachgab. Ein Schrei ging durch die Nacht, doch es hörte ihn keiner. Die Eule rief weiter, ein paar Füchse huschten durch die Dunkelheit.

Ysabel tauchte aus dem Strudel der inneren Dunkelheit, öffnete widerwillig die Augen. Sie erfasste mattes Licht, welches sich von blanken Steinwänden reflektierte. Langsam realisierte sie das dies eine Höhle sein musste. Sie lag auf etwas weichem, es war Dreck. Sie selber war mit Blättern und Dreck bedeckt, er hatte sie wohl vor der Kälte geschützt. Langsam befreite sie sich von diesem, sah hoch. Über ihr war ein Loch, die Sonne schien durch. Erinnerungsfetzen huschten in ihrem Kopf, kamen nur langsam zur Ruhe. Sie musste da runtergefallen sein. Durch den Boden in diese Höhle. Vorsichtig sah sie sich um, erkannte das der Boden seltsam bearbeitet aussah. Sonst sah sie nichts, die Dunkelheit schluckte den Rest. Ihr Blick fiel nochmals zu dem Loch, war zu weit oben um hochzuklettern. Und wer sagte das der Rest der Decke bei dem Versuch nicht auch noch runterkommen würde? Sie war mit ein paar blauen Flecken davongekommen, nochmal sollte Ysabel das Glück nicht herausfordern.

Etwas ratlos stand sie auf ihrem Dreckhaufen, sah abwechselnd nach links oder rechts. Wohin? Schließlich entschied sie sich für rechts, lief vorsichtig los und tastete sich an der Wand entlang. Der Boden war glitschig und glatt, und sie konnte nichts vor sich sehen. Immer einen Schritt nach dem anderen setzen kam sie vorwärts, langsam. Immer häufiger fragte sie sich ob es richtig war was sie machte, aber hatte sie eine andere Wahl? Schließlich, ein leichtes Licht. Sie schöpfte neuen Mut, kämpfte sich zu der Lichtquelle. Dieser Gang schien eine Biegung zu machen, und hinter dieser kam allem Anschein nach dieses Licht. Als Ysabel endlich um diese Biegung gekommen war blieb sie erstaunt stehen. Vor sich war ein länglicher Raum, mit sauber ausgeschlagenen Wänden und vier Fackeln an den Wänden. In der Mitte der Wände liefen über deren gesamte Länge eine Linie aus Runen, zahlreiche kleine Muster zierten den Rest des Raumes. Am Ende konnte sie ein Tor sehen, welches durch eine Steintüre verschlossen war. Vorsichtig lief sie in Stück vor, betrachte alles genau. Mit den Runen fing sie nichts an, ihr Vater hatte ihr zwar lesen und schreiben beigebracht, aber das sah sie zum ersten male. Die Details an den Wänden, der Decke und am Boden waren fein, sahen sehr schön aus. Meist eckig, dazwischen Verzierungen welche an Pflanzenranken erinnerten. So etwas hatte sie noch nie zuvor gesehen. Dann fiel ihr Blick zu den Fackeln, und musste feststellen das die Flammen das Holz nicht beschädigte. Erschocken machte sie ein paar Schritte zurück, wie konnte das sein? Eine Flamme welche nichts verbrannte? Das stellte alles in Frage was sie kannte

und wusste. Ängstlich nahm sie eine der Fackeln aus der Halterung und besah sich diese. Das Feuer war heiß, schien ganz normal zu sein. Doch das Holz war unbeschädigt. Plötzlich brach die Fackel ab, fiel auf den Boden. Ysabel hielt noch der andere Ende in der Hand. Erschrocken schritt sie zurück, nicht das ihr Kleid Feuer fing. Das Holz war so morsch, es musste uralte sein. So wie die ganze Höhle hier, der mief deutete zudem darauf hin.

Da Ysabel hier nichts kaputt machen wollte hob sie vorsichtig das brennende Ende der Fackel hoch und steckte sie zurück in die Halterung. Gerade als sie das Stück Holz drin hatte kippte diese Halterung etwas zu Seite. Knirschen, gefolgt von einem regelmäßigen Geräusch ertönte. Überrascht sah sich Ysabel um, sah wie die Steintüre langsam aufging. Starr blieb sie stehen, bis die Türe völlig in der Wand verschwunden war. Leichte Rauchschwaden kurz über den Boden, vielleicht Staub? Alte Luft strömte durch den Türbogen, sie roch sehr alt und muffig. Ysabel sah sich vorsichtig um, was sollte sie nun machen? Doch die andere Seite versuchen, schließlich sollte die ja irgendwann hoch führen, wenn das hier der Eingang war. Sie nickte zu sich selber, drehte um und lief wieder zurück. Diesmal nahm sie aber einer der Fackeln mit, kam dadurch schneller voran. Jetzt konnte sie auch richtig sehen das dieser Gang einen bearbeiteten Boden hatten, der übersät war von Dreck und Geröll. Vorbei an dem Loch kämpfte Ysabel sich weiter über die rutschigen Steine, bis sie vor einer Geröllwand stand. Der Gang musste hier wohl zusammengebrochen sein. Dumpf sah sie die großen Felsbrocken an, dieser Weg hätte sicher irgendwann hochgeführt. Was sollte sie jetzt machen? Etwas ratlos lehnte Ysabel sich gegen die Mauer und sah zu Boden. Wieder kämpfte sie gegen die Tränen an, löste sich mit einem Satz von der Mauer und lief wieder zurück. Nein, sie würde jetzt nicht weinen und verzweifeln, es gab schließlich noch eine Möglichkeit. Entschlossen trat sie wieder in den Vorraum, wurde aber immer langsamer je näher sie dem Durchgang kam. Sie konnte in der Ferne das leichte Pfeifen des Windes hören, und ein rauschen. Es klang wie Wasser. Bei dem Gedanken merkte sie wieder wie durstig sie war. Vorsichtig trat sie über die Schwelle, konnte sehen das sich ein schmaler Gang ins Erdreich runterwand. Langsam und unsicher schritt Ysabel diesem entlang, die Fackel fest in der Hand haltend. Dann, nach ein paar Metern kam sie um die letzte Biegung, und blieb ehrfurchtsvoll stehen. Vor ihr lag ein großer Raum, neben ihrem Durchgang trohten zwei gewaltige Steinstatuen. In der Mitte der Außenwände entsprang Wasser, welches in einem kleineren Wasserfall hinabstürzte und in ein Becken am Boden floss. Jeweils auf einer Seite. Gegenüber von ihr war der nächste Durchgang, eine Truppe führte hoch. Zahlreiche Fackeln brannten an den Wänden, tauchten den Raum in ein warmes Licht. Kleine Lichtpunkte, welche wie Glühwürmchen aussahen schwebten über den Wasserbecken, die Luft war durch das Wasser frisch. Reliefs zierten alle Wände, in den Boden waren kachelförmige Muster eingeschlagen und die Decke war sehr fein geschliffen. Zeigte aber ansonsten keinerlei Muster. Sie sah sich erstaunt um, es war wunderschön. Die Statuen stellen zwei Männer da, welche einen Stab in der Hand hielten und Kutten trugen. Waren das Mönche? Ysabel ging näher heran, und bemerkte das die Kutten reich mit Runen verziert waren. Zudem trugen die Männer lange Bärte, ihr Gesicht wirkte ernst. Wer waren diese fragte sie sich. Was war das hier für ein Ort? Ysabel legte die Fackel ab, und lief zu dem Wasser, besah sich dieses. Es war klar, aber war es auch genießbar? Der Durst quälte sie, aber sie zögerte noch. Stattdessen besah sie sich die kleinen Lichter, welche über dem Becken schwebten und langsam durch die Luft glitten. Was war das nur, Insekten? Ysabel versuchte eines von ihnen einzufangen, aber ihre Hand glitt durch diese Erscheinungen durch. Erschrocken nahm

sie ihre Hände zurück, besah sich diese. Unverletzt, nichts passiert. Aber wie war das möglich? Bestanden diese Geschöpfe nur aus Licht? Wieder sah sich um, der Ort war mystisch. Wer hatte ihn bloß erbaut?

Ysabel besah sich wieder das Wasser, und steckte den Finger langsam hinein. Es fühlte sich kalt an, aber auch völlig normal. Wie Wasser eben. Schließlich nahm sie ihren ganzen Mut zusammen, schöpfte etwas von dem kühlen Nass mit ihren Händen und trank es begierig. Dann wartete sie. Versuchte eine Veränderung zu bemerken, doch außer das der Magen zufrieden grummelte passierte nichts. Dennoch wartete sie weiter, beobachtete dabei die kleinen Lichter. Anmutig schwebten diese unermüdlich über dem Wasser, insgeheim fragte Ysabel sich wie lange sie hier schon waren. Und ob diese Wesen lebten. Sie strahlten so eine Ruhe aus, und etwas wie Geborgenheit.

Nachdem Ysabel nach einer Weile immer noch nichts gemerkt hatte schob sie schließlich ihre Bedenken beiseite und trank solange von dem Wasser bis ihr Durst gestillt war. Zufrieden seufzend rutschte sie vom Rand des Beckens, es war so schön keinen Durst mehr zu verspüren. Nur Hunger hatte sie noch, aber das ließ sich aushalten.

Fasziniert schlenderte sie an den Wänden entlang, besah sich die Fresken. Sie zeigten Szenen aus dem Leben, aber auch Kämpfe gegen komische Kreaturen. Mit vielen Sachen konnte sie nichts anfangen, wusste nicht was es darstellen sollte. Die ihr unbekannte Runenschrift half ihr da auch nicht weiter.

Dann besah sie sich die Statuen, wurde aber auch nicht schlauer als zuvor. Die Männer mussten mächtig gewesen sein, das sie dieses hier verwirklichen konnten. Ysabel fragte sich insgeheim wirklich wer sie waren, fand es schade das sie die Runen nicht lesen konnte. Gedankenversunken lief sie in die Mitte des Raumes, und ließ alles auf sich einwirken. Wieder eine geschlossene Türe, wie sollte sie diese aufkriegen? Und was befand sich dahinter? Vielleicht etwas gefährliches?

Etwas unsicher legte sie den Kopf schief, hatte die Hände hinter den Rücken verschränkt. Hatte Ysabel überhaupt eine andere Möglichkeit als diese? Zurück konnte sie nicht, sie würde hier drin verhungern wenn sie nicht rauskommen würde. Bloß, wie diese Türe aufmachen?

Neugierig lief sie vorsichtig zu dieser, versuchte irgendwo einen Hebel oder ähnliches zu finden. Doch da gab es nichts außer den glatten Stein. Vielleicht irgendwo in der Wand? Geduldig fuhr ihre Hand über die Fresken, suchte nach etwas beweglichen. Doch wieder Fehlalarm, neben der Türe gab es nichts. Verzweifelt warf sie einen Blick in den Raum. Sie konnte doch nicht die ganzen Wände abtasten, das würde Tage dauern! Und die Fackelhalterungen waren diesem in der Mitte der Wände eingelassen, da kam sie nicht hoch.

Ysabel löste sich von der Steintüre, steuerte eher unbewusst auf das rechte Becken zu und setzte sich an den Rand. Ihr Hand glitt immer wieder durch das Wasser, sie beobachtete die kleinen Lichter.

"Es ist schade das ihr nicht sprechen könnt, ihr wüsstet sicher was ich tun muss", seufzte sie leise, kaum hörbar durch das rauschen des Wasserfalles. Dennoch, eines der kleinen Lichter schien plötzlich schneller zu werden, kam auf sie zu. Ysabel erschrak, doch sie blieb sitzen. Das kleine Licht blieb vor ihr stehen, dann nahm es wieder Fahrt auf und umrundete ihren Arm welcher im Wasser hing. Sie lachte verzückt auf, zog den Arm langsam aus dem Wasser. Der Licht rotierte immer noch um diesen, selbst als Ysabel den Arm fast vor ihr Gesicht gezogen hatte. Schließlich löste sich das Licht wieder, schwebte über das Wasser und blieb mitten über dem Becken stehen. Ysabel reckte den Hals, und entdeckte unter Wasser eine Öffnung. War das

der Abfluss?

Das kleine Licht verharrte immer noch an der kleinen Stelle, rührte sich nicht vom Fleck. Anscheinend wollte es auf diese Öffnung aufmerksam machen. Ysabel besah sich das Becken, es war nicht tief. Das Wasser ging gerade mal bis zu den Knien. Etwas unsicher sah sie nochmal zu dem Licht, das immer noch am selber Ort verweilte. Schließlich hob sie das Kleid an, und setzte vorsichtig einen Fuß in der Becken. Es war kalt, doch noch erträglich. Ysabel stieg ganz hinein, watete zu der Stelle wo der Licht war. Dort besah sie sich den Abfluss, soweit das bei dem wellenschlagenden Wasser möglich war. Das feine Wasser in der Luft legte sich an ihrer Kleidung fest, würde es früher oder später durchnässen. Sie bückte sich tiefer über das Wasser, das kleine Licht neben ihr setzte sich wieder in Bewegung und schloss sich den anderen an. Etwas unwillig und ängstlich krepelte sie den Ärmel ihres Kleides hoch und fasste in den Abfluss. Sie konnte den Sog spüren, aber sonst nicht. Langsam fuhr sie über den Wände des Abflusses, bis sie plötzlich einen kleinen Hebel ertastete. Sie holte nochmal tief Luft bevor sie daran zog, sofort setzte wieder dieses knirschen und rumpeln ein. Sofort warf sie einen Blick zurück, erkannte wie die Türe langsam aufging.

"Viele Dank", meinte sie freundlich zu den Lichtern, welche aber keine Reaktion zeigten.

Ysabel watete zurück zum Rand, stieg aus dem Becken und wischte sich das Wasser von den Beinen. Dann strich sie wieder das Kleid zurecht, drehte sich um und lief vorsichtig zu der Türe. Was würde sie dahinter erwarten?

Ysabel betrat einen weiteren großen Raum. Ein paar Stufen führten hinab auf den gekachelten Boden, in den Wänden waren zahlreiche Nischen eingelassen. Rüstungen aller Art, prächtige Waffen standen in diesen. Fackeln brannten auch hier, ließen die metallischen Gegenständen funkeln und tauchten den ganzen Raum in ein helles Licht. Der Anblick war atemberaubend, Ysabel verharrte an den Treppenstufen und konnte nicht fassen was sie erblickte. Nach einer Weile setzte sie sich wieder in Bewegung und trat auf eine der Nischen zu. Ein Prunkharnisch stand darin, daneben ein Bihänder und eine Streitaxt. Alles reich verziert, und auf Hochglanz poliert. Wie war das möglich, überall Staub und hier alles sauber? Verwundert fuhr Ysabel mit dem Finger über den Harnisch, doch der blieb sauber. Sie blinzelte, sah sich beängstigt um. War hier vielleicht der Besitzer dieser wertvollen Ausrüstungsgegenstände? Wer hielt diese so sauber? Das konnte doch nicht von alleine passieren?

"Hallo, ist hier jemand?", rief Ysabel vorsichtig. Ein leichtes Echo ging durch den Raum, doch es regte sich nichts. Langsam schritt sie die Reihen der Nischen ab, bewunderte die zahlreichen Ausrüstungsgegenstände. Nie zuvor hatte sie so etwas gesehen, es war einfach unglaublich.

Gegenüber der Treppe war wieder eine Tür, doch diesmal größer als die anderen. Der Türbogen war sehr massiv und reich verziert, Dämonenstatuen saßen auf ihm. Ihre Fratzen ängstigten Ysabel, sie wirkten so lebendig. Ein Stück vor der großen Türe stand eine kleine quadratische Steinsäule, welche oben abgeschrägt war. Ysabel ging zu dieser hin, konnte sehen das dort etwas geschrieben stand. Wieder in diesen Runen, welche sie nicht lesen konnte. Doch wie aus Geisterhand schienen die Schriftzeichen im Stein zu verschwimmen, eine neue Schrift entstand. Sie wich schnell ein paar Schritte zurück, sah sich um. Wie konnte das sein, das war massiver Stein! Hier musste Magie am Werk sein!

Ysabel wollte sich schon umdrehen und hier rausrennen, doch sie fing sich und atmete

tief durch. Nicht wegrennen Ysabel, das sagte sie innerlich zu sich. Stattdessen trat sie wieder vor an den Stein, der wieder die Schriftart änderte. Diese kannte sie! Der erste Satz sagte "Lese diese Worte laut vor dich hin". Ysabel runzelte die Stirn, Unbehagen erfüllte sie. War das eine Beschwörung? Sie wollte mit Magie nichts zu tun haben, die Dorfbewohner haben nur schlechtes über sie erzählt. Benutzt zum töten, zum knechten der Leute. Magie gehörte nicht in Menschenhand war ihre Meinung. Doch Ysabel tat wie die Steintafel es ihr sagte, und las den ersten Satz zögerlich und leise vor. Sofort danach bemerkte sie eine Veränderung, die Runen an den Wänden verschwanden und wichen den Schriftzeichen, die sie lesen konnte. Mit offenen Mund schritt sie erstaunt und überrascht zurück, sah sich um. Wer immer das gemacht hatte musste sehr mächtig gewesen sein. Und gewollt haben das ein jeder diese Zeugnisse an der Wand lesen konnte. Ysabel kam sich plötzlich sehr klein und unbedeutend vor, bei all der Pracht und der Macht an diesem Ort. Sie wusste nicht was sie denken sollte, oder was sie machen sollte. Es war beängstigend was sie hier erlebte, und doch nicht. Am liebsten würde sie Hals über Kopf rausrennen, und doch war auch Neugierde da. Und Faszination. Langsam schritt sie die Wände ab, las mit großen Augen was der Erbauer hier hinterlassen hatte. Diese Schriften, zusammen mit den Fresken und Bildern bildeten Szenen aus dem Leben der Erbauer. Noch ergaben sie für Ysabel keinen Sinn, wusste nicht von wem die Rede war. Irgendwo musste der Anfang dieser Chronik sein, vielleicht draußen im Raum mit den Wasserfällen? Doch zuerst kehrte sie wieder zurück zu dem Steinpodest und las weiter.

"Sterblicher, welche du trachtest nach der Macht der Tirisfal, wisse das der Weg steinig ist und nur von würdigen Menschen bezwungen werden kann. Unwürdige erwartet der sichere Tod, so seid gewarnt. Übertretet ihr diese Schwelle gibt es kein zurück mehr, dann seid ihr für eurer Schicksal alleine Verantwortlich. Rüstet euch in diesem Saale nach eurem Ermessen aus, und wenn ihr euch eurer Entscheidung sicher seid treten ein. Möge das Licht euch beistehen, und die verdorbenen unter euch dem gerechten Tod zuführen! Möge eurer Verstand ebenso scharf sein wie die Waffe, welche ihr bei euch führt. So sprach der hohe Rat der Erleuchteten"

Tod? Ysabel schreckte zurück, niemals würde sie auch nur einen Fuß hinter dieser Türe setzen! Sie keuchte, ihr Herz pochte. Wo war sie hier nur gelandet, an einem Ort an die Magie stark war und Helden nach Ruhm und Macht strebten? Ysabel war kein Held, und sie strebte niemals nach Macht oder Ruhm. Sie verabscheute diese, liebte ihr Leben so wie es war... bis....

Sie schüttelte den Kopf, alles was sie wollte war ein Weg aus diesem Höhlensystem. Vielleicht gab es hier ja irgendwo ein Seil, welche sie benutzen konnte? Sofort machte sie sich auf die Suche, und fand tatsächlich eines. Eigentlich war es eine lange Peitsche, aber es würde genügen. Mit dieser rannte sie aus dem Raum. Doch kaum übertrat sie die Schwelle löste sich die Peitsch in ihren Händen auf. Geschockt blieb sie stehen, besah sich ihre leeren Hände. Wie konnte das sein? Ein leiser Verdacht beschlich sie, sofort drehte sie um und rannte wieder zu der Nische. Tatsächlich, die Peitsche hing dort wieder an ihrem Platz. Nochmal nahm Ysabel in die Hand, wiegte sie, fuhr über das Leder. Dann lief sie zu der Türschwelle, und hob langsam dem Arm mit der Peitsche darüber. Sofort löste sich diese wieder auf, zurück blieb ihre leere Hand. Ysabel keuchte, lehnte sich gegen den Türrahmen aus Stein. Verzweifelt rollte ihr eine Träne über die Wange. Wieso? Wieso war das Schicksal so grausam zu ihr? Nach einer Weile löste sie sich von dem kalten Stein und schritt in die Halle mit den

Wasserfällen. Vielleicht aus Neugierde, vielleicht aus Hilflosigkeit heraus begann sie nach dem Anfang der Chronik zu suchen. Doch dann, je weiter sie las, desto mehr siegte die Neugierde. Fasziniert las sie die Texte an den Wänden, welche von den eindrucksvollen Fresken unterstrichen wurden. Sie erzählten von den Tirisfal, einem Magierorden.

Gegründet um die Sterblichen vor den Geheimnissen der großen Dunkelheit und den jenseitigen Reichen zu schützen. Seit unzähligen Jahrhunderten bestand dieser Orden, gegründet von den mächtigsten Magiern ihrer Zeit. Die Mitglieder waren mächtig, ihre Lebenserwartung übertraf sogar die alter Elfen.

Einer der Grundprinzipien dieses Ordens war jedoch das sich die Magier nicht direkt in die Angelegenheiten der Sterblichen einmischen, verdeckt arbeiteten um diese Institution weiterhin geheim zu halten. Ein Magier brach diese Regel, und löste damit eine Kontroverse zwischen den Mitgliedern aus. Heimlich hatte er seine Macht missbraucht um zu erkunden in wie weit er die Sterblichen beeinflussen konnte. Er war der Meinung das sich die Menschen ihnen unterwerfen sollten, den mächtigsten dieser Welt.

Das war gegen die Ideale des Ordens, dennoch konnte der abtrünnige Magier viele weitere Mitglieder überzeugen und um sich scharen. Eine Gruppe der Magier spaltete sich ab, geschockt von den Zuständen in dem Orden. Sie wollten die Ideale der Tirisfal am Leben erhalten, nannten sich selber die Erleuchteten. Doch trotz ihrer Bemühung um Schlichtung, der einst mächtige Orden zerbrach entgültig. Kriege folgten, eine Ära des Blutes und des Kampfes. Die Erleuchteten versteckten sich, schauten ohnmächtig zu wie sich ihrer Brüder gegenseitig umbrachten, viele Menschen mitrissen. Sie schworen sich nie dem Streben nach Macht und Ruhm zu widmen, sondern nur gutes für die Menschen zu erschaffen. Dazu erschufen sie einen besonderen Stab, welche dem Besitzer ungeahnte Macht verlieh. Parallel dazu bauten sie dieses Versteck, gespickt mit Fallen und Prüfungen. Denn die Zeit tickte, die übrigen Mitglieder verfolgten sie, sahen in ihnen Rebellen die es zu töten galt. Das Ende der Erleuchteten war nahe, doch sie hatten ihr Lebenswerk vollendet. Hier ruhte der Stab der Macht, bereit mit dem Träger gegen die Dunkelheit und das Böse zu kämpfen, und den Menschen ein gutes Werk zu tun. Wer alle Fallen und Prüfungen bestand war würdig diesen zu tragen, alle anderen würden diesen niemals habhaft werden. Dafür hatten die Erleuchteten gesorgt. Hier unten wurde jede Magie unterbunden, alle Prüflinge hatten die selber Voraussetzungen.

Ysabel war wieder in dem Waffenraum angekommen, las den letzten Satz. Hinter dieser Türe lag also dieser Stab. Wenn er noch da war, vielleicht hatte ihn einer in der Zwischenzeit bekommen können? Sie dachte nach, ließ sich das eben gelesene durch den Kopf gehen. Noch nie hatte sie etwas von den Tirisfal gehört, über die schlimmen Verwüstungen jedoch schon. Man hielt sie für schlimme Naturkatastrophen, ausgelöst von dem Dämonenlord Sargerass. Doch Ysabel hielt diese Geschichten nur für Sagen, maß ihnen keinen großen Wahrheitsgehalt zu. Anscheinend hatte sie sich geeiert. Ysabel sah nochmal eine Freske an, es zeigt die Erleuchtete bei der Erschaffung des Stabes. Es waren Menschen, welche nur gutes wollten, und für ihre Ideale gestorben sind. Das hier war ihr Lebenswerk, ihre Hinterlassenschaft. Auf das nur Würdige diesen Stab führen würden, und keine machtbesessenen Menschen, die nur nach Ruhm aus waren. Doch warum stand dieses dann an der Tafel am Eingang? Wollten sie diese Leute so ins Verderben locken? Ungeheure Macht in Aussicht stellend? Oder.... vielleicht dachten sie das diese Menschen keine Zeit verlieren würden diese Chronik zu lesen, sondern gleich die Prüfungen angehen? Ysabel war sich etwas unsicher was

sie von der Sache halten sollte.

Ihr Magen machte sich bemerkbar, mit verzogenen Gesicht hob sich Ysabel diesen Hunger, wie gerne würde sie jetzt etwas essen. Missmutig sah sie sich um, etwas essbares würde sie hier sicher nicht finden. Seufzend lehnte sie sich gegen die Wand, schloss die Augen und kippte den Kopf nach hinten. Was sollte sie bloß machen? Zurück konnte Ysabel nicht, da war der Weg versperrt. Hilfsmittel, um einen Versuch zu starten, um aus dem Loch zu krabbeln gab es auch nicht. Ihr Blick fiel auf die geschlossene Türe. Nein, das konnte nicht der einzige Weg sein. Dort drohte ihr der Tod! Wieder grummelte der Magen, dumpf und vorwurfsvoll. Sollte sie unter das Loch stehen und um Hilfe rufen? Was würde das bringen? Und wer sagt das dadurch nicht die Kreaturen angelockt werden? Ysabel wollte sich nicht damit abfinden das ihr Leben in Gefahr war, an so einem magischen Ort. So plötzlich, wo sie doch gestern noch ihr normales Leben geführt hatte. Warum wurde sie so grausam herausgerissen? Und warum blieb anscheinend nur noch dieser eine Weg offen? Wer wusste was dahinter war, welche Gefahren dort lauerten. Die Erleuchteten würden hier ja nicht umsonst Waffen aufstellen, dabei konnte sie doch überhaupt mit keiner umgehen. Ysabel war verloren! Oder doch nicht? War dies auch nur wieder ein Verwirrspiel der alten Magier?

Sie zermarterte sich den Kopf, doch egal wie sie es drehte und wendete, es blieb nur ein Weg um eine Überlebenschance zu haben: Durch die Prüfungen. Sie lachte auf, laut und verzweifelt. Dann ging sie in die Knie, und das lachen wich einem bitteren weinen. Die Fresken waren stumme Zeugen.

Wieder kämpfte sich Ysabel aus dem dunkeln ihres Verstandes, ihr Rücken brannte und ihr war wieder kalt. Sie musste wieder eingeschlafen sein. Bibbernd stand sie auf, bewegte sich um den Körper wieder aufzuwärmen. Mit diesem Leinenkleid würde sie nicht weit kommen, die brauchte noch etwas zum anziehen. Suchend lief sie durch den Raum, sah in die Nischen. Mit den Metallrüstungen fing sie nichts an, doch da blieb ihr Blick an einer dünnen Lederrüstung hängen. Sie besah einen Brustpanzer, Unterarm- und Schienbeinschienen, alles aus Leder. Die Ellenbogen, die Knie und die Schultern waren zudem noch mit dunklen Eisenkappen verstärkt. Es gab dazu ein gefüttertes Oberhemd und eine ebenfalls gefütterte Hose, beide aus weissen Leinen. Es wirkte alles schlicht, aber war genau das was sie gesucht hatte. Sie überlegte kurz ob sie das Kleid nicht besser ganz ausziehen sollte, entschied sich aber dagegen. Was wenn plötzlich die ganzen Sachen verschwanden, dann stand sie ja fast nackt da! Nein, das wollte sie bestimmt nicht. Darum zog sie die Rüstung über der Kleid, die Hose darunter an. Es passte von der Farbe gut dazu, auch wenn Ysabel sich etwas komisch damit vorkam. Nie zuvor hatte sie eine derartige Rüstung getragen, sie verabscheute Kriege und Gewalt. Doch im Moment blieb ihr nichts anderes übrig. Sofort konnte sie die Wärme spüren, wie sie langsam ihren Körper erfüllte. Dafür nahm sie das leichte Drücken der Lederteile gerne in Kauf.

Immer noch rang Ysabel mit sich, sollte sie wirklich durch das Tor gehen? Gab es wirklich keine andere Möglichkeit? Langsam trat sie an die Tafel, die Worte standen immer noch geschrieben.

"Rüstet euch in diesem Saale nach eurem Ermessen aus, und wenn ihr euch eurer Entscheidung sicher seid treten ein."

Der Satz stach ihr ins Auge, war sie wirklich dazu bereit? Bereit sich dieser Prüfung zu stellen? Was würde sie erwarten, was würde sie erleiden müssen? Hatte sie überhaupt eine Chance lebend zu entkommen? Ysabel ging nochmals in sich hinein, schloss die Augen und dachte nach. Dann, nach einer Weile öffnete sie wieder die Augen. Entschlossen lief sie zu der Türe, welche sich öffnete. Ein Kontakt im Boden vor der Türe hatte dies ermöglicht. Die Mutigen, welche sofort nach vorne gingen, denen öffnete sich die Türe. Derjenigen, welche sich nicht sicher waren oder erst den Schalter suchten, die würden nie reinkommen. Das alles hier war durchdacht, Ysabels Herz schlug bis in den Hals hoch. Doch sie trat ein, ihr blieb keine andere Wahl. Hinter ihr schloss sich die Türe, stellte sie dadurch vor vollendete Tatsachen. Jetzt gab es wirklich kein zurück mehr.....

Ysabel kam in einen kleinen Vorraum. Zwei Fackeln brannten an den Seitenwänden, eine geöffnete Tür erwartete sie. Doch davor war wieder ein Steinquader mit Steintafel. Sie beugte sich vorsichtig darüber und las:

"Gerechtigkeit und Weisheit, das sollte das streben eines jeden Herrschers sein"

Herrscher? Sie las das jetzt zum ersten mal, es war nie die Rede eines Herrschers gewesen! Verschreckt sah sie wieder auf, doch dann schüttelte sie den Kopf. Es war doch klar das ein Mensch mit Macht auch gleichzeitig herrschend war. Ob er wollte oder nicht. Mit einem mulmigen Gefühl lief Ysabel in den nächsten Raum, die Türe hinter ihr schloss sich sofort. Sie zuckte noch mit dem Kopf zurück, war im Moment etwas schreckhaft. Als sie bemerkte das sonst nichts passierte atmete sie auf und sah sich um. Dieser Raum war etwas größer als der letzte, hier brannten vier Fackeln. Was sofort auffiel waren die drei knienden Steinstatuen. Sie hatten die Hände wie eine Schale geformt, sahen zu Boden. Es wirkte so als würden sie betteln. Die erste Statue stellte einen Ritter dar, man konnte seine prächtige Rüstung und sein Schwert erkennen, fein aus dem Stein herausgeschlagen. Die zweite Statue war anscheinend ein armer Bauer, der trug Lumpen und einen Sichel an seinem Seil, welches er sich um die Hüfte gebunden hatte. Die letzte Statue war festlich und adlig gekleidet, wahrscheinlich ein Baron, Graf oder reicher Händler. An der gegenüberliegenden Wand stand eine Schale mit Goldstücken. Ysabel ging zu dieser, nahm die Goldstücke auf. Dann stellte sie sich vor die Statuen und überlegte. Sie sollte wohl das Gold weise und gerecht verteilen. Aber wie?

Der Bauer schien es am nötigsten zu haben, sollte er mehr als die anderen bekommen? Oder alle gleich viel? Nein, der Adlige brauchte doch kein Gold, das hatte sicher genug. Und der Ritter? Ysabel überlegte, wenn man doch nur wüsste warum sie hier waren. Nachdenklich lief sie um die Statuen und entdeckte etwas. Der Ritter trug keine Schuhe mehr! Er hatte seinen Umhang zwar über die Beine gelegt, aber man konnte es deutlich sehen. Warum trug ein Ritter keine Schuhe mehr? Ihr Blick fiel auf den Bauer, erkannte das dieser komischerweise Schuhe trug, gute Schuhe. War das nur ein Betrüger der vortäuschte das er arm sei? Die Lumpen gar nur Verkleidung? Oder war er ein Dieb, der die Schuhe irgendwo geklaut hatte? Das konnte aber auch aus Not entstanden sein.

Ysabel schüttelte den Kopf, es wurde immer komplizierter je mehr sie nachdachte. Der Adlige sah normal aus, sie konnte nichts auffälliges an ihm erkennen. Langsam schritt sie wieder zurück vor die Statuen, und sah diese an. Was sollte sie tun? Sie schüttelte erstmal alle Gedanken ab, ging von dem aus was sie wusste. Was war

wirklich gerecht?

Schließlich ging sie erstmal daran jedem der drei eine Goldmünze in die Hände zu legen. Dann nochmal eine, und anschließend nochmals. Da bemerkte sie das nur noch eine Goldmünze übrig war. Hatte sie etwas falsch gemacht? Das war doch jetzt gerecht, jeder hatte das gleiche? Oder bekam der Bauer doch noch mehr?

Ysabel stand etwas ratlos da, doch dann gab sie sich innerlich einen Ruck und legte die einen Goldmünze zurück in die Schale. Es gab ein knirschen, sie zuckte zusammen. Vor ihr auf der Wand erschienen Schriftzeichen, und die nächste Türe öffnete sich. Sie jauchzte vor Erleichterung auf, dann bekam sie den Text zu lesen.

"Der Ritter, einst prachtvoll und wohlhabend, nun verarmt. Doch er blendet mit dem Glanz vergangener Tage, musste aber seine Schuhe dem Bauer geben damit dieser ihn zu euch mitnahm auf seiner Karre. Er steht für die Menschen welche nicht richtig in Armut leben, aber krampfhaft versuchen mehr zu sein als das sie sind. Und sich am Glanz der besseren Tage festklammern.

Der Bauer, trotz der guten Schuhe weiterhin arm und hungernd, lebt von der Hand in den Mund. Er steht für die Menschen die nichts haben, und täglich ums überleben kämpfen.

Der Adlige, der Herrscher der beiden. Da seine Untertanen keinen Steuern mehr zahlen können hat er ebenfalls kein Geld mehr um sich um diese zu kümmern. Er steht für die herrschende Schicht, welche sich um die niedrigen kümmern muss. Sie alle sind unverzichtbar in der Gesellschaft, jeder von ihnen hat das gleiche Recht auf eure Hilfe. Vor dem Herren sind alle Menschen gleich, vergesst das nie. Nehmt sie ernst, nehmt euch ihrer Sorgen und Probleme an."

Ysabel legte den Kopf schief, so weitreichend hatte sie nicht nachgedacht. Das diese drei Figuren die ganze Gesellschaft darstellen sollten.

Vorsichtig schritt sie zurück, dann drehte Ysabel sich um und lief zur nun offenen Türe. Was wäre bloß passiert wenn sie etwas falsch gemacht hätte? Aber wenn sie ehrlich war wollte sie das besser nicht wissen.

Wieder kam ein kleiner Vorraum, der genau dem anderen glich. Sie ging sofort zur dem Steinpodest und besah sich die Schriftzeichen.

"Mut und Klugheit, das sollte das streben eines jeden Herrschers sein"

Mut und Klugheit? Was konnte das nur für eine Aufgabe sein? Sicher irgendwas schlimmes, Ysabel wurde nervös. War sie mutig? Es war schwierig sich solche Fragen selber zu beantworten, wenn nicht gar unmöglich. Unsicher sah sie zur der offenen Türe, es war dunkel dahinter. Man konnte gar nichts sehen. Einen Moment spielte sie mit dem Gedanken eine Fackel zu nehmen, doch sie lies es doch bleiben. Das war sicher so gedacht, und wer wußte schon ob so etwas nicht bestraft wurde. Ihr blieb nichts anderes übrig, mit klopfenden Herz ging sie durch die Türe in die Dunkelheit. Sofort schloss sich die Türe hinter ihr, danach war es wirklich stockfinster. Ysabel räusperte sich, versuchte so ein wenig durch den Schall rauszubekommen was das für ein Raum war. Es schien größer zu sein, das Hall kam etwas seltsam zurück, gerade so....

Plötzlich konnte sie etwas hören. Es war noch etwas entfernt, aber es schien näher zu kommen. Es klang komisch, so wie das schlürfen von Füßen. Eine Gänsehaut erfasste Ysabel, und sie versuchte gleich zur Seite zu gehen. Aber der Schritt ging ins leere,

und sie konnte sich gerade noch am Steintürrahmen abfangen. Verwundert ruderte sie im Fuß im Leeren, auf der anderen Seite das gleiche. Das war nur ein Schmalere Steg! Vorsichtig schritt sie nach vorne, bis auch hier nichts mehr war. Dafür an den beiden anderen Seiten. Das musste so eine Art Labyrinth sein. Und das Geräusch kam immer näher. Ysabel irrte umher, musste sehr aufpassen in der Hektik nicht mal einen Schritt zu viel zu machen. Doch so sehr sie sich auch beeilte, das Geräusch kam immer näher. Und es klang immer bedrohlicher, Angst machte sich in Ysabel breit. Immer hektischer wurden ihre Bewegungen, bis sie gegen alle Widerstände stoppte. Halt! Wenn sie so weitermacht und immer hektischer wird fliegt sie irgendwann runter. Sie schnaufte ein paar mal durch, allem Anschein nach konnte sie dem Geräusch nicht entkommen. Das war sicher so gedacht. Ihr Herz schlug schon fast den Hals hoch, es war schwer klare Gedanken zu fassen nahe einer Panik. Es war so gedacht sagte sie sich wieder, immer wieder. Der Geräusch kam immer näher. Ysabel ging ruhig weiter, kämpfte gegen die Ängste und die Panik an. Tapfer einen Schritt nach dem nächsten, bis sie in einer Sackgasse steckte. Umdrehen? Ysabel schnaufte, sie zitterte. Doch dann kam ihr eine Idee. Sie selber erschrak bei diesem Gedanken, doch das Geräusch war schon so nah, es gab keine andere Möglichkeit mehr. Sie konnte noch stehen bleiben und warten bis das Geräusch bei ihr war, doch das schien ihr unvernünftig. Langsam ging Ysabel in die Knie, hängte einen Fuß über den Rand des Steinpfades. Dann den anderen, war nur noch ihr Oberkörper auf der Platte. Sie zitterte, die Angst raubte ihr den Atem. Das Geräusch war nun auf dem Weg zu ihr, nur noch ein paar Meter weg. Mit einem letzten schnaufen rutschte Ysabel voll runter, hing nur noch mit den Händen an der Steinplatte. Ihr ganzer Körper hing frei in der Luft, und sie schaute angstvoll nach oben. Das Geräusch kam immer näher, war genau über ihr. Ysabel biss die Zähne zusammen, um nicht loszuheulen und der Anstrengung wegen. Es schien wie Ewigkeiten bis sie merkte das dies Geräusch weiterging. Immer weiter, bis es plötzlich über die Kante zu gehen schien und runterfiel. Es gab ein widerliches Geräusch, und zeitgleich flammten zahlreiche Fackeln im Raum auf. Ysabel wandte sich ab, schloss die Augen. Dieses Licht! Erst langsam öffnete sie die Augen und sah geradeaus. Dann runter. Ein spitzer Schrei entfuhr ihren Lippen als sie sah was passiert war. Der Boden des Raumes war noch ein ganzes Stück weiter unten, zahlreiche Metallspitzen ragten heraus. Skelette hingen dazwischen, wahrscheinlich die armen Teufel welche in Panik heruntergefallen waren. Rüstungsteile, Waffen, alles lag verstreut zwischen den Stacheln herum. Ysabel keuchte, die Finger schmerzten. Mit aller Kraft zog sie sich hoch, schaffte es ein Bein auf den schmalen Steg zu legen. Dieser war nichts anderen als Steinplatten, welche in der Luft schwebten. Schon wieder Magie, Ysabel zog sich ganz hoch und rollte sich auf die Platten. Keuchend starrte sie zur Decke, ihr Herz raste immer noch. Sie konnte es nicht fassen das sie noch lebte.

Nach einer Weile rollte sie sich auf den Bauch und rutschte an den Rand des Steinpfades, schaute hinab. Wollte sehen was sie da verfolgt hatte. Doch sie sah nichts. Unten war nichts. Verschwunden. Warum? Wollte die Erbauer nicht das man sah was einen verfolgt hatte? Aus welchem Zweck?

Ysabel richtete sich auf und sah sich um. Sie war bis zur Mitte des Raumes gekommen, sah die Türe durch diese sie hineingekommen war. Dann bemerkt sie das in der Mitte des Raumes alle Pfade unterbrochen waren, als hätte einer sie mit einem gigantischen Messer durchtrennt. Doch ein Stück dahinter gingen diese weiter, man konnte rüberspringen. Doch das sah man in Dunkeln nicht. Nur ein Krieger mit einer Lanze hätte das herausfinden können, indem er mit derselbigen im Dunkeln

herumgestochen hätte. Doch wer kommt schon auf so etwas wenn ein Feind auf einen zukam?

Ysabel wunderte sich. Das Ding, was sie verfolgt hatte, wusste immer wo sie war. Es musste auch den Weg kennen um zu ihr zu kommen. Warum war es dann über die Kante gefallen? Das gab doch keinen Sinn? Sie sah wieder die unterbrochenen Pfade an. Höchstens... wenn das Wesen auch nichts von dem Schnitt gewußt hatte, und dachte da geht es weiter. War das praktisch die Aufgabe gewesen? Dem Ding auf diese Art zu entkommen? Entweder auf ihre Art, oder todesmutig einfach weiterspringen, in der Hoffnung das die Sackgasse keine war? Doch wer war schon so tollkühn?

Ysabel war verwirrt, doch froh das sie noch lebte. Die armen Seelen da unten hatten weniger Glück. Was für ein grausames Spiel das hier war.

Ysabel wartete, aber diesmal tauchte keine Erklärung auf.

Mit etwas Anlauf sprang sie über den Spalt, lief zu der nächsten Türe. Sie betete das keine Aufgaben mehr kommen würde, aber sie ahnte das dies sicher nicht der Fall sein würde.

Wieder der altbekannte Vorraum, diesmal verweilte Ysabel etwas in dem Raum, ruhte sich aus. Sie fuhr sich durch ihr wirres Haar, rückte die Rüstungsteile zurecht. Zwei Prüfungen hatten sie schon bestanden, wie viele noch vor ihr lagen wusste der Himmel. Doch so wie sie die Erleuchteten einschätze würde diese sehr genau prüfen wollen ob der Anwärter würdig ist. Alles was Ysabel wollte war hier raus zu kommen. Mehr nicht, sie war nicht an irgendwelchen Mächten interessiert. Sie hatte ihr Leben geliebt, ein Leben welche sie so verloren hatte. Ihre Tiere, ihre Mitmenschen welche sie seit Jahren kannte. All das fehlte ihr. Der Gedanke an ihr Ende ließ wieder Tränen in ihre Augen steigen, und Schmerzen fuhren durch ihr Herz. Es hatte keinen Zweck, sie musste weitermachen. Wenn sie noch länger untätig hier verweilen würde hatte sie zu viel Zeit zum nachdenken. Und das schmerzte. Daher löste sich Ysabel mit einem Ruck von der Stelle, schritt zielstrebig auf den Steinpodest zu. Wieder war ein Satz auf der oberen Steintafel verfasst:

"Geduld und Wachsamkeit, das sollte das streben eines jeden Herrschers sein"

Geduld und Wachsamkeit? Das sollte wohl länger dauern. Und sie musste aufs Klo. Das Wasser machte sich bemerkbar. Aber wo? Sie konnte doch nicht einfach in eine Ecke gehen? Das hier war ein magischer, respektvoller Ort. Es schien ihr ein Frevel ihr Bedürfnis hier zu entrichten. Etwas ratlos stand sie vor der Tafel, der Druck wuchs. Trotz vielem nachdenken fiel ihr keine Lösung ein.

"Entschuldigt", flüsterte sie peinlich berührt und lief in eine Ecke. Kurz drauf, im Schein der Fackeln hockte eine junge Frau in der Ecke, hochrot, und sich nervös umsehend. Wieder etwas später ging Ysabel durch die geöffnete Türe, schnell den Ort der Verbrechen verlassend. Sie fand sich in einem leeren Raum wieder. Nur in der Mitte war ein Loch im Boden. Neben dem Loch standen vier rote Kristalle ,einer jeweils pro Himmelsrichtung angeordnet. Sie standen auf kleinen Podesten, direkt neben dem Loch. Ysabel ging zum diesem Loch, sah hinab. Doch sie erkannte nichts, nur das dieses Loch wohl sehr weit nach unten gehen würde. Dann sah sie nach oben, erschrak. Zahlreiche Metallspitzen waren dort angebracht, auch hier hingen wieder Skelette und Ausrüstungsgegenstände dazwischen. Wieder pochte ihr Herz bis in den Hals, war sie jetzt verloren? Was sollte das alles?

Sie besah sich die Wände nach einer Erklärung, als plötzlich ein leichtes rasseln zu hören war. Sie drehte sich blitzartig um, sah gerade noch wie einer der Podeste kippte und der Kristall ins Loch fiel. Sekunden später kam ein zweites Rasseln, und die Decke senkte sich langsam. Ysabel schrie auf, schaute ungläubig hoch. Angstvoll wich sie zurück, obwohl das keinen Sinn machte. Immer weiter kam die Decke runter, ein Metallhandschuh löste sich aus den Zwischenräumen der Spitzen und fiel polternd zu Boden. Wieder schrie Ysabel auf, geriet in Panik. Doch schließlich blieb die Decke wieder stehen, als sie ungefähr in der Hälfte des Raumes hinabgesunken war. Ysabel sah ungläubig hoch, wagte kaum zu atmen. Dann sah sie wieder zu den Kristallen. Also hatte sie noch eine Chance, das war gerade die Erklärung. Sie musste am Loch aufpassen das keiner der anderen Kristalle ins Loch flog!

Eilig sprang sie zu diesem, setzte sich hin und ließ diese nicht mehr aus den Augen. Was wäre wenn sie ein Tuch über das Loch spannen würde, oder die Kristalle einfach von dem Podest wegnehmen würde? Das ging ihr in der Angst sofort durch den Kopf. Aber sie schüttelte die Gedanken ab. Ihre Aufgabe war klar gestellt, und schummeln würden die Erleuchteten sicher nicht zulassen. Sicher würde die Decke bei dem Versuch sofort runterkommen, zumindest wollte sie es garantiert nicht ausprobieren! Sie saß sie da, beruhigte sich wieder etwas. Ihre nervösen Blicke nach oben wurde immer weniger, sie ermahnte sich zur Vorsicht.

Eine Weile später, ihre Füße fingen an einzuschlafen, da kam wieder diese leise rascheln. Sofort raste ihr Puls hoch, und ihre Augen flogen zwischen den Kristallen hin und her. Schließ fing einer der Podeste zu kippen an, Ysabel griff sofort zu und fing den Kristall eher er richtig von dem Podest rutschen konnte. Erleichtert atmete sie aus, legte mit zitternder Hand den Kristall zur Seite. Nur noch zwei, doch wer wusste wann diese kippen würden? Jetzt war sie heilfroh doch nochmal ihr Geschäft verrichtet zu haben. Es jetzt zu tun hätte unter Umständen tödliche Konsequenzen..... Wieder saß sie da. Die Zeit verging, und nichts passierte. Mehrmals wechselte sie die Sitzposition, von Schneidersitz in Hocke zum Beispiel. Oder sie legte sich hin, den Kopf auf den Armen abgestützt. Die Augen brannten von starren, sie musste immer öfters blinzeln. Gedanken schossen hoch, doch sie versuchte sie zu unterdrücken. Nein, sie wollte jetzt nicht an das Dorf denken, an ihre Bewohner. Sie musste aufpassen, konnte sich keine Ablenkung dieser Art erlauben. Um sich bei der Stange zu halten sang sie alle Lieder, welche sie kannte. Leise, mit vielen Aussetzern, aber standhaft. Oft musste sie dabei an die Leute denken, an die glücklichen Momente bei den Festen, und dann stiegen Tränen in die Augen. Anfangs wischt sie sich diese weg, doch dann ließ Ysabel sie runterfließen.

Die Zeit verrann wie Harz zwischen den Fingern, sehr langsam und zäh. Wie lange saß sie schon hier? Minuten? Stunden? Ysabel hatte jegliches Zeitgefühl verloren, zog die schmerzenden Beine hervor und stützte den Kopf auf die Knie, umschlag mit ihren Armen ihre Beine. Was sollte das? Jäger lagen stundenlang auf der Lauer, in der Hoffnung das ein stattliches Rotwild ihren Weg kreuzte. Aber sie war keiner, und sie war auch kein Krieger. Was hatte sie hier nur verloren? Steckte in einer Prüfung, welche sie überhaupt nicht interessierte. Alles was sie wollte war hier rauszukommen, mehr nicht. Alles was sie am Leben schätze war weg, gewaltsam von ihr weggerissen. Manchmal fragte sie sich nicht ob es gnädiger gewesen wäre zusammen mit den anderen im Dorf zu sterben, als hier jede Sekunde in Todesangst zu sein. Es stumpfte ab, es lähmte sie. Warum? Warum das alles? Warum musste das Leben sie so strafen? Es hatte ihr alles genommen, aber das Leben geschenkt damit sie leiden konnte.

Ysabel würde hier irgendwo sterben, und davor würde sie tausendmal diesen Anblick vor sich haben, wie ihr geliebtes Dorf brannte und die Leichen überall verstreut herumlagen. Tausendmal würde der Schmerz durch ihr Herz fahren, sie weinen lassen. Warum? Warum tat sie sich das an? Warum schlug sie nicht einfach einen dieser Kristalle weg und brachte es hinter sich?

Verärgert schüttelte sie den Kopf, wie konnte sie nur so etwas denken? Sie hatte damals schon so gedacht, als kleines Mädchen. Erinnerungen kamen hoch, Erinnerungen welche sie schon lange verdrängt geglaubt hatte. Ysabel sah ein kleines Mädchen, mit lustigen schwarzen Zöpfen. Ihre Mutter liebte ihre Haare, lächelte immer wenn das Mädchen mit den Tieren spielte während sie draußen arbeitete. Ab und zu schlief das kleine Mädchen im Stall bei den Tieren, obwohl es die Mutter verboten hatte. Doch sie nahm es dem kleinen Ding nie übel, und so passierte es wieder mal das dieses kleine Mädchen eines Morgens im Stall erwachte. Schläfrig rieb es sich die Augen, scheuchte lachend die Kühe zur Seite und sprang munter aus dem Stall. Sofort lief das Mädchen in das Haus, in Erwartung seine Eltern am Esstisch vorzufinden. Doch sie saßen nicht da. Die Küche war sauber, wie am Abend zuvor. Das kleine Mädchen schaute sich überrascht um, rief nach der Mutter. Doch niemand antwortete. Sofort rannte sie die Treppe hoch, vielleicht schliefen die Eltern ja noch? Fröhlich sprang das Kind ins Schlafzimmer, da lagen die beiden ja! Mit einem Satz war das Kind auf dem Bett, rüttelte lachend an den Eltern und rief immer wieder aufstehen, aufstehen. Doch sie regten sich nicht. Jetzt fiel dem Kind ihre Bleiche auf. Sie waren kalt. Ihr Blick war leblos. Das Mädchen schrie auf, sprang vom Bett und rannte raus. Es schrie und schrie, die ersten Dorfbewohner kamen aus den Häusern, rannten zu ihr. Aber auch sie konnten nichts machen, erst als die Stimme versagte hörte das Mädchen auf und fing an zu weinen.

Ysabel schluchzte, sah betrübt zu Boden. Die Eltern hatten die Nacht über das Feuer brennen lassen, und die Türen und die Fenster geschlossen. Die Flammen verbrauchten die ganze Luft im Raum, die Eltern schliefen ein und wachten nie wieder auf. Das Mädchen hatte Glück, durch die geöffnete Tür und dadurch das sie nur kurz im Raum war wurde sie nicht ohnmächtig. Sie hätte sonst das gleiche Schicksal wie die Eltern erlitten.

Schon wieder knapp mit dem Leben davongekommen. Aber nur um schon wieder Schmerzen zu erleiden, immer mehr Schmerzen. Alte Wunden brachen auf, vermischten sich mit den frischen. Warum? Kaum hatte sie die alten Schmerzen überwunden, und ihr Leben genossen wurde wieder alles zerstört. Bestand das Leben nur aus Schmerz? Aus einer Kette von immer größer werdenden Wunden, die immer wieder aufbrachen?

Ysabel merkte wie die Anglieder schwerer wurden. Nein, sie musste diese Gedanken verdrängen, sie schmerzten nur und machten träge. Sie würde einschlafen wenn sie nicht aufpassen würde. Langsam fing sie wieder an die Lieder zu singen, immer und immer wieder. Lieder von der Liebe, der Schönheit der Natur und dem Fröhlichsein. Sie passten überhaupt nicht hier rein, gesungen von einem weinenden Mädchen, welches geschunden dasaß und den Tod im Nacken hatte. Völlig surreal und verachtend.

Ysabel war fertig. Sie spürte ihre Bein kaum noch, hatte Rückenschmerzen und ihre Augen brannte wie Feuer. Sie konnte sie kaum noch offen halten. Der Schlaf wurde immer fordernder, und oft ertappte sie sich dabei fast einzunicken. Doch es war ihr egal. Es war ihr mittlerweile völlig gleichgültig. Der Schlafmangel stumpfte sie ab, der Gedanke an das Ende kam nicht mehr richtig zu ihr durch. Einfach nur schlafen, sich

hinlegen und schlafen. Mehr wollte sie nicht mehr. War selbst das zu viel verlangt in diesem verdammten Leben? Ein leises klacken erklang. Ysabels Sinne brauchten ein paar Augenblicke bis sie die Tragweite des Geräusches erfasst hatte. Mehr automatisch zuckte die Hand vor, und der Kristall flog in die Handfläche, rollte über diese hinweg. Mit einem Aufschrei beugte sie sich nach vorne und fing den fast fallenden Kristall nochmal auf. Ihr Herz raste wieder, weg war die Müdigkeit. Aus dem Augenwinkel heraus konnte sie sehen wie plötzlich auch der letzte Kristall vom Podest flog. Beide auf einmal! Ihre Hand flog zur Seite, und mit dem Handrücken knallte sie den vierten Kristall zwischen diesem und der Wand des Loches fest. Die Hand zitterte, und der Kristall rutschte immer wieder runter. Er war glatt und groß, Ysabel legte den dritten sofort weg und packte den letzten Kristall eher er voll abrutschen konnte. Erleichterung machte sich breit, Krämpfe schüttelten sie während sie gebückt am Loch saß, und ihr Gesicht und den Armen verbarg. Wieder flossen Träne, während sich die Decke wieder hob und die Türe aufging. Doch sie nahm es nicht mehr war, alles war zu viel für sie.

Nach einer Weile löste sie sich vom Boden, sah auf. Unter Schmerzen rappelte Ysabel sich auf und wankte zur Öffnung. Dort verharrte sie, sah erstaunt in den Raum. Es war diesmal kein Vorraum, sondern ein größerer, reich verzierter und geschmückter Raum. Auf der linken Seite gab es ein Becken, die kleinen Lichter schwebten wieder darüber. Der Boden, die Wand und die Decke waren mit edlen, polierten Steinplatten ausgelegt, ein großes Bett stand in der Mitte des Raumes. Auf der rechten Seite war ein Tisch, reich gedeckt mit Essen aller Art. Ysabel konnte mit ihren entzündeten Augen noch die Schrift an der Wand entziffern:

"Ruht euch aus, solange ihr wollt. Ihr werdet eure volle Kraft brauchen um die nächsten Prüfungen zu bestehen"

Müde schlurfte sie zu dem Tisch, stopfte wahllos irgendwelche Sachen in sich hinein. Mit der Hand voll Essen wankte sie zum Bett, schmiss sich darauf und schlief noch an einem Apfel kauend ein.

Irgendwann wachte sie wieder auf. Welche Tageszeit es war wusste Ysabel nicht, und es war ihr im auch Moment egal. Langsam stand sie auf, ein leichter Schmerz zuckte durch ihre Schultern. Die Kletteraktion gestern, das musste sie etwas mitgenommen haben. Etwas beschämt räumte sie die Essensreste von dem Bett weg, oder aß sie ganz auf. Irgendwie hatte sie innerlich gehofft das sie in ihrem Bett zuhause aufwachen würde, und das ganze nur ein böser Alptraum war. Doch gleich als sie die Seidedecke spürte wusste sie das alles doch wirklich war. Nun stand Ysabel in dem Raum, reckte sich und tapste noch mal zum Tisch im sich etwas zu essen zu holen. Sie hatte Hunger, und ließ es sich schmecken. Wer wusste schon ob dies nicht ihre Henkersmahlzeit war?

Anschließend lief sie zu dem Becken, stillte ihren Durst. Aus den kleinen Lichtern wurde sie nicht schlau, was für eine Aufgaben hatten diese hier? Alles was diese machten war über dem Wasser zu schweben, langsam durch die Luft zu gleiten. Alles nur wegen dem dekorativen Effekt?

Ysabel schöpfte sich abermals Wasser, wusch sich das Gesicht und betrachtete danach nachdenklich ihr Spiegelbild im Wasser. Wo bist du hier nur gelandet, das dachte sie immer wieder. Sie konnte es immer noch nicht glauben wie sehr sich ihr Leben in so kurzer Zeit ändern konnte. Hätte ihr jemand erzählt das sie irgendwann einmal

Prüfungen ablegen muss, um an den Stab der Macht zu kommen, sie hätte ihr für völlig verrückt erklärt.

Ysabel wollte nicht weitergehen, doch sie musste. Hier konnte sie nicht ewig bleiben, auch wenn es hier noch so schön war. Aber dennoch kalt und trotz dem Glanze trostlos. So schritt sie zu der Türe, verließ diesen Ruheraum. Wieder fand Ysabel sich in einem Vorraum wieder, noch gut bekannt von den letzten Prüfungen.

"Hilfsbereitschaft und Vergebung, das sollte das streben eines jeden Herrschers sein"

Etwas irritiert schaute sich Ysabel diese Zeile an. Was hatte Hilfsbereitschaft und Vergebung miteinander zu tun?

Immer noch nachdenklich schritt sie zur Türe, erstarrte. Vor ihr lag ein gigantischer Raum, in dem ein riesiger Irrgarten lag. Stufen führten zum Eingang dieses Steinlabyrinths hinab, von hier oben konnten Sie aber noch alles überblicken. Hunderte von Fackeln brannten an den Wänden, und auch in dem Irrgarten selber. Steinmauern, mehrere Meter hoch bildeten das komplizierte Gilde. Dann konnte sie etwas hören. Leise nur, aber deutlich vernehmbar. Ysabel bekam eine Gänsehaut als sie bemerkte was dieses Geräusch war: Wolfsheulen.

Sie hasste Wölfe, es gab nicht viel was sie hasste, aber diese hasste sie wirklich. Immer wieder schlichen diese Biester in das Dorf, rissen eines der Tiere aus den Ställen oder den Weiden. Ysabel hatten sie einmal eine Kuh getötet, welche gerade auf der Weide grasen war. Sie hatte viel erdulden müssen um auf diese Kuh zu sparen, ihr Verlust war für sie wirklich schlimm gewesen. Die Wölfe brachten viel Leid über das Dorf, obwohl sie genug Wild in den Wälder zu jagen hatten. Doch die eingesperrten Tiere in den Ställen oder Weiden waren leichtere Ziele, das hatten diese Jäger gelernt.

Man konnte hören das dieses jaulen schmerzvoll war, der Wolf schien zu leiden. Soll er doch!

Plötzlich konnte sie ein zweites Geräusch hören. Das war das weinen eines Kindes! Ysabel Herz klopfte schneller, sofort rannte sie in den Irrgarten. Was war nur mit dem Kind zuckte ihr durch den Kopf, während sie durch die Gänge der Steinwände huschte. Sackgassen, Kreuzungen und Windungen, durch alles rannte sie. Schließlich kam sie an eine t- förmige Kreuzung. Keuchend blieb sie stehen, hustete. Dann lauschte sie wieder, das Kinderweinen war irgendwo auf der linken Seite. Das Wolfheulen auf der rechten. Sofort rannte sie nach links weiter, doch dann wurde sie langsamer. Schließlich blieb sie stehen. Über ihr brannten die Fackeln, tauchten alles in ein unruhiges Licht. Warum blieb sie stehen? Dieser Leitspruch, Hilfsbereitschaft, Vergebung. Dieser ging ihr nicht aus dem Sinn. Das heulen des Kindes wurde lauter, es nagte an ihrem inneren Geist. Renn! Hilf dem Kind schien dieser zu schreien. Doch irgendwie.... der Verstand blockte. Vergebung. Vergebung. Dieser Wort schwirrte in ihrem Kopf, ließ ihr keine Ruhe. Die Erleuchteten hatten bisher immer die Lösung für alle Prüfungen in diese Leitsätze gepackt. Wer nach ihnen ging war in ihren Augen ein würdiger Herrscher. Derjenige, welche an den Stab der Macht kommen wollte musste sich nach ihren Idealen richten. Vergebung. Und Hilfsbereitschaft. Jemanden vergeben ist schwer... ihm dann noch zu so etwas wie Hilfsbereitschaft entgegenzubringen noch schwerer. War dies die Prüfung? Seinem schlimmsten Feind vergeben? Ysabel war unschlüssig, nervös spielte sie mit den Fingern. Das weinen des Kindes und des Wolfes wurden lauter. Vergebung. Langsam drehte Ysabel sich um. Schweren Herzens lief sie zur Kreuzung zurück, ging nach rechts weiter. Innerlich tobte ein Kampf, das Kinderweinen sägte an ihrem Willen doch nachzugeben. Einem

Tier zuerst helfen, wie verrückt musste sie sein?

Sie rannte nicht mehr, sondern lief durch das Labyrinth. Immer wieder blieb sie stehen, wollte wieder umdrehen. Und doch schritt sie weiter, immer näher zu dem jaulen. Sie bekam Angst, was ist wenn dieser Wolf da nicht alleine ist? Immer unruhiger wurde Ysabel, bekam feuchte Hände. Erinnerungen von zerfetzten Tieren kamen hoch, welche die Wölfe gerissen hatten. Wie konnte sie nur Tieren helfen, welche das verübten?

Schließlich bog sie um eine Ecke, blieb mit aufgerissenen Augen stehen. Vor ihr lag ein Raum in dem Irrgarten. Mittendrin war ein junger Wolf, welcher in einer Bärenfalle steckte. Blut war am Boden unter der Falle, man konnte sehen und hören wie er leidete. Ysabel rannte vor, dieser Anblick peinigte ihr Herz. Ohne zu überlegen, ihre Angst und den Hass für einen Augenblick zur Seite schiebend packte sie die Falle und versuchte diese auseinander zu schieben. Der Wolf jaulte, schnappte nach ihr. Schließlich konnte Ysabel die Falle so weit auseinander drücken das der junge Wolfe das verletzte Bein aus der Falle nehmen konnte. Mit einem lauten metallischen Krachen ließ sie die Falle zuschnappen und ließ sich erschöpft nach hinten gleiten, setzte sich schnaufend hin. Langsam wurde sie sich ihrer Tat bewusst. Wie konnte sie nur diese schwere Falle aufmachen, wie konnte ein Mensch so stark sein? Und die Gefahr, das Ding hätte ihr die Finger abtrennen können, der Wolf sich in sie verbeißen!

Sie fuhr sich mit der zitternden Hand über das Gesicht, haltlos und selbstlos hatte sie gehandelt. Ihre Angst und Scheu, ihren Hass überwunden um dieser leidenden Kreatur zu helfen. Ysabel konnte es nicht fassen was sie gemacht hatte.

Der junge Wolf kam auf sie zu, sie wich etwas unsicher zurück. Er humpelte, man konnte sehen das sein Bein blutete. Und sicher auch gebrochen war. Beide sahen sich an, keiner bewegte sich. Seine Augen waren hellblau, und wirkten etwas bedrohlich. Doch der Wolf knurrte nicht, bleckte keine Zähne. Er winselte nur leise, so als wäre er sich, ebenso wie sie, nicht sicher was er machen sollten. Das Kinderweinen war immer noch hörbar. Ysabel wollte schon aufstehen und zu dem Kind rennen, befürchtete die falsche Entscheidung gemacht zu haben. Doch es passierte nichts, der Wolf blieb stehen und sah sie an. Man konnte sehen das er Schmerzen hatte, das verletzte Bein hochhob um dieses nicht zu belasten. Schließlich fasste Ysabel eine Entscheidung und winkte dem Wolf zu. Dieser kam langsam zu ihr gehumpelt, bis er schließlich ganz bei ihr war.

"Hör zu, ich tu dir nicht, und du mir nichts verstanden?", fragte sie ihn, riss zwei Streifen von ihrem Kleid ab. Sie war es gewohnt mit Tieren zu reden, auch wenn diese nie Antworteten. Ysabel war sich sicher das diese sie trotzdem verstehen würden, und wenn es nur nach dem Klang der Stimme war. Der Wolf winselte immer noch, sie besah sich das Bein. Es sah schlimm aus, sofort verband sie diesen mit den Streifen aus ihrem Kleid. Der Wolf knurrte leise, doch nur weil es schmerzte. Schließlich nahm sie noch einer ihrer Armladderschienen und band diese stramm um das verletzte Bein. Nun war der Bruch erstmal geschient. Danach stand Ysabel auf, besah sich das Tier. Der junge Wolf sah ebenfalls auf, und plötzlich legte er sich wimmernd vor ihr auf den Boden, kroch so zu ihr hin. Unterwürfig? War das Unterwürfigkeit? Sie war noch etwas überrascht, doch schließlich ging sie in die Hocke und fuhr dem Wolf vorsichtig über den Kopf. Dieser sah sie von unten an, wimmerte immer noch. Das Kinderweinen in den Ohren streichelte sie den Kopf des Wolfes, aber nur kurz.

"Ich muss weg", sagte sie leise, dann erhob sie sich. Zu Ihrem erstaunen löste sich der Wolf plötzlich auf, zurück blieben die Stofffetzen und die Armschiene. Sofort

erwartete sie die Bestrafung für die falsche Entscheidung, doch es passierte nicht. Das Kinderweinen aber verschwand auch nicht. Irritiert nahm Ysabel wie Lederschiene, band sie wieder an den Arm und rannte wieder zurück. Wieder durch den Irrgarten, auf die Quelle des Weinens zu. Irgendwie... das weinen war komisch. Im ersten Moment hatte sie das nicht so bemerkt als sie Hals über Kopf hingerannt war. Jetzt, da sie etwas überlegter vorging bemerkte sie das. Schließlich kam sie wieder zu einem Raum, in dem das Kind saß. Vor ihm auf dem Boden lag ein umgekipptes Holzpferdchen. Das Kind war ein Mädchen, welches auf das Holzpferd zeigte und immer noch weinte. Ysabel blinzelte überrascht, sah sich um. Sonst war nichts anderes zu sehen. Etwas irritiert ging sie zu dem Mädchen und stellte das Pferd auf. Sofort hörte das Kind zu weinen auf, wischte sich die Tränen aus dem Gesicht. Dann nahm es das Pferd, lachte und verschwand ebenso wie der Wolf. Völlig überrascht setzte sich Ysabel auf den Boden. War das alles? Wegen dem umgekippten Pferd hatte das Kind so geheult?

Ein Tor in der Wand öffnete sich, gab den Blick auf den nächsten Vorraum frei. Doch sie blieb erstmal sitzen, versuchte diese Prüfung zu verstehen. Doch langsam dämmerte es ihr. Auf der einen Seite war der schlimmste innere Feind, der Wolf. Auf der anderen etwas, was man sehr lieb hatte. Bei ihr Kinder. Beide klagten ihr Leid, doch nur bei einem war es wirkliches Leid. Jetzt wusste sie auch was sie an dem weinen so irritiert hatte, es war kein schmerzvolles. Es war nur ein genervtes, trotziges weinen. Den Unterschied hätte sie gleich hören sollen, im Gegensatz zu dem wirklichen jaulen des Wolfes. Aber im ersten Moment..... handelte man nach dem Gefühlen. Hilfsbereitschaft und Vergebung. Eine wirklich schwere Prüfung, die aufzeigte ob man überlegt handelt, sich nicht nur von Gefühlen lenken lässt. Diese können nämlich die Wahrnehmung verfälschen, lassen einen Fehler machen. Freund oder Feind, beide mussten gleich behandelt werden wenn sie Hilfe brauchten. Ein Ideal welches die Erleuchteten ihr hier zeigen wollten.

Seufzend stand sie auf, klopfte sich den Dreck von der Kleidung und lief in den nächsten Vorraum. Wie viele Prüfungen gab es hier noch schoss es ihr durch den Kopf, doch Ysabel wusste auch das sie auf diese Frage keine Antwort bekommen würde.

Noch von der letzten Prüfung nachdenklich gestimmt betrat sie den Vorraum, lief gleich zu der Steintafel und las den nächsten Satz.

"Entschlossenheit und Kampfbereitschaft, das sollte das streben eines jeden Herrschers sein"

Ysabel wich etwas zurück, sie ahnte schlimmes. Kampf? Sie? Das hatte sie noch nie gemacht! Das einzige was Ysabel an "Kampferfahrung" vorweisen konnte war eine Rangelei mit einem Jungen aus dem Dorf. Da war sie aber noch ein Kind, und ihre Mutter hatte sie damals für dieses Verhalten gerügt. Zu Recht.

Was würde sie in dem Raum erwarten? Sie wollte nicht kämpfen, egal was da kommen mag. Ihr Herz schlug wieder schneller, vorsichtig spickte Ysabel in den nächsten Raum. Er war klein und zudem rund. Eine Arena, eine Tür gegenüber vor ihr war dicht verschlossen. Wahrscheinlich der Ausgang.

Ysabel hatte keine andere Wahl, sie musste hinein. Sie stieß noch ein Stoßgebet in den Himmel, dann trat sie in die Arena. Sofort schloss sich die Türe hinter ihr, dann war es still. Nur das knistern der Fackeln erfüllte die Luft. Ysabel sah sich ängstlich um, die Angst ließ sie keuchen. Ein Schreck durchfuhr sie als die andere Türe aufging.

Wieso? War die Prüfung schon vorbei? Total überrascht konnte sie ihren Gegner die Arena betreten sehen. Das war sie! Dieses Mädchen vor ihr sah genauso aus wie sie, trug die gleiche Kleidung. Diabolisch grinste dieses sie an, blieb ein Stück weit von Ysabel stehen. Die Türe schloss sich wieder. Gedanken zuckten durch ihren Kopf, wieso musste sie gegen sich selber antreten? Und was sollte sie jetzt machen?

Eher sie fertigdenken konnten stürmte die andere Ysabel mit einem Schrei auf sie zu, packte ihren Hals. Ysabel versuchte die Arme wegzureißen, bekam keine Luft mehr. Die Augen ihrer Doppelgängerin durchbohrten sie, das teuflische grinsen ließ sie eine Gänsehaut bekommen. Unbarmherzig drückte die andere zu, jetzt waren die kräftigen Arme ein regelrechter Fluch. Beide wankten durch die Arena, Sterne tanzten vor Ysabels Augen. Die andere lachte auf, es klang boshaft und grausam. Mehr aus Reflex ließ sich Ysabel nach hinten fallen, drückte ihr rechtes Bein in den Bauch der anderen. Durch den Schwung und dem zusätzlichen Druck des Beines wurde die Doppelgängerin nach hinten geschleudert, und landete unsanft hinter Ysabel. Beide rappelten sich sofort auf, die falsche stürzte sich sofort wieder auf die keuchende Ysabel. Diese rannte fort, versuchte Zeit zu schinden um wieder Atem zu schöpfen. Doch bald kam es zum nächsten Handgemenge, die Doppelgängerin schlug ihr mit der Faust in den Magengegend. Die Atmung setzte aus, Ysabel ging in die Knie. Verzweifelt wehrte sie die zustoßenden Arme der anderen ab, versuchte verzweifelt Luft zu bekommen. Panik kam in ihr auf, und diese wurde verstärkt als die andere wieder den Hals zu fassen bekam. Diesmal nur mit einer Hand, aber sie drückte trotzdem zu. Ysabel röchelte, doch neben Angst kam noch etwas in ihr auf. Wut. Zischend ließ sie alle Schranken fallen und schlug mit der Faust gegen das Knie der anderen. Diese zuckte zusammen, hielt aber weiterhin den Hals fest. Mit ihren Fäusten hämmerte Ysabel auf ihre Widersacherin ein, doch diese ließ nicht locker. Wieder kamen die Sterne, und Ysabel kämpfte um jeden Atemzug. Ihr Hals schmerzte, die Atemnot ließ sie klaustrophobisch werden. Wild schlug sie um sich, geriet nun vollkommen in Panik. Ihr Überlebenswillen übernahm die Kontrolle, und Ysabel tat etwas, das sie niemals für möglich gehalten hatte. Ihr beiden Hände flogen vor, blitzschnell drückte sie ihre beiden Daumen fest in die Augen der anderen. Diese brüllte vor Schmerz auf, zog die Hand zurück. Doch in ihrem Todeskampf hatte Ysabel alle Hemmungen fallen lassen, das Adrenalin ließ unmenschliche Kräfte entfalten. Sie zerdrückte die Augen der anderen, welche schreiend zurückwich. In ihrem Wutanfall setzte Ysabel nach, schlug wild auf die Widersachern ein. Mit Armen und Beinen landete sie Treffer um Treffer, verfiel in Raserei. Schließlich packte auch sie den Hals der anderen, drückte zu. Hass und Wut flackerten in ihren Augen, den anderen vernichten eher er einen selber vernichtete. Anfangs wehrte sich die andere noch, aber blind und panisch konnte sie nicht mehr viel ausrichten. Erst als der Körper schlaff in Ysabels Armen hing verzog sich der rote Schleier aus ihrem Kopf, und sie ließ den Körper der anderen fallen. Entsetzt über ihr handeln, mit aufgerissenen Augen schritt sie zitternd zurück. Sie hatte jemanden umgebracht!

Eher die Gefühle sie überrannten löste sich die falsche Ysabel auf, es war nur wieder ein Zauber gewesen. Ysabel schritt weiter zurück, lief rückwärts gegen eine Wand und sackte zusammen, Tränen in ihren Augen. Sie zitterte wie Espenlaub, jeder Muskel in ihrem Körper schien auf einmal taub zu sein. Es war nur eine Illusion versuchte sie sich selber zu beruhigen. Du hast niemanden ein Leid zugefügt. Doch es half nicht viel, Gedanken stürmten ihr Gehirn, ließen ihm keine Ruhe. Angewidert von sich selber, unfähig zu begreifen was sie selber gerade gemacht hatte. Außer Kontrolle, das war sie gewesen. So als wäre sie aus ihrem Körper und hätte von außen zugeschaut. Sie,

welche gegen Gewalt war, und doch selber dazu imstande war derartiges einem Mitmenschen anzutun? Wie konnte das geschehen? Wie konnte es dazu kommen? Schwer gezeichnet von der bitteren Erkenntnis weinte Ysabel Tränen, zusammengekauert an der Mauer. Wieder realisierte sie das Öffnen der Türe nicht, es war ihr im Moment egal. Eine innere Überzeugung war gerade in ihr zusammengebrochen, das man selber niemals so etwas Grausames machen könne. Und dann festzustellen zu was man wider erwarten alles fähig ist. Innerlich wusste Ysabel das dies der einzige Ausweg aus der Situation war. Sie musste die andere umbringen um hier rauszukommen. Ansonsten wäre sie jetzt tot. Das war ein Kampf ums Überleben, sie oder ich. Doch das linderte den Schmerz nicht sehr der in ihr tobte. Sie war über sich selber schockiert, im Wutanfall so grausam gegenüber anderen zu sein. Lange blieb sie an der Mauer sitzen, dachte nach. Einzig das Prasseln der Fackeln war zu hören, wie auch am Anfang der Prüfung.

Ysabel versank innerlich, versuchte die Gedanken im Kopf endlich zur Ruhe zu bringen. Langsam beruhigte sie sich, sah geistesabwesend durch den Raum. Schließlich erhob sie sich, seufzte noch einmal auf. Sie war auch nur ein Mensch, das hatte Ysabel feststellen müssen. Ein Mensch der sich seinen Wurzeln nicht entziehen konnte. Irgendwie war dieser Gedanke tröstend und erschreckend zugleich. Etwas erschöpft lief sie zu der Türe, lehnte sich an den Steinrahmen und erkannte wieder einen Vorraum. Doch dieser war anders, größer, prächtiger. Zahlreiche Reliefs zierten die Wand, prächtige Verzierungen aus Gold und dunklen Marmor überall. In der Mitte des Raumes, leicht erhoben stand wieder ein Steinpodest. Diesmal bestand er aus weißem Marmor, so wie der Boden. Sonst war es bisher immer nur normaler Felsen gewesen. Ysabel staunte über die Pracht, schritt langsam und ehrfürchtig in den Raum, sah sich um. So etwas schönes hatte sie noch nie gesehen, wie lange musste es gedauert haben diese Wände zu bearbeiten? Mit all dieser verschwenderischen Glanz auszustatten?

Sie näherte sich dem Podest, kam wieder zur Steintafel. Wieder war ein Satz in den Stein eingraviert:

"Sich seiner Macht bewusst sein, sie niemals für schlechte Absichten einsetzen, das sollte das Streben eines jeden Herrschers sein"

Ysabel überlegte. Macht war ein zweiseitiges Schwert. Einerseits konnte man mit ihr den Leuten helfen, andererseits auch verblendet handeln und diese unterdrücken. Welcher Mensch konnte Macht besitzen ohne diese zu missbrauchen? Und wer konnte das schon von sich selber sagen oder wissen?

Ysabel wollte keine Macht, war mit ihrem bisherigen Leben zufrieden gewesen. Macht war anstrengend, und dauernd musste man aufpassen das ein Konkurrent diese nicht erlangte und einen selber niedermachte. Die Dorfbewohner hatte oft von diversen Adligen geredet, wie sie sich selber umbrachten um den Posten des anderen zu erben. In manchen Armeen war das ebenso grausamer Alltag, man war sich seines Lebens nicht mehr sicher. Ysabel hielt diese Machtmenschen alle für verrückt, sein Leben für solch egoistische Ziele zu verschwenden. Macht machte einen einsam, misstrauisch und überheblich. Ließ einen keine Gefühle zeigen aus Angst das die anderen sie missbrauchen würden. Ließ einen keine Schwächen zeigen, um keine Angriffsfläche zu bieten. Jeder Menschen hatte Schwächen, und wenn diese verborgen wurden machte man sie nur schlimmer.

Ysabel ging zur nächsten Türe, sie war sich ihrer kümmerlichen Macht bewusst, aber damit auch zufrieden. Alles was sie wollte war hier raus zu kommen, nichts anderes. Sie betrat vorsichtig den nächsten Raum. Hier brannten kaum Fackeln, der größte Teil von ihm lag im dunkeln. Doch sofort fiel ihr Blick auf die Mitte des Raumes. Dort, auf einem Kegel aus Stein, reich verziert mit Runen, stand ein weißer Stab. Aus vier Richtungen aus der Decke beleuchteten ihn helle Lichtstrahlen, ließen ihn überirdisch wirken. Leichte Dunstschwaden waberten durch den Raum, ließen den Boden verschwinden. Es schien so als würde dieser Stab auf seinem Kegel in der Luft schweben.

Ysabel bekam eine Gänsehaut, wurde nervös. Das musste dieser besagte Stab sein! Beeindruckt konnte sie nicht den Blick von dem schönen Stab nehmen, doch gleichzeitig war sie sich auch sicher diesen niemals anzufassen oder in seine Nähe zu kommen zu wollen. Sie wollte ihn nicht, wollte nichts mit all dem zu tun haben.

Ysabel sah sich um, erkannte plötzlich auf der linken Seite einen Durchgang. Treppen führten hinter ihm hoch. Das musste ein Ausgang sein! Ysabel jauchzte, schritt schnell auf diesen zu. Bevor sie durch die Öffnung ging warf sie noch einmal einen Blick auf den Stab. Sie hatte es geschafft, war lebend durch alle Prüfungen gekommen. Ysabel konnte ihr Glück kaum fassen, bald wieder frische, klare Luft! Seine Freiheit wieder haben.

Nach einem letzten Blick wendete sie sich ab, schritt die steile Treppe hinauf. Hinein in die Dunkelheit.

Unsicher stieg Ysabel die Treppe weiter hoch, konnte nichts sehen. Nur das knirschen ihrer Schritte und ihr schnaufen war zu hören. Zweifel kamen in ihr hoch, war dies jetzt falsch? Hätte sie einen anderen Ausgang nehmen sollen? Vielleicht war einer hinter dem Stab, und dieser falsch?

Vorsichtig einen Fuß nach dem anderen setzend ging sie weiter durch die Dunkelheit. Immer weiter und weiter, es nahm kein Ende. Das konnte doch nicht sein! So tief konnte dieser Raum doch gar nicht unter der Erde liegen. Immer bohrenden wurden ihre Zweifel, und die Angst keimte auf. Sie musste etwas falsch gemacht haben, sollte sie nicht besser umdrehen?

Schließlich konnte sie weiter oben an der Treppe ein schwaches Licht machen. Neue Hoffnung schöpfend erklomm sie weiter die Treppenstufen, keuchte. Die Anstrengung war groß, doch sie kam dem Licht immer näher. Schließlich kam sie oben an, stand wieder in einem Türrahmen. Geschockt blieb sie stehen. Ihre Sinne erfassten viele Sachen zugleich. Sie war wieder in dem Stabraum! Er lag noch genauso vor ihr wie zuvor! Wie konnte das sein, sie war doch die Treppen hoch? Das war völlig unmöglich!

Mit einem mal gab es ein leises Zischen. Mit einem Schlag entflamten zahlreiche Fackeln an den Wänden, an den Wänden hatten sich schmale Öffnen aufgetan welche den Nebel einsogen. Ysabel staunte wieder, durch das Licht konnte man nun die wirklichen Ausmaße des Raumes sehen. Eine riesige Kuppel trohnte über ihm, der ganze Saal war noch prächtiger verziert als der letzte. In der Kuppel waren zahlreiche Malereien, welche Szenen aller Art zeigten. Meist waren Männer mit weißen Kutten und langen Bärten in diesen, das mussten die Erleuchteten sein. Ihr Leben, ihr wirken, hier verewigt.

Ysabel sah hinab, und zuckte zusammen. Gegenüber von ihr war die Türe, durch welche sie hineingekommen war. Ein schmaler Steinsteig führte zu dem Durchgang mit der Treppe. Der nächste Steinsteig führte von ihrer Türe zu der Mitte des Raumes, dort wo der Stab auf einem Kegel ruhte. Ansonsten ging der Boden ins leere, unten

waren wieder Metallspitzen zu sehen. So manches Skelett konnte Ysabel zu ihrem entsetzen unten ausmachen. Was war nur passiert?

Langsam verstand sie war hier los war. Der Nebel hatte alles verdeckt. Derjenige, welche den Stab sah und sofort auf ihn zustürzte fiel vom Steg und flog in den Tod. Warum nur? Warum hatte die Erleuchteten das gemacht? Diejenigen hatten doch alle Prüfungen bestanden? Sie ließ sich den Leitsatz noch einmal durch den Kopf gehen, vielleicht wollten die Erleuchteten prüfen ob man Habgierig war? Ob man es nicht erwarten konnte den Stab in die Finger bekommen, nicht über die Folgen nachdachte und sich deren bewusst war? Doch welcher Held schritt zur Türe raus, wenn das ersehnte Ziel so nahe war? Niemand! Langsam wich sie etwas zurück, eine Erkenntnis durchzuckte ihren Kopf. Die Erleuchteten wollten keinen Helden, wollten jemanden der an der Macht nicht interessiert war. Doch... wie groß war die Chance das so jemand die Prüfungen auf sich nahm? Sie tat es nur unfreiwillig. Das ergab doch keinen Sinn.... oder doch?

Ysabel schluckte, wie angewurzelt blieb sie stehen. Ihre Augen starteten auf den Stab. Dieser steckte majestätisch in dem reich verzierten Steinkegel, nicht mehr durch die grellen Lichtstrahlen beleuchtet. Im Schein der Fackeln wirkte sein weiß leicht rötlich, warm. Er war schön, knapp eine Elle hoch. Von unten nach oben wurde er leicht dicker, auf der Spitze saß eine Kugel. Ysabel kam näher über den Steinweg, vorsichtig. Sie bemerkte ein Gefühl, welches immer stärker wurde. Es kribbelte überall, ließ eine Gänsehaut nach der anderen entstehen. War das die Aura der Macht?

In der Mitte angekommen umfließt Ysabel den Stab. Kunstvolle Gravuren zierte den Stab, aus was für einem Material er bestand wusste sie nicht. Für Stein war er zu glatt und rein, für Holz wirkte der Stab zu massiv. Langsam löste sie den Blick und sah wieder in die Kuppel. Nein, sie wollte nicht! Sie wollte diesen Stab nicht!

"Hört ihr, ich will nicht!", rief sie den Bildern zu, keine Reaktion. Verzweifelt sah Ysabel sich um. Es gab keine Ausweg. Keinen Ausgang. Der einzige Weg hier raus führte über diesen Stab. Sie zitterte, hatte Angst. Was sollte sie machen? Sie wollte diesen Stab nicht, diese Macht. Sie war ganz sicher die falsche, ihr gehörte es gar nicht diesen Stab an sich zu nehmen. Und Ysabel wollte auch nicht!

Keuchend, mit wild schlagendem Herz sah sie wieder den Stab an. Er strahlte Wärme, Ruhe und Trost aus. Beruhigte sie irgendwie. Vielleicht... konnte sie den Stab hier nehmen, hier rauskommen und ihn dann wieder auf diesen Platz zurückstellen? Für einen würdigen Eroberer? Dieser Gedanke wuchs in ihr, wurde immer größer und fordernder. Hatte sie eine andere Wahl? Ihre Hand fuhr langsam zu dem Stab, zuckte wieder zurück. Ihr Herz schlug bis in den Hals, ihre Gedanken rasten. Dennoch glitt die Hand abermals langsam zu dem Stab, berührte ihn. Sofort erleuchtete dieser, pulsierte sein Licht. Langsam erhob sich dieser von seinem Ruheplatz, schwebte auf Ysabel zu. Diese blieb überrascht und verängstigt wie angewurzelt stehen, konnte sich nicht rühren. Der Stab flog auf ihre Brust zu, dann ein gleißender Lichtstrahl und er verschwand darin. Sofort fühlte Ysabel wie ungeheure Macht sie durchströmte. Diese schoss wie Feuer durch ihre Adern, ließ ihren Körper scheinbar gleichzeitig zerbersten und zusammensacken. Ysabel schrie, ihr Körper und ihr Bewusstsein konnte die ungeheure Macht nicht verkraften. Langsam sackte sie zusammen, verfiel in ein Koma. Wie aus dem nichts tauchten plötzlich die kleinen Lichter aus dem Öffnung auf, wohin der Nebel verschwunden war. Sie sammelten sich unter dem Körper der jungen Frau, hoben ihn sanft an. Langsam schwebten sie mit ihm der Kuppel entgegen, wo sich eine kleine Öffnung auftat. Durch diese schwebten diese kleinen Lichter hindurch. Kurz nach ihrem verschwinden ging ein grollen durch die

unterirdischen Räume, erste Steine fielen von der Decke. Schließlich krachte alles in sich zusammen, die Anlage hatte ihren Zweck erfüllt. Nur der Raum mit den zwei Wasserbecken blieb heil, welche die Statuen und die Geschichte der Erleuchteten beinhaltete. Eine dicke Staubwolke kroch in diesen, welche sich langsam legte. Dann herrschte wieder Stille, so als wäre nichts passiert. Nur das plätschern des Wassers war noch zu hören, aber die kleinen Lichter waren verschwunden. Nur noch die stummen Reliefs in den Steinwänden starrten in den Raum, waren Zeuge was hier passiert ist.

Kapitel 2 - Geburt einer Vision

Kordan stand auf einem kleinen Hügel. Dichte, schwarze Rauchschwaden und Funken flogen knapp unterhalb von ihm vorbei. Er sah seinen Truppen zu wie sie ein Dorf dem Erdboden gleichmachten. Das kreischen der Menschen lag in der Luft, das brausen der Flammen und das scharfe klirren der Waffen. Wieder nur wehrlose Sterbliche, mag sein das die Truppe ihren Spaß dabei hatte aber Kordan wurde des Metzeln langsam müde. Sein Twilight-Hammer-Clan, dessen Führung er nach dem Tod von Cho'gall übernommen hatte, brauchte mal wieder richtige Gegner, damit die Krieger nicht aus der Übung kamen. Aber die Truppen der Allianz ließen sich schon seit Wochen nicht mehr blicken. Fast hatte man den Eindruck das dieser Krieg schon zu Ende war, eher er wirklich angefangen hatte. Und wegen dem Kampf waren sie hier, er und seine Truppe. Zerstörung, Chaos und nichts hinterlassen als verbrannte Erde - das war ihr aller Ziel. Die Machtansprüche der Orks interessierte ihn nicht sonderlich, er sah ihre Aufgabe nur darin alles niederzuwalzen was sich ihnen in den Weg stellte. Oder auch nicht, so wie dieses Dorf. Er hatte mit halben Ohr etwas von einer Plage gehört, welche die Menschen in der Ferne plagte. Von Untoten, und natürlich der brennenden Legion welche vom Himmel stürzte. Kordan grinste, sollten sie doch kommen! Sein Clan würde ihnen allen zeigen wo der Hammer hängt. Noch nie haben sie eine Niederlage hinnehmen müssen, und der Ork beabsichtige nicht damit anzufangen. Zur Not würden sie Burning Blade auf die Feinde loslassen, ein Haufen geisteskranker Orks, welche nur plündern und zerstören im Sinn haben. Mehr eine Plage als ein Clan, doch wehem dem der die Wucht von ihnen zu spüren bekam.

Ein Grunzer stürmte den Hügel hinauf, ging vor ihm in die Knie und meldete das alle Sterblichen getötet wurden. Kordan warf einen erneuten Blick zu dem brennenden Dorf, nickte und stieg den Hügel hinab. Seine Krieger schlachteten gerade das Vieh ab, erste Lagerfeuer wurden entzündet. Fressorgie, wie jedesmal nach einer Plünderung. Sollen sie doch, es wurde eh bald Abend. Kordan schritt durch das zerstörte Dorf. Immer wieder rannten Krieger allen Waffengattung vorbei, Fleisch in ihren Händen haltend. Ihr brüllen und lachen war wohl meilenweit zu hören. Der Ork zuckte innerlich mit den Schultern, wer konnte ihnen etwas anhaben?

Plötzlich blieb er stehen. Er konnte einen Schatten huschen sehen, im Schein der Flammen. Kordan schritt hinter das brennenden Haus, und konnte sehen wie ein alter Mann versuchte in den Wald zu entkommen. Er spürte seine magische Aura, doch enttäuscht musste der Ork feststellen das diesen nicht mit seiner mithalten konnte. Er hob seine schwere Hand, murmelte Beschwörungen. Der alte Mann blieb stehen, drehte sich um. Doch schon zuckte ein schwacher Blitz durch die Luft, traf den betagten Sterbliche und schleuderte ihn nieder. Ruhig kam Kordan auf den zitternden Mann zu, seine Muskeln waren gelähmt.

"Sterblicher, ihr müsst ziemlich gewitzt sein das ihr meinen Truppen entwischen

konntet. Aber niemand entkommt mir!", lachte der Ork hämisch. Der Mann stotterte, bekam seine Muskeln nur schwer in den Griff. Kordan packte den Alten am Kragen und zog ihn mit Leichtigkeit hoch.

"Es wird mir ein Vergnügen sein den letzten Überlebenden dieses jämmerlichen Dorfes eigenhändig zu erwürgen", zischte er ihn an. Der alte Magier zitterte.

"Nein bitte, verschont mich! Ich weiß etwas, was euch vielleicht interessieren könnte!", flechte dieser, strampelte verzweifelt mit den Beinen.

"Was könntest du Wurm schon wissen, was ich nicht weiß?", fragte Kordan lachend.

"Der Stab der Macht, ein Relikt aus sehr langer Zeit! Es soll sich hier in der Gegend befinden!", schrie der Mann verzweifelt.

"Was meint ihr wie viele dieser Sagen ich schon zu hören bekam, nur damit ich das Leben der Erzähler schone. Alter Mann, falls du an eine Gottheit glauben solltest, bete zu ihr! Es werden deine letzten Atemzüge sein!", grollte der Ork und sah ihn vernichtend an.

"Nein bitte! Glaub mir! Der Stab wurde von den abtrünnigen Magiern des Tririsfalordens geschaffen, ihr ganzes Wissen und ihre Macht steckt in diesem! Hier irgendwo soll er versteckt worden sein, in einer unterirdischen Gruft! Ich selber habe jahrzehntelang danach gesucht, und bin kurz davon diese Gruft zu finden! Verschont mich!", klagte der alte Magier verzweifelt. Kordan lachte, fasst wollte er schon zudrücken. Aber irgendwie interessierte es ihn was der alte Spinner noch zu sagen hatte.

"Redet weiter, vielleicht könnt ihr mich unterhalten", kicherte er.

"Unterhalten!? Das ist keine Geschichte du hirnloser Primitivling! Dieser Orden hat wirklich existiert, seine Mitglieder waren mächtige Magier. Alle Zauberer stammen von ihnen ab, jeder noch so kleine Orden hier! Der Stab der Macht ist das Bestreben eines jeden Magiers, viele widmen ihr ganzes Leben für diese Suche! Er ist mehr als ein Hirngespinnst, viel mehr! Er verleiht seinem Halter ungeheure Macht, Göttergleich!", der alte Magier funkelte ihn plötzlich wütend an. Kordan legte den Kopf schief, der Sterbliche schien sich seiner Sache ziemlich sicher zu sein.

"Erzählt weiter", forderte er ihn auf.

"Gebt mir ein paar Männer, und ich führe euch zu dem Gebiet was mir in meiner Suche noch fehlt. Zusammen sollten wir die Gruft schnell finden. Ihr lasst mich dafür Leben!", sagte der alte geheimnisvoll. Kordan überlegte, wahrscheinlich war das alles nur Spinnerei, aber es lohnte sich der Sache nachzugehen. Die Truppe würde eh rasten, was war gegen einen Ausflug einzuwenden.

"Ich sage dir Sterblicher, wenn wir nichts finden ziehe ich dir bei lebendigen Leib langsam die Haut ab", drohte Kordan, und setzte den alten ab.

"Wenn wir nichts finden dann war mein ganzes Leben eine Lüge, diesen Schmerz könnte nichts auf dieser Welt übertreffen", erwiderte der Magier. Kordan sah in seine Augen, er meinte es ernst. Vielleicht war ja wider Erwarten doch etwas an der Sache. Er rief sechs Grunzer zu sich, übergab einem Offizier das Kommando. Dann folgten sie dem alten Mann in den Wald. Ein paar Krieger sehen ihnen hinterher, schüttelten den Kopf. Dann drehten sie sich um, rannten zu den Lagerfeuern. Das Gelage war im vollen Gange, und sie wollten nichts verpassen.

Ysabel kam wieder zu sich. Sie konnte zumindest wieder Gedanke erfassen, welche durch die Schwärze ihres seins zogen. Was war passiert? Wo bin ich? Diese Fragen stellten sich ihr immer wieder. Sie spürte nichts, es war als würde ihre Existenz irgendwo im leeren Raum hängen. Und doch, irgendwie ahnte sie das sie noch in ihrem

Körper war. Panik befiel sie wegen dem Zustand, welche jedoch wieder verschwand. Sie fühlte sich geborgen.. irgendwie.

Ruarc saß verzweifelt über den Plänen, Wind zog durch sein Zelt. Unter ihm tobte die Schlacht gegen eine Horde Orks. Melder kamen immer wieder herein, brachten den Stand der Dinge. Und es sah nicht gut aus .Die Schlacht war wie ein Fass ohne Boden, seine Armee wurde verheizt. Stück für Stück. Wenn nicht bald ein Wunder geschehen würde..... aber so war es überall in Lordaeron. Die Orks, überall tobten sie. Der Kampf war hart, und zudem gab es noch Gerüchte über eine Seuche im Norden. Wütend schmiss Ruarc eine Schriftrolle hin, trat aus dem Zelt und sah in die Senke unter ihm. Der Kampf tobte, Schreie und das brüllen der Krieger hallte durch die Luft. Gerade marschierte eine weitere Truppe Soldaten an ihm vorbei. Angst in ihren Augen, aber auch Entschlossenheit ihr Vaterland zu verteidigen. Der Gedanke das sie bald alle tot auf dem Boden liegen würden peinigte das Herz von Ruarc. Was würde da nur für Lücken gerissen, Familien zerstört, Ehen und Beziehungen? Was würde da nur für ein Kummer herrschen, welcher Verlust würde das sein wenn diese jungen Männer sterben? Und vor allem, für was?

Langsam trottete Ruarc wieder ins Zelt als der nächste Bote kam. Durchbruch an der Westflanke. Reserven in die Lücke schmeißen. Keine Reserven mehr da? Dann die Front zurücknehmen um die Front zu verkürzen, neu formieren. Der Bote eilte heraus, Ruarc seufzte. Manchmal hasste er es ein Truppenführer zu sein. Diese ganzen Leute in den Tod zu jagen. Irgendwann müssen die Orks doch mal schwächer werden! Seit Stunden geht das nun so, ein hin und her. Angreifen, zurück, neu formieren und wieder angreifen. Lücken suchen, die Front der Gegner ausdünnen. Und seine Verluste versuchen wieder auszugleichen, selber Lücken stopfen. Ruarc sah aus dem Zelt, sein Blick verlor sich in der Ferne. Warum? Sie hatten den Orks nichts getan, warum wurden sie so hart von ihnen bekämpft? Warum zerstörten sie ihre Heimat? Selbst das Licht schien sie im Stich zu lassen, die heiligen Krieger sind der Plage auch lange nicht mehr Herr.

Der nächste Bote kam rein, meldete das es schwere Verluste am südlichen Sektor gab. Aber die Front hält. Fürs erste. Atempause, bis der Feind eine neue Taktik hat. Fronten verstärken, egal wie. Und wenn man andere Abschnitte ausdünn, es geht nicht anders. Noch ein Durchbruch würden sie nicht mehr halten können.

Ysabel begann zu kämpfen, wollte mehr sehen, fühlen und bestimmen. Sie spürte den Widerstand, aber sie kämpfte weiter. Langsam spürte Ysabel wie sie zu sich kam, entgültig. Wie die Gefühle langsam wieder kamen, sie die Wärme an ihren Fingerspitzen fühlen konnte. Schließlich öffnete sie die Augen. Ein Schmerz zuckte durch ihren Körper, ihren Geist. Schmerzverzogen schloss sie nochmals ihre Augen, öffnete sie nach einer Weile langsam. Irgendwie fühlte sie sich etwas anders als sonst. Ihr Blick wanderte in dem kleinen Saal, bemerkte das sie in der Luft schwebte. Ein Schreck fuhr durch ihre Glieder, doch dann bemerkte sie die kleinen Lichter. Diese schienen sie zu halten, sicher. Was war passiert? Sie konnte sich noch an dieses überwältigendes Gefühl erinnern, ihre Panik als der Stab in ihr verschwand. Dann Schwärze, bis jetzt. Langsam bewegte Ysabel ihre Finger, ihre Hand. Sie fühlte sich freier, klarer als zuvor. Dinge, welche sie nie verstanden hatte begriff sie in Sekunden, sie spürte die Ströme der Magie durch den Raum fließen. Ihre Sinne waren geschärft, erweitert, um ein vielfaches. Völlig verwirrt sah sie sich in den Raum um, bis sie merkte das die Lichter runtergingen. Sanft legten diese Ysabel auf den Boden, dann

verschwanden sie in einem Loch an der Decke. Was war passiert? Mühsam rappelte sie sich auf, hielt sich den Kopf. Als die Schmerzen verschwanden sah Ysabel auf. Sie fühlte wie etwas ihren Körper erfüllte, durch ihre Venen floss. Es war so als würde sie über den Dingen stehen. Gegenüber an der Wand bemerkte sie eine große Wandtafel. Langsam schritt sie drauf zu, lass den Text:

"Du hast die Prüfungen bestanden welche dir gestellt wurden. So nimm diesen Stab mit dir, diene zum Wohl aller. Missbrauche die Macht des Stabes niemals, sei dir seiner Verantwortung und seiner Macht immer bewusst. Er ist für immer an dich gebunden, dein Tod wird ihn zerstören. Kein fremde Macht wird ihn erlangen können, sei dir da gewiss. So gehe hinaus in die Welt, handle in deinem und in unserem Namen. Unser Segen sei mit dir"

Ysabel fuhr sich über die Brust, den Bauch. Doch nichts zeugte von der Vereinigung. Keine Narbe, keine Hautverfärbung, nichts. Langsam wich sie zurück. Sie konnte es nicht fassen, für immer sollte dieser Stab ihn in bleiben? Was würde passieren, sie wusste doch gar nicht wie man Magie anwendet! Tausend Gedanken zuckten durch ihren Kopf. Widerwille, sie wollte das alles nicht. Sie wollte diesen Stab nicht, die Macht! Ihr Herz pochte wieder, Verzweiflung machte sich in Ysabel breit. Heftig atmend lehnte sie gegen die nächste Wand, versuchte sich wieder unter Kontrolle zu bekommen. Da bemerkte sie ein Licht am Ende des Saales. Tageslicht! Da musste eine Türe aufgegangen sein! Ihre Sorgen für einen Moment zur Seite schiebend rannte sie vor, und tatsächlich. Ysabel konnte den Duft des Waldes riechen, frische Luft. Eine kurze Treppe führte hoch, sofort erklomm sie die ersten Stufen. Doch dann blieb sie stehen. Sie wusste selber nicht warum, aber sie tat es.

Eine Weile blieb sie stehen, dann drehte sie langsam um und ging wieder in den Saal, besah nochmals die Tafel an der Wand. Eine Erkenntnis kam ihr, wie so oft wenn sie Probleme hatte. Entschlossenheit machte sich in ihr breit, und Ysabel nickte selber zu sich.

"Ich werde euer Vertrauen in mich nicht enttäuschen. Auch wenn diese Gabe unfreiwillig ist, so werde ich doch versuchen das beste draus zu machen. Hoffen wir das euer Einsatz nicht umsonst war, und eure Träume in Erfüllung gehen", sagte sie in den Saal. Danach fühlte sie sich besser, viel besser. Einen letzten Blick in den kleinen Saal werfend stand sie an der ersten Treppe, dann drehte sie sich entgültig um und verließ diesen Ort. Hinter ihr verloschen die Fackeln, die Türe schloss sich.

Es tat so gut die Vögel zwitschern zu hören, die würzige Waldluft einzuatmen. Ysabel schloss die Augen und genoss diesen Augenblick aus vollen Zügen. Frei! Und sie hatte überlebt! Noch immer konnte sie es kaum fassen wirklich draußen zu sein. Nachdenklich besah sie sich ihre Hand, drehte sie und schaute dann auf den Waldboden. Die Macht, sie hatte keine Ahnung wie sie diese beschwören konnte. Etwas unsicher suchte sie die Landschaft ab, bemerkte dann einen großen Felsen am Waldrand, wo sie stand. Nach kurzen Überlegen hob Ysabel die Hand, und zielte auf diesen. Nichts. Sie nahm die Hand wieder runter, kam sich etwas dämlich vor. Eigentlich war sie froh wenn sie die Macht nicht benutzen konnte, das ersparte ihr sicher einiges. Amüsiert warf sie dem Felsen noch mal einen Blick zu, dann setzte sie sich an einen Baum und ruhte sich aus. Was sollte sie nun machen? Zurück zu den Ruinen des Dorfes? Aber was sollte das bringen? Dort gab es sicher nichts mehr was sie brauchen könnte. Und warum sollte sie sich den schrecklichen Anblick antun?

Wenn es irgendwas wertvolles in dem Dorf gab, so hatten es nun diese Plünderer. Traurigkeit kam wieder in ihn hoch, als sie über das Schicksal ihrer Dorfbewohner nachdachte. Sollte sie nicht doch? Vielleicht... gab es ja Überlebende, welche ihre Hilfe brauchten?

Ysabel wusste wie gering die Chance dazu waren, aber sie hatte im Moment keinen anderen Hoffnungsschimmer, an welchen sie sich klammern konnten. Sie kämpfte innerlich, doch dann gab die Sturheit nach. Langsam erhob sie sich von dem Baum, und dreht sich um. Ein letztes Male sah sie auf den Steinhaufen, welcher in Wirklichkeit ein gut getarnter Ausgang war. Vielleicht hatte sie das nur alles geträumt? Konnte das sein? War sie nur in dieser Höhle irgendwo eingeschlafen und hatte die Sache mit dem Stab geträumt? Vielleicht war es auch nur eine magische Illusion? Unsicher schritt Ysabel über den blätterüberdeckten Waldboden. So langsam wusste sie nicht ob jetzt etwas nur Traum oder Illusion, oder wirklich Realität war. Wo war sie überhaupt? Ach egal, sie würde einfach mal geradeaus in den Wald laufen, irgendwann würde sie schon auf das Tal stoßen. Gedankenversunken, die Hände in der Tasche gesteckt lief Ysabel durch den herbstlichen Wald. Sie verspürte komischerweise keinen Hunger oder Durst, konnte sich aber nicht daran erinnern irgendwas in letzter Zeit gegessen oder getrunken zu haben. Außer in diesem Rastraum, sollte sie das nicht geträumt haben.

Etwas später erkannte sie eine kleine Lichtung im Wald wieder. Hier hatten sie immer Rast gehalten wenn sie Pilze gesucht haben... als ihr Vater noch lebte. Wehmütig dachte Ysabel an diese glücklichen Momente zurück, doch war gleichzeitig auch froh endlich wieder einen Erkennungspunkt gefunden zu haben. Nun wusste sie wo es langging. Sofort setzte Ysabel ihren Marsch fort, wurde immer schneller je näher sie dem Tal kam. Schließlich, nach einer Zeitspanne welche ihr ewig vorkam, erreichte Ysabel den Rand des Tales. Kleine Rauchsäulen stiegen aus diesem empor, und als sie sah was diese produzierten erstarrte sie. Das Dorf stand noch! Es war alles nur ein böser Traum! Fast hätte sie geweint vor Glück als ihr diese Gedanken durch den Kopf zogen, doch dann stutze sie. Moment, das sah doch anders aus? Die Häuser sahen anders aus, standen anders.... das konnte doch nicht sein?

Verwirrt lief sie in das Tal hinab, unzählige Fragen zuckten ihr durch den Kopf. Irgendwie begriff sie das nicht richtig, ihr Geist weigerte sich diese Tatsache anzunehmen. Schließlich rannte sie ins Dorf, ein paar Hühner rannten gackernd zur Seite. Männer und Frauen sahen erstaunt zu der herbeieilenden jungen Frau in Lederbekleidung mit Metallbeschlügen und dem Kleid unten. Mit aufgerissenen Augen stand Ysabel im Dorf und sah sich um. Die Leute sahen sich an, kuckten misstrauisch und verwundert zu ihr. Schließlich löste sich ein Alter aus einer Haustüre und kam auf sie zu. Kurz bevor er bei ihr war blieb er stehen, wie angewurzelt starrte er sie an.

"Ysabel?", keuchte er. Die angesprochene sah ihn an. Wer war der Alte, den kannte sie nicht. Doch die Züge kamen ihr bekannt vor.... nein, das konnte nicht sein.

"Svan!?", fragte sie zitternder Stimme.

"Ja, der bin ich. Was ist passiert, ich dachte du wärst damals wie all die anderen gestorben?", fragte der Alte immer noch geschockt. Ysabel konnte diesen Ansturm der Gefühle und Gedanken nicht mehr ertragen, ihr wurde Schwarz vor Augen und sie kippte um.

"Ysabel!", konnte sie noch Svan hören bevor sie in die Dunkelheit glitt. Nein, das konnte er nicht sein. Das letzte mal wo sie ihn sah war er in ihrem Alter. Und jetzt ein

Greis. Wie konnte das sein? Dieser Gedanke war ihr letzter bevor die Ohnmacht Herr über Ysabel wurde.

"Wir sind da!", sagte der alte Magier, seine Stimme war leise vor Ehrfurcht. Kordan sah sich um.

"Ich sehe nur Wald Sterblicher", spottete er dann.

"Ungläubige werden hier auch nie etwas anderes außer Wald sehen!", zischte der Magier und fing an in einem Raster alles abzusuchen. Die Grunzer sahen im kichernd zu, auch der Warlord konnte sich ein spöttisches grinsen nicht verkneifen.

"Und ihr macht das jetzt schon euer halbes Leben lang?", fragte er ihn dann.

"In der Tat, mein halbes Leben widmete ich der Suche nach den Katakomben der Macht. Etwas, was ihr vermutlich nie verstehen werdet!", schimpfte der alte Magier. Kordan sah die Eifer in dessen Augen, wie schon im Dorf. Entweder der alte Narr war komplett verrückt, oder es war doch etwas wahres an der Sache.

Unvermittelt sackte plötzlich ein Grunzer in den Boden, sein überraschtes brüllen verschluckte die Erde. Sofort zückten die anderen ihren Waffen und schritten vorsichtig zu der Stelle. Man konnte sehen das knapp daneben noch mal ein Loch im Boden war.

"Verdammt.. holt ihn da raus!", knurrte Kordan verärgert und warf dem Magier einen wütenden Blick zu. Wenn das Absicht von ihm war würde dafür sein Kopf rollen. Doch der war schon unterwegs zu dem Loch, legte sich auf den Boden und robbte vor. Verzückt stieß er einen leisen Schrei aus.

"Ich wusste es. ICH WUSSTE ES!", rief er hysterisch lachend, dann ließ er sich in der Loch fallen. Kordan war einen Moment überrascht. Die Grunzer sahen sich verständnislos an.

"Was steht ihr da, verliert ihn nicht aus den Augen!", herrschte Kodan die Grunzer an. Diese folgten seinem Befehl und sprangen ebenfalls in das Loch. Der Warlord band ein Seil um einen nahestehenden Baum und seilte sich damit ab.

Überrascht bemerkte er den bearbeiteten Boden, auch wenn dieser durch Dreck und Geröll fast vollständig bedeckt war. Durch den Gang konnte er das schnaufen und das klettern seiner Grunzer hören, sofort löste er sich vom Seil und setzte ihnen nach. Zuvor beschwor er aber noch eine kleine Lichtquelle, welche etwas über seinem Kopf schwebte. Eilig stieg er über die Felsen, bis er schließlich nach einer Weile Licht am Ende des Tunnels ausmachen konnte. Mit einer kurzen Handbewegung ließ er die Lichtquelle über sich verschwinden, er schien diese nicht mehr länger zu brauchen. Die letzten großen Felsen überquerend erreichte er endlich den Ursprung des Lichtes. Erstaunt schritt er langsam in die Halle, sah sich um. Zwei kleine Wasserfälle, die zwei riesigen Statuen und die reich verzierten Wände fielen im sofort auf. Der alte Magier sprang wie ein junges Kind umher, lachte ausgelassen und studierte dabei wohl die Schriftzeichen. Kordan wies seine Grunzer an vorsichtig zu sein, er spürte starke Magie an diesem Ort. Dann lief auch er zu nächsten Wand, um die Fresken zu begutachten.

"Sagte ich es nicht? Sagte ich es nicht? Es gibt ihn wirklich!", triumphierte der Magier. Doch dann sah er das Tor, und das Geröll welches dort lag. Entsetzt schlug er die Arme an den Kopf, seine Augen weit aufgerissen.

"Nein.... NEIN! Das darf nicht sein!", kreischte er, wich zurück. Kordan, der gerade die Bilder an der Wand angesehen hatte kam zu ihm.

"Eingestürzt", murmelte er schulterzuckend.

"Ja, wisst ihr denn nicht was das heißt? Jemand anderes hat den Stab der Macht vor

uns an sich genommen!", tobte der alte Magier, sah sich seines Lebenstraumes beraubt. Der Warlord ging langsam zu dem Geröll, besah sich dieses.

"Kein Moos, die Steine sind noch feucht. Das muss erst vor kurzem passiert sein", dachte er laut nach.

"Was nützt es uns, der Stab ist weg! WEG!", kreischte der Mann, ging verzweifelt in die Knie. Kordan zog sein Schwert, wirbelte herum und schlug dem Magier den Kopf ab. Es polterte kurz, gefolgt von einem dumpfen Schlag als der Körper zu Boden glitt.

"Nervensäge", grollte der Warlord. Dann wandte er sich wieder den Wänden zu. Auch er konnte wie Ysabel diese Schriftzeichen lesen, es war eine einfache Sprache. Kordan schritt die Bilder und Fresken ab, während die Grunzer sich misstrauisch umsahen. Schließlich blieb der Ork stehen, schien nachzudenken. Der Alte hatte Recht. Hier stand alles genauso, wie der Mensch es beschrieben hatte. Diesen Stab schien es wirklich zu geben. Doch jemand war ihm zuvorgekommen. Derjenige konnte aber nicht weit gekommen sein, soviel stand fest. Kordan Augen leuchteten als er an die Möglichkeiten dachte, welche der Stab ihm womöglich geben konnte. Die Erleuchteten schienen sehr mächtige Meister ihrer Zeit gewesen zu sein, wenn man sich ihr Werk hier ansah. Alles durch Magie entstanden und zusammengehalten. Selbst nach all den Jahrhunderten.

"Wir rücken ab, folgt mir!", rief er dann nach einer Weile zu seinen Kriegern, und zusammen verließen sie diesen Ort. Es galt keine Zeit mehr zu verlieren, der Träger des Stabes musste gefunden werden. Kordan war sich sicher das eine Kreatur mit Macht überall auffallen würde, zwangsläufig. Er würde diesen zur Strecke bringen und den Stab an sich nehmen. Bei diesem Gedanken lachte er kalt und boshaft in sich hinein, dann würde er die Herrschaft über die Orkclans an sich reißen und diese Welt in Schutt und Asche legen.....

Ysabel kam wieder zu sich, spürte das sie auf etwas weichem lag. Vorsichtig öffnete die junge Frau ihre Augen, noch seine Gedanken ordnend. Dann setzte sie sich auf, sah sich um. Anscheinend war sie in einer Hütte, lag auf einem Bett mit Strohmattze. Ysabel kannte diese Betten gut, schlief sie doch selber nie auf etwas anderem. Das Zimmer in dem sie lag war schlicht, rustikal und klein. Die Sonne schien durch ein kleines Fenster, tauchte den Raum in ein dämmriges Licht. Man konnte den Staub in der Luft schweben sehen, das rascheln des Heus hören als sich Ysabel auf die Bettkante setzte. Sie wusste immer noch nicht wie sie hier her gekommen war, rätselte noch an diesem Umstand. Plötzlich konnte sie jemanden die Treppe hochkommen hören, langsam und schwerfällig. Schließlich tauchte Svan im Türrahmen auf und sah Ysabel an. Beide sagten nichts, bis der alte Mann schließlich zu einem alten, abgewetzten Sessel ging und sich dort schnaufend niederließ. Die junge Frau schluckt, kämpfte mit den Tränen. Den einst so lebensfrohen Jungen so alt und gebrechlich zu sehen schmerzte sehr.

"Warum hast du so wässrige Augen? Hast du Schmerzen?", fragte Svan sie. Seine Stimme klang knarzig und rau, aber dennoch sprühte sie vor Charme und klang besorgt. Ysabel senkte den Blick.

"Nein, ich habe keine Schmerzen. Zumindest keine körperlichen....", flüsterte sie leise.

"Warum?", fragte Svan ruhig. Etwas unsicher schwieg die Gepeinigte, wusste nicht was sie sagen sollte.

"Ist es wegen mir? Das ich mich so verändert habe?", fragte der Alte wieder. Seine Augen blitzen schelmisch auf, sofort schossen Ysabel die Bilder vom jungen Svan vor das innere Auge. Sie hatte es sofort wieder erkannt, diese Lebenslust in den Augen.

Erste Tränen flossen ihre Wangen hinab, und sie sah wieder zu Boden.

"Ysabel, bitte. Ich weiß zwar nicht was dir passiert ist, aber sieh mich bitte nicht so an. Mir geht es gut, und alt wird jeder einmal. Ich hatte ein schönes Leben, kann mich nicht beklagen. Darum trockne deine Tränen, und lass uns reden", sagte Svan warmherzig und lächelte. Ysabel fuhr sich mit dem Handrücken über das Gesicht, wischte die Tränen weg.

"Es tut mir so Leid, es tut einfach nur weh dich so zu sehen. Das letzte mal als ich dich sah warst du so alt wie ich. Voller Leben, ein Energiebündel. Dieser Unterschied kommt zu plötzlich, ich glaube es war einfach zu viel für mich....", nickte die junge Frau entschuldigend. Svan lächelte wieder.

"Es ist in Ordnung, ich bin auch sehr überrascht dich nach alle den Jahrzehnten plötzlich wieder vor mir zu sehen, genauso wie ich dich in Erinnerung hatte. Meine Güte, es kommen wirklich viele Erinnerung hoch wenn ich dich so sehe. Ich war damals wirklich total in dich verliebt, und dein verschwinden hat mir unzählige unruhige Nächte bereitet", meinte der Alte dann nachdenklich. Ysabel lief rot an.

"Entschuldige, das wollte ich nicht", sagte sie dann unsicher. Svan winkte ab.

"Ich bin sicher du hattest deine Gründe. Doch erzähle, was ist damals passiert?", fragte er dann.

"Es ist so verrückt, ich fürchte du wirst es mir nicht glauben....", unsicher fuhr sich die junge Frau durch ihr langes Haar.

"Dann versuch es doch einfach", grinste Svan. Ysabel holte noch mal tief Luft, fing dann an ihre letzten Stunden zu erzählen. Der Alte hörte ihr gespannt zu, seine Züge veränderten sich kaum.

"Du hast Recht, es klingt sehr verrückt. Aber da du so vor mir sitzt muss ich es wohl oder übel glauben", schüttelte der greise Mann schließlich den Kopf.

"Was ist während meiner Abwesenheit passiert?", fragte nur Ysabel zurück. Die Neugierde brannte wie ein Feuer in ihr. Svan räusperte sich kurz, dann fing er an.

"Nun, ich kann mich noch genau erinnern. Ich und mein Vater sind an dem Tag raus aufs Feld. Aber davor habe ich dich noch einmal am Brunnen gesehen, den Anblick habe ich nie vergessen. Es war das letzte mal das ich dich sah, und das brannte sich in mein Gedächtnis ein. Auf dem Weg zum Feld konnten wir dann plötzlich Rauchschwaden hinter uns sehen, Lärm zog durch die Luft. Und es lag der leichte Geruch vom verbrannten Holz in der Luft. Ich wollte sofort zurück, aber mein Vater hielt mich fest. Ich weiß nicht mehr genau was er sagte, aber ich denke er hat in dem Moment gemerkt das es unserer Untergang sein würde wenn wir zurückeilen würden. Ich habe das damals natürlich nicht so gesehen, wollte unbedingt zurück. Meine Mutter, meine Schwester.... und du. Die Sorge um euch machte mich halb wahnsinnig! Doch mein Vater trieb den Karren mit dem Ochsen in den Wald, und dort versteckten wir uns. Ich weiß noch wie wir beide leise weinten, irgendwo..... ach, diese Erinnerung schmerzt noch nach so langer Zeit. Er war grausam, seine heile Welt zerbrach und man konnte nichts tun. Aber weiter, wir harrten dort bis zum Abend aus. Dann schlichen wir uns zurück ins Dorf, zumindest was davon übrig war. Um Schein des Sonnenunterganges lag es vor uns, im roten Licht wirkte alles so dämonisch... grausam. Brennende Häuser, überall Zerstörung und die Leichen von Mensch und Tier. Sie hatten keine Chance, egal ob jung oder alt, Mann oder Frau. Sie alle wurden niedergemetzelt, erbarmungslos. Du kannst nicht ermessen was so ein Anblick für einen jungen Burschen bedeutet. Jahrelang hatte ich Alpträume davon, wie ich durch diese Ruinen schritt. Halb betäubt vor Schmerz, dem Wahnsinn nahe. Unfähig das alles zu verstehen."

Svan machte eine Pause, sein Blick ging aus dem Fenster. Man konnte sehen wie sehr er darunter litt. Ysabel wollte etwas sagen, konnte aber nicht.

"Wir fanden meine Mutter noch in den Überresten unseres Hauses. Die Unholde hatte sie dort überrascht und ihrem Leben ein Ende bereitet. Mein Vater ging verzweifelt in die Knie, schluchzte seinen Schmerz hinaus. Ich suchte meine Schwester, fand sie ein Stück weg mitten auf dem Weg. Anscheinend wollte sie in den Wald flüchten, doch sie erreichte ihn nie. Ihr Blut war schon längst im Boden versickert, so wie das der unzähligen anderen welche an dem Tag starben. Ihr entsetzter Blick.... ich habe mich immer gefragt ob sie gelitten hat. Ob sie ihren Mörder gesehen hat. Und ob sie meinen Namen gerufen hatte, der Bruder der sie bisher immer beschützt hat. Der sie diesmal nicht mehr vor dem größten Leid, dem Tode, retten konnte. Ich nahm sie noch mal zärtlich in die Arme, konnte nicht mehr weinen da ich keine Tränenflüssigkeit mehr hatte. Ihre kalte Hand in meiner zu spüren.... es....."

Der Alte zitterte leicht, sah immer noch aus dem Fenster. Seine Stimme brach, und er machte wieder eine Pause. Innerlich schrie alles in Ysabel auf, hör auf! Hör auf dich so zu quälen! Hör auf, ich ertrage es nicht mehr! Doch Svan holte wieder tief Luft und flüsterte wieder weiter.

"Ich weiß nicht wie lange ich dort saß, bis ich sie schließlich wieder losließ. Meine Welt war in Trümmern, mein Herz in tausend Stücke gesprengt und meine Seele gepeinigt. Ich klammerte mich an jeden noch so kleinen Hoffnungsschimmer, jeden. So suchte ich dich, schritt langsam durch das Dorf. Ich hatte Angst auch dich so vorzufinden, wie meine Schwester. Innerlich tobte alles in mir, ich wollte wissen was mit dir passiert war, und dennoch war ich sicher das dieser Anblick mich vollends zerstören würde. Aber ich fand dich nicht. Ich suchte alles ab, durchsuchte die Asche der Häuser. Unzählige Leichen entdeckte ich, und jeder weiter stumpfte mich mehr ab. Brachte mich dem Wahnsinn näher. Gute Freunde, Bekannte..... sie alle hatte es erwischt. Doch dich fand ich nie. Es war der Hoffnungsschimmer den ich gebraucht habe. Mein kleiner Lichtschein in all der Dunkelheit und Kälte. Ich hoffte das du entkommen bist, und vielleicht bald wiederkommen würdest. Diese Hoffnung hielt mich am Leben. Jahrelang. Bis ich dieses schreckliche Ereignis endlich überwinden konnte. Die Alpträume wurden weniger, ich konnte wieder Freude empfinden. Auf der Asche des alten Dorfes entstand dieses hier. Und es war irgendwie befreiend zu sehen das an so einem Ort wieder gelacht werden konnte. Weißt du, ich erinnere mich genau an den Anblick der Leichen in den Gassen. Heute sehe ich genau dort Kinder spielen, junge Paare Hand in Hand durchziehend. Die Zeit heilt alle Wunden, und ich habe meinen Frieden mit ihnen allen geschlossen. Ich musste, ansonsten würde ich jetzt nicht mehr vor dir sitzen. So wie mein Vater, der ein paar Jahre später verstarb. Der Schmerz hatte ihn zerfressen, sein Herz gebrochen. Ich konnte nichts machen, seinen Verfall nicht stoppen. Aber er sagte immer wenn er gehen würde wäre er endlich wieder bei ihr, an ihrer Seite. Nichts sehnlicher wünschte er sich, und ich glaube es war eine Erlösung für ihn. Gott möge seiner Seele gnädig sein und ihm das schenken was er am meisten begehrte. Ich heiratete später nachdem das neue Dorf hier fertig war. Ich zeugte zwei Kinder, welche mir zusammen mit meiner Frau sehr viel Liebe gaben. Es waren schöne Jahre, ich habe sie wirklich mit ihnen genossen. Etwas was den Opfern damals verwehrt geblieben war. Auch meiner Schwester..... 50 Jahre ist das jetzt her. Und nach 50 Jahren habe ich endlich die Gewissheit das mein kleiner Hoffnungsschimmer von damals nicht umsonst war. Weißt du, ich dachte du hättest woanders ein neues Leben begonnen, das alles hier hinter dir gelassen. Ich habe gehofft das du glücklich bist, genauso glücklich wie ich."

Der Alte drehte sich zu ihr hin, eine Träne rollte seiner zerfurchten Wange hinab. Doch er lächelte. Ysabel weinte leise, für sie war der Schmerz noch frisch. Sie hatte keine 50 Jahre Zeit gehabt die Wunden heilen zu lassen. Schließlich stand Svan auf, setzte sich neben sie und nahm sie in den Arm. So saßen sie beide da, weinten ihren Schmerz aus. Der Alte und das junge Mädchen.

Die Schlacht war geschlagen. Ruarc sah auf das Schlachtfeld hinab, auf all die Opfer dieses Wahnsinns. Viele Verwunderte wurden an ihm vorbeigetragen, zum provisorischen Feldlazarett hinter ihm. Er konnte die Schreie der Verletzten hören, das Klagen der Kameraden über die Gefallenen. Keiner verlor ein Wort über den Sieg, das sie ihre Heimat beschützt hatten. In diesen Momenten nach dem Krieg war sich jeder selbst der nächste. Ruarc schluckte, Bitterkeit stieg in ihm auf. Er hatte heute großartiges geleistet, konnte eine überlegene Armee vernichtend schlagen. Doch um welchen Preis?

Ein Bote kam angerannt, überreichte ihm eine versiegelte Schriftrolle. Das Wappen des Königs war in das Wachs gedrückt. Geistesabwesend brach Ruarc das Siegel und entrollte das Stück Pergament. Der Bote wartete, sah wie die Augen seines Feldherrn über die Zeilen flogen. Dann schlossen sie sich, ein leichtes stöhnen durchbrach die trocknen Lippen.

"Holt meine Offiziere", befahl er matt, und der Bote eilte davon. Ruarc sah wieder auf das Schlachtfeld, seine Faust zerdrückte die Schriftrolle. Krieg. Was könnte es anderes sein? Das Vaterland rief, wollte mit dem Blut seiner Männer gerettet werden. Vaterland. In Friedenszeiten ein Königreich, nun ein Vaterland. Dieser Begriff wurde wohl immer benutzt wenn Blut floss, um dieses zu rechtfertigen. Ruarc hasste dieses Wort, es hatte es einst geliebt. Er war stolz für das Königreich zu dienen, ihm sein Leben zu widmen. Aber nun hatte er das wahre Gesicht gesehen. Die Fassade war zusammengebrochen. Er war es, der seine Männer in den Tod schicken musste. Er war es der ihr Leiden mit ansehen musste. Wie ihr Schicksal eines nach dem anderen unter diesem sinnlosen Krieg beendet wurde. Das Vaterland nahm es hin, Ruarc nicht. Er war sich der Verantwortung nie bewusst, bis er die erste Schlacht kommandieren musste. Nie würde er sie vergessen, niemals. All das Blut, all das Leiden. Wie konnten Menschen nur so grausam sein? Wie konnten es diese Orks? Weshalb wollten sie alles zerstören, trieben sie zu den Waffen?

Ruarc drehte sich um, lief zu seinem Zelt. Die Offiziere warteten, und er würde ihnen mitteilen das sie weiterziehen mussten. Verstärkung sein unterwegs, würde bald eintreffen. Ein Orkclan musste gestellt werden, der im Süden sein Unwesen trieb. Zu viele Dörfer waren schon verwüstet, nun galt es die restlichen zu schützen. Es würde wieder Blut fließen, er würde wieder Männer in den Tod schicken müssen. Für das verdammte Vaterland.

Ysabel stand vor dem Holzkreuz, welches die Dorfbewohner für die Opfern von einst aufgestellt hatten. Es stand auf einem kleinen Hügel, unweit vom Dorf. Ein paar Bäume säumten es, ansonsten stand nichts auf diesem Hügel. Von hier aus konnte man das ganze Dorf überblicken, wie die Menschen dort arbeiteten und lebten. Es war sehr schön hier, doch Ysabel hatte keine Augen dafür. Nachdenklich stand sie verschlossen vor dem Kreuz, in der Hand ein paar Blumen welche sie gepflegt hatte. Die Zeit hatte dem Holz zugesetzt, und irgendwann würde es genauso verschwinden wie die Erinnerungen an diesen schrecklichen Tag. Gewichen, fern aus den Köpfen der Leute. Doch für sie waren die Erinnerungen noch frisch, als wäre es gestern gewesen.

Es war sehr schwer zu begreifen das dieses Ereignis so lange her ist. Sie hatte nicht mal Zeit alles zu verarbeiten, Frieden zu finden. Ihr blieb nur sich hier von ihnen zu verabschieden. Sanft strich ihr der Wind durch das Haar, ließ es in den Wogen der Luft tanzen. Spielte mit dem Kleid, welches wie eine schnurrende Katze um die Beine streifte. Langsam und zärtlich. Und doch, Ysabel nahm es nicht war. Gedanken kreisten durch ihren Kopf, ließen ihr keine Ruhe. So vieles gab es zu sehen, so viele Erinnerungen an alle. Sogar längst vergangene, welche sie schon längst verloren geglaubt. Abschied nehmen, von jedem einzelnen. Ihn noch mal aufleben lassen, für einen Hauch der Zeit bei sich haben. Um ihn dann entgültig ziehen zu lassen.

Langsam ging die junge Frau in die Knie, legte die Blumen am morschen Holzkreuz ab. Tränen spiegelten sich im Sonnenlicht, eher sie von der Wange glitten und aufs Erdreich fielen. Unterhalb des Hügels stand ein alter Mann. Schwer stützte er sich auf seinen Krückstock, neben sich seine lange Weggefährtin.

"Meinst du nicht wir sollten zu ihr hoch?", fragte sie ihn leise. Der Alte schüttelte den Kopf.

"Ich weiß wie es damals war. Ihr kann niemand helfen, sie muss alleine Abschied nehmen. Ansonsten werden die Dämonen der Erinnerungen sie zerfleischen. Sie wie es bei mir gemacht haben.....", seufzte er dann.

Nach einer ganzen Weile erhob sich Ysabel wieder, und schritt langsam den Hügel hinab. Mit feuchten Augen sah sie die beiden an, nachdenklich und verstört.

"Wie geht es dir Kind?", fragte die alte Frau besorgt. Anfangs konnte sie sich nicht mit dem Gedanken anfreunden das dies eine Überlebende aus damaliger Zeit ist, vielleicht war auch etwas Eifersucht im Spiel dabei. Doch nun tat sie ihr nur noch Leid, ahnten den Schmerz welche Ysabel durchmachen musste.

"Es geht wieder. Ich.... muss das alles erst noch überwinden", erwiderte die Leidende matt.

"Ruhe dich bei uns etwas aus, morgen ist auch noch ein Tag um mit den Problemen dieser Welt fertig zu werden", versuchte der Alte sie etwas aufzuheitern.

"Nur wenn es euch nichts....", fing Ysabel an, doch die Alte winkte sofort ab und schob sie regelrecht vor sich her.

"Papperlapapp, seit unsere Kinder selber einen Hof haben ist bei uns eh zu viel Platz. In dem Zustand wie du jetzt bist lasse ich bestimmt keine junge Frau umherirren!", meinte sie lächelnd. Das tat gut, nach all dem leidvollen Erinnerungen die Fröhlichkeit anderer Menschen zu sehen. Wie die Kinder über die Straßen rannten, und die Alten lachend zusahen. Freud und Leid, der Kreislauf des Lebens.

Die Alten brachten Ysabel nach Hause, bereiteten ihr etwas zu essen. Es wurde kaum gesprochen, irgendwie war dies auch nicht nötig. Svan und Ysabel, beide hingen alten Zeiten nach. Beide hatten sie erlebt, sie mussten sie nicht austauschen. Mit der Nacht kam die Dunkelheit, im Kamin wurde ein Feuer entfacht. Ysabel, trunken von Gefühlen und Erinnerungen wollte nur noch schlafen. Hinlegen, sich gehen lassen und wenigstens für ein paar Augenblicke das Chaos im Kopf verlassen. Durch die Gnade des Nichts eintauschen und so Kraft schöpfen den erneuten Ansturm zu überstehen.

Svan brachte sie hoch, deckte sie zu und setzte sich noch kurz neben sie.

"Weißt du wie seltsam das ist? Das habe ich jahrelang für meine Kinder gemacht, und jetzt bist du da. Wie eine Tochter decke ich dich zu, ich alter Mann. Und damals hätte ich alles gegeben um so in deiner Nähe zu sein. Weißt du Ysabel, während all der Zeit ging mir immer eine Frage durch den Kopf. Eine Frage welche allen Jungen durch den Kopf geht, welche ihrer ersten tiefen Liebe nachtrauern. Hätte ich damals eine Chance gehabt?", fragte sie der Alte auf der Bettkante. Beide sahen sich an, Ysabel war

überrascht. Für einen Moment war ihr Kopf plötzlich frei, dann wieder völlig in der Hand dieser Frage. Sie überlegte, forschte tief in sich selber.

"Ich weiß es nicht", flüsterte sie dann nach einer Weile. Zu ihrer Überraschung grinste er über diese Antwort.

"So habe ich es damals auch eingeschätzt. Ich schätze du warst einfach nicht bereit für eine Beziehung. Du wolltest deine Freiheit, welche du so hart erkämpft hast durch den ganzen Schmerz, behalten. Auskosten. Der Tod deiner Eltern war eine harte Prüfung, und du wolltest sie alleine bestehen. Da war kein Platz für jemand anderen....", erwiderte Svan dann.

"Es tut mir Leid...", flüsterte Ysabel wieder.

"Das muss es nicht. Ich habe eine wundervolle Frau gefunden, und ich bereue keine Sekunde mich für sie entschieden zu haben. Durch gute und schlechte Zeiten, sie war immer für mich da. Und ich für sie. Das ist etwas im Leben, was man erst so richtig schätzen lernt wenn man zurückblicken kann fürchte ich. Ich hoffe das du irgendwann auch so jemanden findest Ysabel, ich gönne es dir aus ganzem Herzen", sagte der Alte freundlich. Dann beugte er sich kurz runter, gab ihr einen Kuss auf die Stirn und setzt sich auf.

"Gute Nacht", nickte er noch bevor er das Zimmer verließ. Sie sah ihm nach, dachte über das gesagte nach. Ihr Blick streifte aus dem Fenster, die Sterne funkelten in der Schwärze des Himmels. Erinnerungen an eine junge Frau, welche Abends am Fenster saß und die Sterne ansah. In den Armen ein Kater, der sich schnurrend an seine Herrin anschniegte. Das war sie. Das war die Ysabel aus dem alten Leben, welche nun der neuen gewichen war. Was würde das neue Leben bringen? Was würde mit der Macht des Stabes passieren?

Der Schlaf nahm ihr diese Gedanken, ließ sie entspannt in ihr Kissen sinken.

Kapitel 3 - Im Zeichen der Macht

Der Morgen graute als Kordan mit seiner Truppe an das von Späher gesichtete Dorf ankam. Noch lagen sie alle in der Lauer, doch bald würden sie sich wie eine Sturmflut in das Dorf ergießen. Alles zerstören was sich dort befand, Mensch und Material zerfetzen und nur noch rauchende Trümmer zurücklassen. Kordan schritt auf den nächsten Hügel, bemerkte ein Holzkreuz auf dessen Spitze. Mit einer nebensächlichen Handbewegung schlug er dieses weg. Krachend flog das Kreuz den Hang hinab, blieb dann weiter unten liegen. In dem Moment konnte der Anführer ein kreischen hören. Sofort flog sein Blick zu den Häuser, konnte gerade noch sehen wie eine Frau einen Krug fallen ließ und ins Dorf rannte. Kordan grunzte verärgert, vorbei mit dem Überraschungseffekt. Schnell zog er ein Horn hervor, führte es an den Mund und blies kräftig. Ein tiefes, dumpfes dröhnen drang durch das Tal, hallte an den Hängen wider. Sofort konnte Kordan den Kampfschrei der Krieger hören, wie sie mit wilden Gebrüll durch das Tal rannten. Verstohlen sah der Ork nochmals zum Kreuz, war das jetzt Zufall das genau in dem Moment, wo er dieses weggeschlagen hatte diese Frau auftauchte? Um diese frühe Zeit?

"Ihr verdammten Geister", grollte der Anführer und spuckte nochmals auf das Kreuz. Dann widmete er sich dem Anblick seiner Krieger. Sie stürmten auf das Dorf zu, ungeordnet. In ein paar Minuten ist wieder alles vorbei, der Blutausch gestillt und wieder eines dieser widerwärtigen Menschendörfer dem Erdboden gleichgemacht. Kordan grinste, glaubte schon den Geruch von Blut und verbrannten Holz in der Luft zu riechen.

Nur das Blut an der Klinge macht einen Tag zu einem erfolgreichen!

Ysabel wachte auf, dachte erste der Schrei kam aus ihrem Alptraum. Aber dann bemerkte sie das dieser bittere Realität war. Sie schoss aus ihrem Bett hoch, verharrte einen Moment mit pochenden Herzen. Was tun? Verwirrt konnte sie ein Horn hören, zudem kam Bewegung in das Dorf. Panik ergriff die junge Frau, und sie rannte aus dem Zimmer. Polternd fiel sie halb die Treppe hinab und stürmte aus dem Haus. Ihr Herz schlug ihr bis in den Hals, keuchend rannte sie mit nackten Füßen die Straße entlang. Dort konnte sie dann die Staubwolke sehen, die ersten Reihen der Angreifer welche auf das Dorf zustürmten. Wie vom Blitz gerührt blieb Ysabel am Ortseingang stehen. Ihre Augen waren schreckgeweitet, stocksteif starrte sie auf die Kreaturen. Es waren die gleiche wie damals, Erinnerungen kamen in ihr hoch. Erinnerungen welche sie zurückgehalten hatte, und nun wieder mit voller Gewalt in ihren Kopf schossen. Hinter ihr das Chaos der flüchtenden Menschen. Die meisten hatten kaum etwas an, genauso wie sie. Nur ein dünnes Nachthemd, welche Svan ihr gegeben hatte.

Kordan bemerkte die junge Frau am Orteingang. Sie hob sich von all dem Chaos in dem Dorf ab, still und unbewegt wie sie dastand. blieb stehen Mädchen, bald werden die Klingen meiner Krieger deinen Körper zerfetzen dachte er im Stillen und grinste.

Das Entsetzen wich in Ysabel, Verzweiflung und Wut kamen auf. Nein, das war alles was sie dachte. Trotzig und panisch wurde es immer lauter, bis sie es schließlich rauschrie. Hitze und Kälte zuckten durch ihren Körper, der zitterte. Ohnmächtig ballte sie die Fäuste, als plötzlich ein neues Gefühl durch ihren Körper schoss und ihr den Atem raubte. Knistern zuckten kleine Blitze über ihren Körper, die Haare und das Nachthemd standen etwas ab. Ysabel riss den Mund auf als die Wogen der Magie durch sie hindurchströmten. Es war als würde unter ihr etwas Hochbrodeln, sie hochreißen und in die Luft heben. Doch es war kein schlimmes Gefühl, im Gegenteil. Es war mächtig, betäubte alle Sinne. Und doch fühlte es sich an als würde sie von einem warmen Wasserschwall in der Luft gehalten. Süß und beruhigend strich es um ihren Körper, durchtränkte ihn mit wolliger Wärme und Leben. Ysabel jauchzte, bekam kaum noch Luft. Doch dann holte sie tief Luft, warf die geballten Arme nach vorne. In dem Moment brach die Hölle über die anstürmenden Truppen ein.

Kordan konnte nicht glauben was er sah. Plötzlich wurde das Mädchen sanft in die Luft getragen, leuchtend blaue Bögen aus Magie flossen langsam um sie. Kleine Blitze liefen von ihr aus über den Boden, die Macht der Magie traf seine empfindlichen Sinne wie ein Faustschlag. Geschockt sah er wie die Unbekannte die Arme nach vorne warf. Sofort zuckten Blitze über den Boden in seine Truppen, töteten unzählige von ihnen. Die Erde bebte, der Boden riss auf und verschlag unvorsichtige Krieger. Kordan schrie seine Offiziere an, brüllte Befehle. Formation, Fernkämpfer nach vorne! Sie mussten diese Magierin sofort ausschalten, in dem Truppenchaos würde sie sonst leichtes Spiel haben!

Ein rauschen ließ Kordan's Kopf wieder herumzucken, und er konnte sehen wie eine Feuerwalze aus dem Boden schoss und auf seine Truppe zurollte. Nichts als qualmende Erde hinterlassend. Die Augen des Anführers quollen fast hervor, völlig hilflos musste er mit ansehen wie diese gewaltige Feuerwalze auf seine Krieger zukamen. Ein brüllen ging durch deren Reihen, die kampferprobten Krieger hatten so etwas noch nie gesehen. Mit einer ungeheuren Macht schoss die Walze in die Truppe,

wirbelte die Orks wie ein Windstoß die Blätter eines Herbstwaldes durch die Luft. Brennend und zerschlagen blieben die Körper zurück während die Feuerwalze eine breite, schwarze Schneise des Todes durch die Reihen der Angreifer riss. Und wer nicht die von der Walze direkt erwischt wurde erlitt in deren näheren Umgebung schlimme Verbrennungen. Kordan's Blick flog wieder zu der Magierin, die abermals Blitze durch die Luft brummen ließ. Unermüdlich schien ihre Energie zu sein, das war unmöglich! Nicht einmal die mächtigsten Erzmagier waren dazu in der Lage! Der Anführer blies zum Rückzug, es brannte in seiner Seele. Rückzug! Was für eine Schmach!

Die Reste der Truppe brandeten zurück, verletzte Kameraden mit sich ziehend. Hinter sich lag das zerschundene Land. Voller Risse im Boden, verbrannt und mit unzähligen entstellten Körpern bedeckt. Kordan starrte immer noch auf die junge Frau, bis ihn seine Offiziere wegzogen. Er war immer noch völlig überrascht, was war hier passiert? Wer war diese Frau? Warum hatte sie so viel Macht? Macht!? Ein Gedanke zuckte durch seinen Kopf. Konnte es sein.... das sie..... unmöglich! Oder doch?

Immer noch verwirrt folgte er seinen Mannen zurück, er musste erstmal nachdenken. Seine Truppe neu formieren. Unterwegs rief Kordan einen Boten herbei.

"Du, eile zurück zu unserem alten Camp und sage Olf'khan bescheit das er mit Burning Blade zu uns stoßen soll. Sofort!", befahl er wütend, und der Bote eilte auf seinem Wolf davon. Kordan's Augen funkelten, immer wieder rief er sich das Bild der jungen Frau vor sein inneres Auge. Hatte der alte Narr also doch Recht gehabt, es hab wirklich einen Stab der Macht. Und diese Menschenfrau schien ihn momentan zu haben. Noch. Er würde sich diesen holen, koste es was es wolle.

Ysabel sah nur durch den blauen Schleier was sie erschuf. Fast spielerisch zuckten die Blitze aus ihren Fäusten, lichteten die Reihen der Flüchtenden. Mit grausamer Genugtuung sah sie die verkohlten Leichen der Kreaturen auf dem Feld liegen. Doch dann wurde sie ihrer Tat bewusst. Die Wut flachte langsam ab, sie spürte wie die magische Energie ihren Körper verließ. Etwas benommen stand sie dann schließlich wieder auf dem Boden, schnaufte durch. Was hatte sie getan, wie war das möglich? Erstaunt besah sich Ysabel ihre Fäuste, dann kam ihr die Erkenntnis. Der Stab war das! Die ersten Dorfbewohner rührten sich nach dem Schock, fingen an zu jubeln. Und dennoch warfen sie einen ängstlichen Blick auf die junge Frau, welche Gedankenversunken auf dem Boden kniete und sich schweigend ihre Fäuste besah.

Svan kam auf Ysabel zu, seine Frau hielt etwas Abstand.

"Ysabel, geht es dir gut?", fragte der alte Mann besorgt. Der Schreck und die Verwirrung stand ihm ins Gesicht geschrieben.

"Geht.... es mir..... gut?", flüsterte die junge Frau in sich hinein. Dann hob sie den Kopf und schaute Svan an.

"Was um Himmels Willen ist passiert?", fragte der immer noch Verwirrte.

"Der Stab..... mein Gott", presste Ysabel heraus. Sie konnte nicht glauben was gerade passiert war. Die Vorstellung das man plötzlich so viel Macht besaß schockierte sie bis ins Mark.

Die anderen Bewohner sahen befremdet zu ihr hin, ihre Euphorie war verflogen. Unsicherheit überall, keiner wusste was er sagen sollte. Plötzlich, ein kleines Mädchen hüpfte aus den Reihen der Dorfbewohner auf Ysabel zu. Die Mutter schrie ihr noch hinterher, doch die Kleine war schon vor der Überraschten. Mit großen Augen besah sich das Kind Ysabel, hielt hinter dem Rücken ihre kleine Puppe.

"Tante, warum kannst du fliegen?", fragte sie dann die junge Frau neugierig. Ysabel wusste nicht so Recht was sie sagen sollte.

"Patrize, zurück zu deiner Mutter!", sagte Svan und versuchte die Kleine wegzuscheuchen. Doch diese legte nur den Kopf schief und sah weiterhin zu Ysabel.

"Ich weiß es nicht", zuckte diese hilflos lächelnd mit den Schultern und stand auf.

"Ich will auch fliegen. Kannst du mir zeigen wie es geht?", fragte das kleine Mädchen wieder. Die Mutter hatte sich endlich durch die Menschen gekämpft und rannte nun auf ihr Kind zu. Sofort nahm sie es in den Arm, richtete sich auf und sah Ysabel an. Gespannte Stille, niemand wagte etwas zu sagen. Oder laut zu atmen, nichts was diese Stille unterbrechen könnte. Schließlich senkte Ysabel den Blick, lächelte. Dann sah sie wieder auf, machte einen Schritt vor. Die Mutter wich etwas zurück, sah sie ängstlich an. Doch Ysabel berührte die Kleine nur an der Nasenspitze und sagte "Siehst du, jetzt fliegst du doch auch Patrize".

"Nein, Mama hält mich. Du bist richtig geflogen. Ich hab es genau gesehen!", empörte sich das Mädchen. Ysabel lachte sanft, dann sah sie wieder die Kleine an.

"Mich hat auch jemand festgehalten Patrize. Hast du es nicht gesehen?", fragte sie diese dann wieder.

"Wirklich? Wer war das?", fragte das Mädchen erstaunt. Der Blick der Mutter hatte sich geändert. Er war nicht mehr ängstlich oder abweisend, sondern einfach nur überrascht.

"Schwer zu erklären. Doch lass dir eines gesagt sein, es kommt nur zu braven Mädchen", sagte Ysabel.

"Du meinst wenn ich brav bin kann ich irgendwann auch so fliegen wie du?", fragte die Kleine erwartungsvoll.

"Wenn du artig bist und immer gutes tust wirst du auch irgendwann fliegen können Patrize. Ganz sicher", lächelte Ysabel und streichelte das Mädchen zart an der Wange.

"Komm jetzt Schatz, es wird Zeit das wir gehen", flüsterte die Mutter zu ihrem Kind. Dann sah sie noch mal zu Ysabel auf.

"Danke für alles", sagte sie dann unsicher und drehte sich um. Langsam schritt sie zurück zu den anderen Dorfbewohnern, immer wieder zurückschauend.

"Ysabel.... wie geht es dir?", fragte Svan wieder und trat an sie heran. Diese schwieg kurz, dann erwiderte sie seinen Blick.

"Gut. Soweit jedenfalls. Ich.... muss das alles erstmal begreifen fürchte ich", schluckte sie.

"Das müssen wir hier wohl alle. Du hast diese Kreaturen in die Flucht geschlagen, doch es wird nur eine Frage der Zeit sein bis diese wieder angreifen", meinte Svan verbittert. Ysabel nickte.

"Das denke ich auch. Ihr müsst hier weg, sofort", sagte sie dann. Der Alte drehte sich zu den Leuten und winkte ihnen zu. Sofort hatte er ihre Aufmerksamkeit.

"Hört mir zu. Ihr alle. Packt eurer wichtigstes Hab und Gut zusammen, und flüchtet mit dem Vieh in den Wald. Wir werden uns dort verstecken, bis diese Plünderer durchgezogen sind. Beeilt euch, sie könnten jeden Moment wieder auftauchen!", rief er ihnen zu. Ein Raunen ging durch die Menge.

"Kann sie uns nicht beschützen?", rief einer der Bauern und zeigte auf Ysabel. Diese und Svan sahen sich an.

"Ich fürchte ich bin noch nicht ganz Herr über diese Fähigkeiten. Ich kann sie nicht gezielt einsetzen", sagte die junge Frau kleinlaut. Raunen in der Menge.

"Wie ist das möglich? Bist du keine Magierin?", fragte ein anderer Bauer. Ysabel schüttelte den Kopf.

"Wie kommst du dann zu solchen Kräften?", rief eine Frau dazwischen.

"Es ist der Stab der Macht der mir diese Kräfte verleiht", erwiderte Ysabel. Sofort war es wieder still. Alle sahen sie erstaunt an.

"Das ist doch nur eine Sage. Den gibt es gar nicht!", kam dann der erste Protest aus den Reihen der Dorfbewohner. Svan trat vor.

"Hört mir zu!", rief er immer wieder, bis er endlich ihre Aufmerksamkeit hatte.

"Es ist jetzt nebensächlich wie sie diese Kräfte erlangt, sie kann sie nicht kontrollieren und daher können wir uns nicht darauf verlassen! Seht endlich zu das ihr eure Habe verpackt, die Zeit drängt!", ereiferte sich der alte Mann. Zögernd verließen die ersten die Straße, bis schließlich alle zu ihren Höfen zurückrannten.

"Es tut mir Leid", flüsterte Ysabel mit hängenden Kopf, den Tränen nah. Svan fasste ihr an die Schultern.

"Du hast uns gerettet, niemand kann von dir verlangen das du diese Kräfte sofort verstehst welche dich durchfließen. Ich glaube das du diesen Stab in dir trägst, so wie du es mir erzählt hast. Wie könnte ich auch dieses nach all dem hier anzweifeln?", erwiderte er und zeigte mit der Hand auf die verbrannte Erde.

"Jetzt komm, wir können nachher noch darüber reden. Ich muss meiner Frau helfen", nickte er dann und löste sich von ihr. Ysabel war sich uneins.

"Die werden mich verfolgen Svan. Ich sollte besser hier bleiben, um euch nicht in Gefahr zu bringen....", fing sie dann an, aber der Alte schnitt ihr der Wort ab.

"Damit sie Rache an dir nehmen können? Das kommt nicht in Frage, du kommst mit uns. Einen Heldentod kannst du auch noch früh genug sterben", meinte er ernst und seine Augen blitzten.

"Svan hat Recht, komm mit uns. Hier bist du nicht mehr sicher!", pflichtete ihm seine Frau bei, und beide zogen mehr oder weniger die junge Frau über die Straße zurück ins Haus. Immer wieder warf Ysabel einen Blick zurück zu dem Schlachtfeld. War das wirklich ich? Kann ich das gewesen sein? Diese Gedanken zuckten ihr immer wieder durch den Kopf.

"Wie hast du das eigentlich vorhin gemeint?", fragte Svan plötzlich.

"Was gemeint?", Ysabel sah ihn verwirrt an.

"Na bei Patrizie, mit dem fliegen. Es ist nicht nett kleinen Kindern solchen Humbug zu erzählen. Die nehmen doch alles so ernst", schmunzelte der Alte. Gedanken an seine Kinder kamen hoch und ließen den greisen Mann lächeln.

"Ich habe nicht gelogen. Wenn sie einmal ein Engel ist kann sie fliegen. Alle Sorgen hinter sich lassen, und im warmen Licht der Liebe sonnen", erwiderte die junge Frau träumerisch. Svan sah sie erstaunt an, sagte aber nichts.

Kordan hatte sich mittlerweile von dem Schock erholt und schäumte innerlich vor Wut. Wie demütigend! Solch eine Niederlage hatte er in seiner Laufbahn noch nie hinnehmen müssen! Die Krieger wichen angstvoll zu Seite während er mit geballten Fäusten immer im Kreis lief. Sein Hirn arbeitete ohne Unterlass, Planspiele. Jede noch so absurde Angriffsstrategie ging er im Kopf durch. Kordan war hasserfüllt, und dennoch waren seine Gedanken klar. Nur Dummköpfe gingen blind vor Hass in die Schlacht, er war erfahren genug um diesen Fehler nicht zu begehen. Er überlegte und analysierte. Was für eine Wendung des Schicksals, diese Magierin hatte ihn völlig unvorbereitet erwischt. Normalerweise gab es in den Dörfern keinen Widerstand, so hatte er seinen Truppe auch nicht formiert. Hätte er geahnt das dort Magierinnen sind hätte er die Fernkämpfer vorgeschickt. Die hätten kurzen Prozess mit den Feinden gemacht. Aber so hatten sie keine Chance nach vorne zu kommen, durch die

zurückflutenden Nahkämpfer. Und dann noch die Feuerwalze, welche die Truppe völlig auseinandergerissen hat. Es lief alles falsch, alles! Er war froh wenigstens sofort den Rückzugbefehl erteilt zu haben, ansonsten wäre die Verluste weit schlimmer als sie es jetzt schon sind. Kordan überschaute grunzend die Anzahl der Verletzten, welche überall herumlagen. Keiner wimmerte, alle ertrugen ihre Wunden stumm. Oder waren von den Schamanen betäubt und wurden behandelt.

Der Ork kratzte sich am Kinn. Er hatte Späher ausgeschickt, wollte was wissen was die Menschen als nächstes machten. Vielleicht setzte diese Magierin ihnen nach, er wollte sich nicht noch einmal mit heruntergelassenen Hosen erwischen lassen.

Etwas später kam der erste Bote wieder zurück und berichtete das die Menschen aus dem Dorf flohen. Kordan horchte auf. Sofort zuckten Gedanken durch seinen Kopf, seine Augen wurden zu schmalen Schlitzern. Krieger auf der Flucht konnte man in den Rücken fallen, vor allem aber fliehenden Bauern. Sollte er ihr ihnen nachsetzen? Mit einer kleinen Truppe? Durch den Wald an sie ranschleichen? Sein Maul verzog sich zu einem grimmigen lächeln. Mit ein paar Trollen würde er die Magierin zur Strecke bringen, während die anderen hier auf die Verstärkung warteten. Irgendwann würden die Flüchtenden rasten müssen. Irgendwann, und dann käme seine Stunde....

Genau in dem Moment kam noch ein Bote angeeilt. Kordan sah auf und hörte sich den Bericht an. Was? Eine Armee kam auf sie zu!? Sein Wutschrei jagte durch das Tal, ließ seine Krieger erneut zusammenzucken. Kordan keuchte, seine Augen glühten fast. Der Bote verzog sich schnell, fürchtete zu recht um sein Leben. Der Orkanführer ballte noch einmal die Fäuste, dann schnaufte er aus. Er rief nach seinen Offizieren und gab den Befehl sofort aufzubrechen. Im Moment konnte er nicht der fremden Armee gegenüberreten, seine Verluste waren zu hoch. Ohne Burning Blade hatte er keine Chance, und die würden erst im Laufe des nächsten Tages zu ihnen stoßen. Verdammt! Es lief alles schief! Wütend gab Kordan einer Gruppe von Trollen den Befehl an den fliehenden Menschen dranzubleiben, und falls sich eine Möglichkeit bot die Magierin zu töten. Er selber musste sich erstmal um seine Truppe kümmern. Irgendwo bellte ein Horn durch die Luft, weitere fielen ein. Die Truppe setzte sich auf, formierte sich. Verletzte wurden getragen oder gestützt. So marschierten sie weiter, den Weg zurück den sie gekommen waren. Kordan sah sich immer wieder wütend um. Wie demütigend, endlich einmal eine Gelegenheit gegen eine andere Armee anzutreten. Und er konnte sie nicht wahrnehmen. Aber das schwor er mit gehobener Faust, er würde wiederkommen und den Kampf aufnehmen!

Ruarc sah sich erstaunt um. Das ergab doch alles keinen Sinn? Völlig verwirrt stand er vor dem intakten Dorf, welches verlassen war. Neben ihm, in der Ebene ein Bild der Verwüstung. Eine schwarze Schneise mitten durch das Tal, zahlreiche verkohlte Leichen mittendrin. Zuerst dachte er das seien die Bewohner dieses Dorfes, aber es stellte sich heraus das diese Überreste Orks waren. Ruarc konnte sich nicht erklären wie diese schwarze Schneise entstanden war, woher all diese Toten Krieger kamen. Überall tote Grunzer, wohin das Auge reichte. Und dennoch das intakte, völlig geräumte Dorf.

Ruarc hatte auf einer Karte die bisher zerstörten Dörfer eingetragen, und so eine Schneise der Zerstörung festlegen können. Das Dorf hier lag als nächstes auf dieser Achse. Der Kommandant der andere Truppe hatte überhaupt nicht versucht seinen Plünderzug zu vertuschen oder ihn mittels falscher Fährten zu täuschen. Es schien fast so als würde er nur drauf brennen das sich ihm jemand in den Weg stellte. Ruarc kannte das, hatte er doch mittlerweile oft Kontakt mit den Orks und ihrer Art gehabt.

Sie waren immer auf Kampf aus, suchten ihn geradezu. Doch das hier hatte er noch nie erlebt. Warum waren die Dorfbewohner geflohen, und wer hatte diese Toten zu verantworten? Das konnte doch nur Magie sein, aber so mächtig? Selbst die Magiermeister in seiner Truppe besahen ehrfurchtsvoll diese Verwüstungen. Der Truppenführer sah sich um, dachte nach. Irgendwas war hier faul. War dies eine Falle? Oder hatten die Orks die Bewohner als Geisel genommen?

Er rief seine Truppen zusammen, und sie setzten den Weg fort. Folgten den Fußspuren der Orks durch das Tal. Früher oder später würden sie mit ihnen zusammentreffen, es war nur eine Frage der Zeit. Sie mussten hier wirklich hohe Verluste erlitten haben, kein Ork würde sich ansonsten freiwillig zurückziehen. Ruarc schnupperte seine Chance, gelänge es ihm die flüchtenden Orks zu kriegen wäre der Vorteil auf seine Seite. Doch er machte sich auch Sorgen um die Person oder Kreatur welche hier gewütet hatte. Hoffentlich stand diese auf ihrer Seite....

Ysabel stolperte zum wiederholtenmale über eine der zahlreichen Wurzeln auf dem Waldboden. Es gelang ihr gerade so die Balance zu halten, warf der Wurzel einen bösen Blick zurück. Ruhig strebten die Bewohner des Dorfes durch den Wald, zwischen den Stämmen durch. Nur das blökende Vieh war zu hören, die Menschen schwiegen. Dumpfes nichtbegreifen stand in ihren Augen, fast schien es als würde sie in Trance über den Boden marschieren. Manche Kinder erkannten den erst der Lage nicht, rannten spielend zwischen den Menschen herum. Und zauberten so doch das eine oder andere lächeln auf die Gesichter der Leidtragenden.

Es war warm, die Sonne blinzelte durch das Blätterdach hindurch. Die Luft roch nach frischen Kräutern, Blättern und Leben. Eher hätte man sich hier ein Pärchen gewünscht, voller Harmonie und Glück. Und doch, es waren Flüchtlingen welche hier durchzogen und mit ihrem Leid hier noch elender wirkten. Keiner von ihnen wusste richtig was los war, warum sie alles zusammengepackt hatten und nun durch die Wälder zogen. Angst war darunter, um ihr Hab und Gut. Und um ihr Leben. Nicht wenige schauten unauffällig zurück, als wollten sie sich selber was vormachen. Das sie nun sicher waren. Entkommen. Die Schreckensgestalten spuckten noch durch ihre Köpfe, noch hallte der Kriegsschrei in ihren Ohren. Peinigte diese. Nur wenige von ihnen hatten je einen Krieger gesehen, hielten den Wolf und den Bären für die gefährlichsten Wesen hier vor Ort. Der Anblick der Orks hatte sie getroffen, bis ins Mark. Diese brutale Gestalt, das wilde heulen, die blutunterlaufenden Augen in denen die Mordlust flackerte. Die Schneiden der Waffen, welche in der Sonne blendeten. Wie Dämonen, dem Höllenschlund entkommen. Keinen ließ das hier mehr ruhig denken.

Man hatte von den geplünderten Dörfern gehört. Und das es die Orks waren. Doch die meisten Menschen hier kannten die Orks nur aus Erzählungen. Der Krieg gegen sie war so lange vorbei, nur die Alten wussten davon zu erzählen. Und die Lieder am Lagerfeuer, welche von dem Leid der Völker berichteten. Doch alles schien den Menschen fern, vergangen. Der Krieg war für sie nur ein Schreckgespenst, verdrängt durch den Frieden. Niemals würde er wiederkehren, das war ihre feste Überzeugung. Und doch, plötzlich hatte sich der Frieden die Maske von der Fratze gerissen, und sein wahres Gesicht gezeigt. Krieg. Frieden war nichts anderes als ein verdeckter Krieg. Jederzeit konnte er wiederkommen, aus dem nichts. Wann immer es ihm zusagte. Und so stellte sich so manchen in dem Flüchtlingstreck die bange Frage ob der von ihnen so geliebte Frieden nun für immer weg sei? Sie klammerten sich an die Maske, wollten der Fratze nicht in die bittere Erkenntnis schauen. Sie wollten ihre Illusion nicht

verlieren, nicht um alles auf dieser Welt. Und doch waren sie mitten in der Realität, aber nicht mit dem Geiste. Diese Zereisprobe lähmte sie, bereitete ihnen seelische Schmerzen. Und so mancher Geist war schon an dieser Hürde zerbrochen, Wahnsinn wurde dann der Wegbegleiter dieser Seele.

Noch ahnten die wenigsten was hier wirklich passierte. Viele von ihnen hatten im Moment nicht das Bedürfnis weitreichend zu denken, beschränkten sich nur auf ihre kleine Welt. Welche in Scherben vor ihnen lag. Verzweifelt versuchten sie die Splitter wieder zusammenzufügen, doch es hielt nicht. Konnte nie mehr heben.

Ysabel dachte ebenfalls nach. Sie forschte in sich selber, wo diese Kräfte schlummerten. Wie konnte sie diese beherrschen? Was hatte sie gemacht? Ehrfrucht erfüllte sie, aber auch Angst. Angst davor das diese Kräfte sie beherrschten, und nicht umgekehrt. Was hatte sie nur in sich, unscheinbar von ihrer Gestalt verdeckt?

Ein Schrei ließ sie aufhorchen, bitteres weinen folgte. Ysabel sah sich um und entdeckte ein kleines Mädchen welches am Boden saß und sich das blutende Knie hielt. Sie war wohl hingefallen. Sofort stellte die junge Frau die Sachen von Svan ab und eilte zu ihr. Sanft strich sie der kleinen durch die Haare, redete beruhigend auf sie ein. Ihr Herz zersprang fast vor Mitleid und Fürsorge für das kleine Geschöpf. Und wieder spürte Ysabel wie sie durchflutet wurde. Wie ein Instinkt, uralte und rein, hob sie die Hand und hielt sie über das verletzte Knie. Sofort ging ein leichtes Leuchten von ihr aus, wieder kamen die magischen Ströme aus dem Boden. Das Mädchen schrie kurz auf, doch dann sah es mit großen Augen zu wie sich die durchsichtige blaue Masse wie träges Wasser um das Knie schloss. Blutropfen stiegen in ihr hoch, verliefen an der Oberfläche der fließenden Masse. Die Mutter der Kleinen kam angerannt, blieb stehen und sah mit einer Mischung aus Faszination und Furcht zu. Doch das Mädchen glückte, genoss es wie die magische Energie durch das Knie floss. Warm und angenehm, gribbelnd. Und ehe sie es sich versah versank die durchsichtige Masse wieder im Boden. Wie Nebel, der in den ersten Sonnenstrahlen des frischen Tages zerging. Ysabel besah sich wieder ihre Hand, das Mädchen stand auf und tollte wieder weiter. Eine Ahnung formte sich in dem Kopf der jungen Frau. Immer fester wurde sie, bis sie sich schließlich in eine Erkenntnis verpuppte. Emotionen, war das der Schlüssel zu der Macht des Stabes?

Kapitel 3 - Adoria

Die Flüchtlinge erreichten eine große Lichtung, und Svan bedeutete ihnen zu halten. Seiner Meinung nach waren sie weit genug weg, wenn die Orks ihnen nachsetzten dann hatte sie eh keine Chance zu entkommen. Die Leute fingen an ihre Lager für die Nacht herzurichten, erste Lagerfeuer wurden entfacht. Mensch und Tier wurde versorgt, und trotz all dem war es relativ ruhig. Selbst bei Unterhaltungen schienen die Menschen unbeabsichtigt zu flüstern, keiner wusste so recht warum. Es lag eine Spannung in der Luft, die von jedem gespürt wurde. Wie stand es um das Dorf, würden sie in den nächsten Stunden wieder von den Orks angegriffen? Die Ungewissheit legte sich wie ein schwarzer Schleier auf die Seele, ließ einen nicht mehr klar denken. Auch Ysabel spürte ihn, und zudem die bohrenden Blicke der Leute. Als würden diese sie für alles verantwortlich machen.

"Was schaust du so nachdenklich?", fragte Svan die junge Frau, und riss sie aus ihrer Gedankenwelt.

"Ach nichts", erwiderte Ysabel nur. Svan zog nickend an seiner Pfeife, ließ den Rauch langsam aus seinem Mund entweichen.

"Du machst dir Sorgen, nicht wahr?", fragte er dann wieder, den Blick zu Boden gerichtet. Hinter ihm suchte seine Frau gerade auf dem Karren irgendetwas, der Ochse vor der Karre kauete gemütlich an einem Büschel Gras.

Ysabel nickte nur. Was sollte sie noch groß dazu sagen?

"So geht es uns allen. Aber das wir uns überhaupt Sorgen machen können und nicht schon längst in unserem eigenen Blut liegen verdanken wir nur dir", meinte der Alte wieder zu ihr.

"Aber dafür werden sie mich auch hassen... und mich sicher jagen. Ich bin mir wirklich nicht sicher ob ich bei euch bleiben soll, ich will euch nicht durch meine Person gefährden", sagte Ysabel.

"Meinst du die Orks würden uns verschonen, auch wenn du weg wärst? Wenn sie uns in die Finger bekommen sind wir tot. So oder so. Deshalb mach dir keine Gedanken, ich bin froh das du bei uns geblieben bist. Ich würde mir sonst Sorgen machen, und abgesehen davon könntest du uns vielleicht wieder schützen wenn die Horde angreift", raunte Svan nachdenklich.

"Du brauchst dir keine Sorgen um mich zu machen", winkte die junge Frau ab. Der Alte schmunzelte.

"Trotzig warst du schon immer. Das habe ich so an dir geliebt, du warst ein Mädchen das man erst erobern musste. Eine richtige Herausforderung", meinte er dann zwinkernd zu ihr. Ysabel lief leicht rot an.

"Ich war doch nicht immer trotzig, kam das wirklich so rüber?", fragte sie ihn leise.

"Was ist denn daran schlimm? Du warst wirklich süß wenn du trotzig gewesen bist", kicherte Svan und schwelgte in Erinnerungen.

"Jetzt hör aber auf alter Mann", schüttelte Ysabel lächelnd den Kopf.

"Man wird ja wohl noch seine Meinung sagen dürfen oder?", erwiderte der Alte und zog wieder an seiner Pfeife. Es entstand eine Pause, in der beide nachdachten. Hinter ihnen konnten man die Frau von Svan hören, wie sie etwas kochte.

"Ich verstehe es immer noch nicht", meinte Svan dann plötzlich.

"Was denn?", fragte Ysabel.

"Diese Macht, welche du in dir trägst. Das du sie nicht direkt kontrollieren kannst", antwortete er.

"Vielleicht kann ich es doch, und weiß es bloß nicht. Vielleicht..... kann man sie ja durch Gefühle steuern?", meinte die junge Frau.

"Wie kommst du darauf?", fragte Svan erstaunt und setzte seine Pfeife ab.

"Sieh mal, das erstemal als ich die Macht spürte war ich völlig außer mir wegen der Orks. Das zweitemal wegen dem Kind, es tat mir so unendlich Leid. Beides male wollte ich eigentlich nicht die Macht anwenden, aber ich tat es trotzdem. Plötzlich konnte ich über sie verfügen, es war so leicht", erwiderte Ysabel.

"Klingt einleuchtend. Doch es könnte genauso sein das die Macht immer nur dann kommt wenn sie es will. Wenn sie es für richtig hält", dachte Svan laut nach.

"Das hieße ja das der Stab mitdenken kann!", sagte sie etwas unsicher.

"Bei dem was ich heute gesehen habe glaube ich alles. Die Macht hat bisher immer nur gutes getan, ich frage mich was passiert wenn du einmal aus Wut oder Hass handelst. Das sind auch Emotionen, sehr starke sogar. Ob dann der Stab auch wieder seine Kräfte zur Verfügung stellt?", meinte der Alte und zog wieder an seiner Pfeife.

"Scheußliche Gedanken. Aber die Erleuchteten haben doch geschrieben das mit dem Stab nur Gutes getan werden kann", gab Ysabel zu bedenken.

"Ja, aber wenn der Stab nicht selber urteilen könnte, sondern sich nur deiner anschließt? Nicht selber entscheiden kann was gut und böse ist?", erwiderte er nachdenklich.

"Dann könnte man ihn missbrauchen...", gab Ysabel kleinlaut zu.

"Das sind alles Fragen die du noch beantworten musst. Und das kannst du nur wenn du dich der Macht stellst, und von ihr lernst. Es ist dir wirklich ein sehr kostbares Geschenk gemacht worden, bloß ob es immer nur gutes tun wird..... das wird die Zeit zeigen", nickte Svan und klopfte den Tabakrest aus der Pfeife. Seine Frau rief zum Essen.

"Dann wollen wir einmal", meinte der Alte und stand auf. Ysabel folgte ihm, aber seine Worte hatten sie nachdenklich gemacht.

Kordan ritt auf seinem Wolf seitlich der marschierenden Truppe entlang. Späher hatten berichtet das die Menschen sie verfolgten. Sehr gut. Bald würde er mit Burning Blade zusammenkommen, und dann würde er diese Narren überrollen. Sie wussten nichts von ihrem Schicksal, dachten wohl das sie seine Truppen überrollen können. Der Feldherr grinste böse, trotz der Schlappe lief alles wunderbar. Wobei Schlappe, er hatte gesehen was dieser Stab alles konnte. Die Machtdemonstration war beeindruckend, auch wenn es seine Truppen empfindlich traf. Er musste ihn haben, koste es was es wolle! Bislang haben sich die Trolle nicht mehr blicken lassen, immer wieder sah er ungeduldig zurück. Hoffentlich konnten sie die Magierin aus dem Hinterhalt töten, das würde vieles erleichtern.

Es brach die Nacht über das Land herein. Die Sonne verschwand hinter dem Horizont, machte der Dunkelheit platz. Die Sterne funkelten am wolkenlosen Himmel, eine leichte Brise strich über die Erde.

Die kleinen Lagerfeuer ließen den Waldrand in ein rötliches Licht tauchen, Schatten tanzten über die Stämme. In dem provisorischen Lager saßen die Leute zusammen und redeten, ihre Stimmen vermischten sich mit dem prasseln der Feuer. Die Kinder waren schon längst in den Decken eingewickelt und schliefen, von den Müttern mit Argusaugen beobachtet. Sie trauten der Dunkelheit nicht, hatten Angst das wilde Tiere ihre kleinen wegschleifen könnten.

Ysabel und Svan saßen auch bei den Leuten, doch während er sich an den Gesprächen beteiligte hörte sie nur halb zu. Ihre Gedanken waren wieder woanders. Im Geiste ließ sie noch einmal die Texte der Erleuchteten an ihrem inneren Augen vorbeiziehen, suchte einen Hinweis der ihr helfen konnte. Die Ereignisse und das Gespräch mit Svan hatte sie nachdenklich werden lassen, Unsicherheit beherrschte ihr denken. Was war wenn Svan recht hatte? Wenn der Stab nur auf eigenen Wunsch seine Macht zur Verfügung stellte? Oder nur auf ihren? Die junge Frau suchte verzweifelt nach einer Lösung, fand aber keine.

Währenddessen blitzten mehrere rote Augenpaare am Waldrand auf. Sie verengten sich zu schmalen Schlitzern, bewegten sich aber kaum. Schließlich verschwanden sie wieder in der Dunkelheit, im Hintergrund das Lager der Menschen. Niemand hatte es gesehen, niemand ahnte etwas.

"Ich gehe eine Runde spazieren", meinte Ysabel plötzlich und stand auf. Svan sah sie etwas überrascht an, sagte aber nichts. Er merkte wohl das sie nachdenken wollte. Einige Augenpaare folgten der jungen Frau raus in die Dunkelheit. Ysabel zog sich ihre dünne Strickjacke enger um sich, welcher ihr die Frau von Svan gegeben hatte. Abends

wurde es hier kühl, und sie fror etwas. Sie gefütterte Lederrüstung hielt aber das schlimmste ab.

So lief sie langsam über die Lichtung, mit gesenkten Kopf und dachte nach. Im Hintergrund konnte sie die Menschen reden hören, manchmal lachten sie auf. Doch mal merkte wie sie alle Angst hatten. Eine Eule schrie etwas entfernt von ihr, zahlreiche Grillen zirpten im Gras. Der Rauch der Feuer im Lager waberte durch die klare Nachtluft, ließ das Licht der Sterne immer wieder verschwinden und erneut auftauchen. Der Duft von verbrannten Holz und Wald lag in der Luft, und die junge Frau zog sie in sich hinein.

Der Troll bemerkte die Menschenfrau. Seine empfindlichen Augen hefteten sich an sie, wie diese über die Wiese schlenderte. Voller Überraschung bemerkte er das diese Frau die Magierin war, welche sie suchten. Schnell winkte er die anderen heran, wildes tuscheln. Gefangennehmen oder gleich töten? Die Stimmung fiel angesichts der vielen toten Kameraden sehr klar aus. Dieses Miststück musste dran glauben!

Leise und vorsichtig verteilten sich die Trolljäger in den umliegenden Büschen des Waldes. Die Menschenfrau kam immer näher an den Waldrand, sich der Gefahr nicht bewusst. Der älteste Trolljäger musterte sie, konnte dieses schwache Geschöpf wirklich so mächtig sein? So unschuldig wie sie über den Boden lief, traurig und nachdenklich den Kopf gesenkt..... konnte das sein? War das auch wirklich die richtige? Er selber hatte die Magierin nur flüchtig aus der Ferne gesehen, bevor er den Rückzug angetreten war.

Ärgerlich wischte er die Unsicherheit beiseite. Und, wenn es die falsche war, wen störte es? Die anderen Menschen waren so weit weg, die würde nichts mitbekommen. Wenn es die falsche war würden sie eben weitersuchen.

Ysabel wurde plötzlich unruhig. Sie fühlte sich beobachtet, immer stärker. Immer noch den Kopf gesenkt haltend lauschte sie in die Nacht, trat selber nur noch leise auf. Nichts. Das zirpen der Grillen machte es unmöglich zu lauschen. Und doch, etwas stimmte nicht. In ihrem innersten spürte sie plötzlich wieder die Wärme, ganz leicht nur. Aber es reichte um sie zu warnen. Was sollte Ysabel tun? Nervös nagte sie an ihrer Unterlippe, sollte sie es wieder dem Stab überlassen? Oder lieber umdrehen und wegrennen? Ängstlich blieb sie stehen, sah in den Himmel. Nur nicht in die Büsche schauen ermahnte sie sich, nur nicht in die Büsche schauen...

Irgendetwas stimmte nicht. Der Trolljäger verengte seine Augen zu Schlitze. Die Frau blieb stehen und sah hoch. Ihm entging nicht ihr nervöses Fingerkneten hinter dem Rücken. Wusste sie es.... oder nicht? Ein Stück noch beschwor er sie im stillen, komm noch ein Stück näher!

Ysabel hielt es nicht mehr aus und senkte den Blick, sah in die Büsche. Sie konnte nichts sehen, aber das zirpen der Grillen hatte an dieser Stelle aufgehört. Ängstlich schluckte die junge Frau, ballte ihre Fäuste. Ihr Herz schlug ihr dröhnend in der Brust, Blut rauschte durch ihren Körper. Jede Muskelfaser war gespannt, aufkommende Panik kämpfte mit ihrer Selbstbeherrschung. Der Mund war trocken, und sie musste oft blinzeln. Was tun!?

Der Jäger troll duckte sich mehr ins Gebüsch als die Menschenfrau plötzlich rübersah. Verdammt, sie wusste es! Vorsichtig hob er den Speer ein Stück aus dem Gebüsch, das

Zeichen für die anderen. Leise schlich er nach vorne, verfluchte die Grillen welche ihr Konzert einstellten. Die Frau wurde immer nervöser, er musste jetzt werfen bevor sie zu schreien anfingt!

Ysabel bemerkte ein rascheln im Gebüsch, ein Stück von ihr entfernt. Wie auf Kommando schoss die Panik und die Angst in ihr hoch, aber gleichzeitig schien auch die Wärme in ihr zu explodieren. Wieder brach die Macht wie eine rauschende Woge über sie herein, erfüllte ihren ganzen Körper mit dem heißen prickeln. Aus den Augenwinkeln heraus bemerkte Ysabel die anfliegenden Speere, doch sie blieb ruhig. Sie wusste auf einmal was zu tun war.

Mit aller Kraft schleuderte der Troll seinen Speer auf das Opfer, sah zu wie dieser auf die Frau zuraste. Doch plötzlich schoss irgendwas unter ihr aus dem Boden, umwickelte sie. Es sah aus wie blau leuchtender Nebel... nein, es war zäher als Nebel. Was war das?

Die Speere prallten an der jungen Frau ab, scheppernd fielen sie zu Boden. Der Jäger troll riss die Augen auf, wie war das möglich!? Zu seinem Entsetzen zuckten plötzlich grelle Irrlichter aus den Händen der Frau und kamen auf die Trolle zu. Der alte Troll sprang auf und versuchte durch den Wald zu fliehen, aber das Licht traf ihn mit voller Wucht. Durchschlug seinen Körper und löste sich mit einer dumpfen Explosion auf. Ein gewaltiger Schmerz bohrte sich in den Leib des Trolls, Hitze und Kälte zugleich durchfuhren ihn. Dann fiel sein Geist trudelnd in die schwärze während sein Körper zu Boden sank. Das Irrlicht hatte seinen Brustkorb gesprengt, das ungeheure Schmerz hatte ihn sofort Bewusstlos werden lassen. Der Tod ereilte ihn, ohne das er es noch mitbekam.

Ysabel spürte wie die Wärme an den Händen zunahm, und sich grelle Lichter von ihr entfernten. Sie wusste wo die Trolle waren, sie konnte diese spüren. So fremd in ihrer Welt, waren nicht zu übersehen. Die dumpfen Explosionen rissen sie wieder aus den Gedanken, und die Macht verschwand wieder aus ihrem Körper. Ysabel zitterte wegen der plötzlichen Kälte, aber auch deswegen weil ihr Geist plötzlich realisierte was gerade passiert war. Eher beiläufig hörte sie die anderen Leute aufspringen, wie sie mit Heugabeln und Sensen bewaffnet auf sie zugerannt kamen. Immer noch völlig verwirrt sah die junge Frau die Speere am Boden liegen, ihre Klingen waren zerbrochen. Es hätte auch anders laufen können schoss ihr auf einmal in den Sinn, und sie wurde sich ihrer Dummheit bewusst alleine durch die Dunkelheit zu ziehen.

Kordan saß mit seinen Truppen an den Lagerfeuern. Die Stimmung war gedrückt, es war ungewöhnlich ruhig. Der Anführer hatte zuvor der toten Kameraden gedacht, und sich dann etwas zurückgezogen. Es war ein schwarzer Tag für den Clan, das wussten alle. An der Schmach würden sie alle noch zu knappen haben.

Unruhig starrte der Ork raus in die Nacht, wo blieben seine Trolle? Sie müssten doch längst zurück sein, es konnte doch nicht so schwer sein eine Menschenfrau aus dem Hinterhalt zu töten? Der Gedanken an den Stab ließ ihn nicht mehr los. Er wollte ihn haben, er musste ihn haben! Mit ihm würde er die Feinde seiner Rasse in den Boden stampfen, mit seinem Clan die Herrschaft dieser Welt übernehmen. Dann würden sich endlich alle andern Orkclans unterwerfen, dieser Gedanke erfüllte ihn mit einem inneren Feuer. Zerknirscht ballte er die Faust, starrte wieder in die Nacht hinaus. Wo bleiben die Trolle?

Ruarc saß in seinem Zelt und dachte nach. Seine Männer hatten draußen ihr Lager aufgeschlagen, saßen nun am großen Lagerfeuer und aßen. Er hatte die Orks nicht einholen können. Doch er wusste das diese hart getroffen waren. Einige Leichen verstorbener Orkkrieger hatten sie unterwegs gefunden, zurückgelassen von der flüchtenden Truppe. Die meisten hatte furchtbare Verletzungen, und Ruarc hatte sich gewundert das diese Wesen trotzdem so lange überleben konnten.

Was hatte die Orks nur so grausam bekämpft? Wieder schossen in ihm die Erinnerungen an das Schlachtfeld hoch, erst wenige Stunden alt. Er konnte sich immer noch keinen Reim drauf machen, hatte die Wachen diese Nacht verdoppeln lassen. Der Anführer gab es ungern zu, aber er hatte Angst. Etwas, was einen Orkclan so vernichtend schlagen konnte musste extrem mächtig sein. Ruarc bete insgeheim das er nicht ebenso wie die Orktruppe von dieser Wucht getroffen wurde. Die Folgen wären katastrophal, und er mochte sich diese gar nicht ausmalen.

Der Anführer schüttelte seine Gedanken ab und beugte sich wieder über die Karte. Nachdenklich fuhr er mit dem Finger über das rauhe Leder, versuchte sich in die Lage der Orks zu setzen. Wohin würden sie sich wenden? Wo konnte man ihnen den Weg abschneiden? Sie einkesseln? Er musste schwierige Entscheidungen treffen, und hatte dabei immer diese große Unbekannte Macht im Nacken. Wann und wo diese zuschlagen würde, das wussten alleine die Götter.

Es war dunkel, die Mond warf sein karges Licht über das Land. Das funkeln der Sterne wirkte fader als sonst, ein leichter Nebelschleicher schwebte über dem Boden. Ein Schatten eilte durch die Schatten der Stämme. Man konnte das leichte keuchen hören, das raschen der Blätter unter den Füßen. Immer wieder blieb die Gestalt stehen, lehnte sich an einen Baum und schnappte Luft. Man konnte immer wieder ein aufschluchzen vernehmen, verkrampft und unterdrückt. Als ob sich die Gestalt keine Ruhe gönnen wollte eilte sie weiter, mitten durch die Nacht. Alles hinter sich lassend, den Kopf voller Gedanken. Es war als ob sich die Gestalt deshalb so beeilte um die Gedanken hinter sich zu lassen. Getrieben von einer inneren Bestie, nicht wissend wohin sie flüchten sollte.

Schließlich erreichte die Gestalt die Stelle, an die sie wollte. Verdutzt blieb sie stehen, besah sich das Seil welches in das Loch führte. Vorsichtig packte sie dieses und seilte sich ab, verschwand im Boden.

Weiter eilte der Schatten, kletterte und stolperte durch den dunklen Gang. Ihr keuchen und husten hallte von den Wänden wieder, erfüllte den Stollen. Schließlich trat die Gestalt in die helle Halle mit den zwei Statuen und kleinen Wassersäulen. Dort bemerkte diese sofort die Leiche des alten Magiers, der immer noch zusammengekrümmt in seinem eigenen Blut lag. Die Gestalt brach zusammen, fiel auf den Boden und weinte.

Ysabel wusste nicht warum sie hier war. Und wie sie hierher gekommen ist. Suchte sie nach Antworten? Gab es diese hier? Was sollte sie hier?

Ihr wirren Gedanken formten sich zu etwas. Es war eine Erinnerung, sie stand auf der Wiese. Hinter sich die Leute aus dem Dorf. Neben ihr lagen die zerbrochenen Speere, und der Geruch von Blut hing in der Luft. Eine weitere Erinnerung formte sich, es war der Schmerz. Die Erkenntnis wieder getötet zu haben. Sie wollte das nicht. Sie hasste es zu töten, die Schuld am dem Tod der Kreaturen lastete ihr schwer auf der Seele.

"Warum tut ihr mir das an!", schrie sie in die Halle, Wut und Zorn ließen ihre Stimme beben. Keine Antwort. Mit verweinten Augen, vom Boden aufblickend besah sie eine der Stauten. Wie mächtig und weise der Mann wirkte, sich seiner Würde voll bewusst. Und sie? Lag auf dem Boden und weinte, total aufgewühlt und benutzt. Sie wollte diese Macht nie haben, nie! Nie wollte sie die Macht haben über andere Leben bestimmen zu dürfen. Alles was sie wollte war Leben, ihren Hof bewirtschaften und ihre Tiere versorgen. Heiraten, einen Menschen an der Seite haben und durch ihre Liebe einem Kind das Leben schenken. Nie wollte sie als Kämpferin fürs Gute eintreten, in dessen Namen richten. Wie viele hatte sie bisher schon gerichtet? Wie viele Leben hatte sie schon ausgelöscht? Und wofür? Wer entschied was gut oder falsch wer? Sie oder diese Macht in ihr?

Ysabel verbarg ihr Gesicht wieder in ihren Armen. Nichts. Sie wollte nichts mehr spüren oder denken. In ihrer eigenen kleinen Welt, abgeschottet von allem, das wollte sie sein. Diese Bürde wollte sie nicht mehr länger tragen. Was hatten sich diese Erleuchteten dabei gedacht? Ausgerechnet jemanden wie sie zur Träger auszuwählen? Ysabel spürte wie ihre Seele daran zerbrach, Stück für Stück. Mit jedem Toten mehr verlor sie etwas ihres Charakters, wurde zu dem was die Erleuchteten wollten. Aber das wollte sie nicht! Ihr Geist stemmte sich mit aller Macht dagegen, Trotz machte sich in ihrem Kopf breit. Und doch wusste sie das der Stein ins rollen gebracht war. Diese Trolle, die kamen sicher von den Orks. Sie wussten wo sie war, sie würden sie verfolgen. Ysabel würde sie töten müssen, aber sie wollte nicht. Egal was diese Wesen verbrochen hatten, sie hatte nicht das Recht dazu sie zu töten! Auch nicht wenn sie von den Erleuchteten die Mittel dazu bekommen hatte. Die Natur hatte das Recht, aber sie tötete nicht aus Rache. Sie tötete nicht aus Hass oder um sich selber zu schützen. Und sie? Warum hatte sie getötet? War das Leben der Orks weniger wert als das Leben der Menschen? Hatte sie überhaupt das Recht darüber zu entscheiden wer sterben musste? Wäre es nicht auch richtig gewesen die Orks hätten das Dorf überrannt? Eine innere Stimme schrie nein, doch es war nicht die Stimme der Vernunft. Es war die Stimme ihrer selbes, das selbst welches Kinder liebte. Welches Svan liebte, aber nicht die Orks. Deren Lebensaufgabe die Vernichtung der anderen war. Doch..... hatte sie das Recht über deren Lebensweise zu richten? Wann durfte man töten? Zu welchem Grund?

Ysabels Gedanken huschten umher, fanden keine Antwort. Sie merkte wie ihr Kopf immer schwerer wurde, die vielen Gedanken sich selber blockierten. Es ging nichts mehr, alles war ineinander verklumpt und bewegungsunfähig. Wie eine zuckende Masse, das war alles in ihrem Kopf. Und so fühlte sie sich auch, unfähig irgendetwas zu machen. Hier gab es keine Antwort, das wusste sie innerlich. Sie hatte alles gelesen, war aber wider Vernunft noch mal hergekommen. Wie hatte sie das hier wiedergefunden? Hatte sie der Stab geleitet? Sie wusste es nicht, und es war auch egal im Moment. Die Erleuchteten.... sie drücken sich vor der Verantwortung. Sie haben ihre Mächte gelernt, studiert, gelebt. Ysabel hatte das noch nie gemacht, war vollkommen hilflos dieser Macht gegenüber. Sie wusste nicht wie damit umzugehen war, ob es richtig war. Ein Experiment, das war sie. Geboren in den Köpfe der Leute, die vielleicht etwas wiedergutmachen wollten... in ihrem Leben voller Fehler. Wie sie gemerkt haben das ihre Macht falsch war, und diese falsch eingesetzt haben. Sie in der Hoffnung, das es jemand besser konnte als sie weitergegeben haben. An jemanden der ihren Vorstellungen nach perfekt ist. Perfekt gut, der keine Fehler machen würde. Doch es zeigte sich auch, auch dieser jemand ist nicht geschaffen für die Macht. Ysabel war nicht kaltblütig genug, sie dachte zu viel nach. Doch so jemand

wäre durch die Test geflogen, an den Hürden gescheitert. Falsch, das zuckte durch ihren Kopf, durch die zähe Masse und brachte dadurch die Gedanken wieder in Rage. Alles war falsch, alles!

Gegen ihr Schicksal kämpfend, und doch wissen das sie ihm nicht entkommen konnte schrie Ysabel ihren Schmerz raus. Sie sollten es hören, egal wie sie waren. Sie sollten wissen das sie ihr Leben zerstört haben. Für immer, nichts würde so sein wie immer. War das zu viel verlangt, ein normales Leben zu führen? Wie alle anderen auch? So wie Svan?

Müde setzte sich die gebrochene Frau auf. Sie musste auf dem Boden eingeschlafen sein. Wie lange, das wusste sie in der Höhle hier nicht. Langsam lief sie zu dem Wasserbecken, beugte sich darüber. Erschrocken fuhr Ysabel zusammen als sie ihr Spiegelbild sah. Ihre Haare, auf die sie immer stolz war, total wirr. Die Augen verheult, das Gesicht etwas eingefallen. Nichts mehr von der Lebenslust, die einst in dem hübschen Augen funkelte. Ysabel sah sich an, eine einsame Träne rollte die Wange hinab. Das war nicht sie.... oder doch? Konnte das sie sein? Hatte sie sich so verändert? Verändern lassen? Ihre Hand fuhr das kalte Wasser, langsam begann sich die junge Frau zu waschen. Die Kälte des Wasser war beißend, betäubte die Haut. Wiese konnte man nicht die Gedanken betäuben? Oder die Zeit? Alles taub werden lassen, nichts mehr spüren.

Eine halbe Ewigkeit saß Ysabel am Wasser, dachte nach. Was sollte sie jetzt machen? Jeder Mensch brauchte ein Ziel, etwas nach dem er streben konnte. Was seinem Leben einen Sinn gab. Sie forschte in sich selber, doch es war alles hohl in ihr. Alle ihre Wünsche, alle ihre Ziele waren gestorben. Dem Stab in ihr gewichen, der alles vernichtet hatte. Plötzlich, ohne besonderen Grund erschien ihr der alte Svan vor dem inneren Auge. Er war alt und glücklich. Trotz den Schmerzen, die er im Leben erlitten hatte. Sie beneidete ihn. Ja, sie beneidete ihn wirklich. So klein waren seine Probleme gewesen, sie betrafen nur ihn. Niemand anderen. Wieso strebten Menschen immer nach mehr Macht, es brachte nur mehr Probleme. Mehr Sorgen. Macht vernichtete einen, ließ sich verändern. War ein Individuum dafür geschaffen Macht zu besitzen? Und wenn ja, wie viel?

Das Seil knarrte als die junge Frau daran emporkletterte. Die Sonne schien, Insekten brummten durch die Luft. Die Strahlen bohrten sich in ihre Haut, doch sie fühlte sich an wie eine Hülle. Ihr ganzer Körper war so, so hatte sie sich zusammengekrampft und sich zurückgezogen, selbst ihr Körper schien auf einmal zu groß für ihren Geist zu sein. Alles abstoßend immer kleiner werden um dann noch mal alles aufzubauen. Kein Mensch konnte sein ich auf dem Chaos aufbauen, das hielt keiner durch. Jeder wollte alles im reinen haben, alles überschaubar und stabil gebaut. Sagen können das bin ich, das alles bin ich. Die Hand, welche das tut was ich will. Der Mund, welcher das sagt was man denkt. Was man fühlt.

Ysabel lief durch den Wald. Ihre Sinne waren benebelt, nur spärlich drang die Umwelt zu ihr vor. Der Geist hatte schon genug mit dem Chaos zu kämpfen, er konnte nicht noch mehr verarbeiten. Wie lange lief sie schon? Wie lange würde sie laufen?

In sich selber versunken, nicht wissend wo anfangen mit aufräumen. Das war sie, den inneren Scherbenhaufen begutachtend. Kaum zu glauben das sie das einmal war. Die

nette Ysabel, welche einen Hof hatte. Die nur leben wollte, mit einem Mann an der Seite das Leben genießen wollte. Die Ysabel welche von allen geliebt wurde, und tanzen konnte bis in die Morgenstunden. Welche Musik liebte, und alles versuchte selber zu lösen. Den Schock der toten Eltern hinter sich gelassen hatten, und endlich wieder nach vorne sehen konnte. Das war sie, dieser Haufen in sich. Und sie wusste, das würde sie nie wieder sein. Es schmerzte, bis in die letzte Faser ihres Körpers. Solche Schmerzen hatte sie noch nie erlebt. Und doch, der geliebte Scherbenhaufen musste weg. Er musste, oder sie würde sich an den scharfen Kanten so oft verletzen bis sie innerlich verbluten würde. Die Scherben konnte man nicht mehr zusammensetzen, jeder derartige Versuch war töricht. Das war ihr altes Leben, nun ist es abgeschlossen. Alles was sie in ihrer neuen Lebensabschnitt mitnehmen konnte. Und doch, der Geist wehrte sich. Er wollte nicht in das neue Leben, ein Leben welches ihr aufgezwungen wurde. Sie wollte das alte Leben, dafür hatte sie jahrelang gelitten! Mühsam hatte sie alles aufgebaut, sie wollte es nicht aufgeben! NEIN! Alles in ihr bäumte sich auf, wieder rollten ein paar Tränen die Wange hinab.

Ein Schlüsselreiz bohrte sich plötzlich in ihren Kopf. Blut. Es roch nach Blut. Ihre Augen sahen sich um, bemerkten die Lichtung. Bemerkten die vielen leblosen Körper. Die Trümmer, die zerbrochenen Existenzen. Blut. Überall Blut. Die junge Frau blieb stehen. Ruhig besah sie sich alles, die Taubheit ihres Geistes hielt immer noch an. Der Geist bemerkte sehr wohl was das alles heißt. Alle waren Tod. Die Kinder, Svan und seine Frau. Ein weiterer Schmerz, der sich in ihren Körper bohrte. Wieder liefen ein paar Tränen die Wagen hinab, und der Geist zog sich wieder etwas zurück. Vor dem Schmerz, welche sich immer tiefer in ihren Körper bohrte und den Geist verletzen wollte. Ysabel blinzelte, wischte sich aus reiner Gewohnheit die Feuchtigkeit aus den Augen. War sie verrückt? War es das? Warum schrie sie nicht ihren Schmerz raus, warum berührte sie das Schreckliche vor ihr nicht mehr? Oder doch? Sie wusste es nicht mehr. Und das erschreckte sie, sie konnte sich selber nicht mehr einschätzen. Oder lenken. War das jetzt richtig oder nicht? Wer sagte denn das man trauen musste? Verwirrte schüttelte Ysabel den Kopf, und lief weiter. Jetzt waren sie doch alle Tod. Sie hätten gestern schon sterben könnten, hätten die Fluch nicht erleben müssen. War es jetzt falsch ihnen die Hoffnung auf ein entkommen zu geben? Oder das einzig richtige? Eine andere Frage erreichte ihren Geist, durchgekämpft durch das Chaos der Gedanken. Wo waren die Orks? Interessierte sie das eigentlich noch? Was konnten die ihr noch anhaben? Sie hatten doch schon alles zerstört, mehr konnten sie nicht kaputt machen. Ja, warum sollte sie die Orks fürchten? Der verdammte Stab verhinderte ja das sie ihr Zerstörungswerk endlich vollenden konnten. Sie war nur noch eine leere Hülle, durch die Gegend irrend. Ohne Leben, ohne Sinn. Das alles hatten sie ihr genommen, warum holten sie nicht endlich auch noch den Rest? Friede, nichts mehr fühlen müssen. Nichts mehr denken müssen. Ihr Geist wehrte sich noch, er hatte Angst vor dem nichts. Vor der nichtexistents. Doch warum? Er würde dann nichts mehr spüren, nichts mehr davon mitbekommen. Die Angst vor dem nichts war doch lächerlich. Hing der Geist noch so an sich selber?

Sie spürte wie der Wind stärker wurde. Ihre Geschmacksnerven merkten das Salz in der Luft. Wie lange ist sie jetzt schon wieder gelaufen? Sie bemerkte das sie sich einer hohen Klippe näherte. Das Meer lag vor ihr, unendlich und unbekümmert. Ysabel schritt zur der Kante der Klippe, hundert Meter unter ihr schlug das Meer gegen das Festland. Die Küste, Erinnerungen stiegen in ihr auf. Ihr Vater hatte sie man an die

Küste mitgenommen, zusammen standen sie hier und bestaunten die Naturgewalten. Wie das Meer diese Klippen geschaffen hatten, und diese immer wieder neu erschuf. Jede Welle war der Wille des Meeres, vergänglich aber mächtig. Und immer wieder erschaffte das Meer seinen Willen neu, jeden Moment, die ganze Ewigkeit über.

Ein Schrei ließ sie sich umdrehen. Die Klippe fiel zum Landesinneren etwas ab, am Waldrand tauchten Gestalten auf. Links und Rechts. Die Sonne brauch durch, der Wind spielte mit ihren Haaren. Ließ diese wie ihre Gedanken wild umherwirbeln, als schienen sie ein Eigenleben zu führen. Orks.. und Menschen. Links und rechts. Grün und metallisch. Beide Seiten stand da, belauerten sich.

Kordan brummte. Endlich hatte er die Magierin gefunden, und dann tauchten diese verdammten Menschen auf. Aber da er nun Burning Blade an seiner Seite hatte war das kein Problem mehr. Die irren Orks waren eh kaum noch in Schach zu halten, nun hatte er ein Opfer für sie. Und er würde sich um den Stab der Macht kümmern. Die Fernkämpfer traten schon vor, sie konnte nicht mehr entkommen.

Ruarc erstarrte, die Masse der Orks war gewaltig. Das würde wieder viele Tote geben. Er schluckte, es war bitter. Zufällig fiel sein Blick zu dem Mädchen an den Kippen hoch. Das Arme Ding, wahrscheinlich war sie bis hierher geflüchtet. Er würde ein paar Männer losschicken, um sie zu holen. Zumindest ein Leben wollte er retten, wahrscheinlich waren die anderen Dorfbewohner schon tot. Vielleicht durch diese fremde Macht getötet, welche auch die Orks bei dem Dorf hart getroffen hatte. Aber wenn er so die Masse des Clans sah... das konnte doch unmöglich sein. Waren das doch keine Orks gewesen? War das vielleicht ein Zauber welcher die Leichen entstellt hat? Vielleicht ein neuer Zauber der Orkschamanen? Ruarc stutze, ließ seine Truppen Aufstellung beziehen.

Ysabel bemerkt wie eine Gruppe von Orks und von Menschen sich aus den Truppen lösten. Auf sie zu kamen. Warum? Was wollten sie von ihr? Warum ließen sie sie nicht in Ruhe?

Der Stab. Das schoss ihr durch den Kopf. Wollten sie den Stab? Sie konnten ihn haben... doch halt. Etwas regte sich in ihr. Der Stab in falsche Hände.... Bei Leuten, die nicht über ihr tun nachdachten.... Die Erleuchteten hatten ihr diesen Stab anvertraut... ob sie wollte oder nicht, sie war dafür verantwortlich. Sie konnte doch nicht zulassen das er in deren Hände fiel. Oder doch?

Sie dachte an die Dorfbewohner, sie waren alle Tod. Noch viel mehr würden sterben wenn der Stab in die Hände dieser Kreaturen fiel. Konnte sie das verantworten? Diese Leute maßen sich an über fremde Leben bestimmen zu dürfen. Und sie konnte das nicht unterstützen. Nein, das konnte sie nicht. Verwundert bemerkte Ysabel das diese Erkenntnis nicht verschwand. War das ein neues Ziel? Konnte sie daraus ein neues Lebensziel machen?

Die Erleuchteten hatten einen Fehler gemacht. Es war falsch die Macht auf ein Individuum zu fixieren. Es musste auf mehrere verteilt werden. Nur so konnte ein Gleichgewicht bestehen, wenn sich alle Seiten bekämpfen. Gut oder Böse, Krieg oder Frieden. Das alles waren Erscheinungen dieses Kampfes. Der Glaube, das eine Supermacht das alles regeln konnte... das war vermessen. Und falsch. Sie war falsch. Sie war gefährlich. Sie musste

Ihr Geist schrie auf. Doch nach außen kam nur ein leises lachen, welches immer lauter

wurde. Die Orks und die Menschen sahen zu der Klippe auf. Ysabel drehte sich um, blickte zum Meer hinab. Sie stieg noch mal in sich. Suchte liebevoll alle Erinnerungen aus den Scherbenhaufen, welche sie liebte. Die schönen Erinnerungen, ihre Eltern, ihre Freude. Ihre Tiere, das lachen der Kinder. All das nahm sie in ihr Herz, erfreute sich daran. Wärme durchdrang sie, aber es war keine Magie. Es war Lebensglück, Freude. Ein Gefühl, welche sie so sehr geliebt hatte. Ihre Liebsten mit sich im Herzen haltend trat sie über die Klippen. Ihr Geist kapselte sich ab, besah sich ihr Leben. Sah noch einmal die glücklichen Momente in ihrem Leben. Die Momente, für sie gelebt hatte. Für die jedes Lebewesen leben sollte. Sie bekam nicht mehr mit wie Kordan enttäuscht aufschrie, Ruarc entsetzt zur Klippe starrte. Wieder rollten Tränen über ihre Wange, sofort weggerissen vom Wind. Doch es waren keine Tränen der Trauer mehr, nicht mehr. Nie mehr wieder.

Ende